Rhein-Zeitung

Wirtschaft

6/2021 | Die regionale Wirtschaftszeitung der Rhein-Zeitung | 3,50 Euro

Chefsache

RZ-Chefredakteur Lars Hennemann besucht die neue Cusanus Hochschule in Koblenz. SEITE 4

Start-up

Elvah aus Grafschaft will mit gleichnamiger App den Markt für E-Autos erobern. SEITE 15

Green

WIRTSCHAFT startet ihre Initiative zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit. SONDERTHEMA

WIRTSCHAFT als E-Paper

Foto: ulzanna/stock.adobe.com, Montage: Sapro

Der Aktionscode für die aktuelle digitale Ausgabe lautet **WIR-1712.**

Jeder im Besitz des Codes kann die WIRTSCHAFT kostenfrei laden.

Der Aktionscode lässt sich unter **www.rhein-zeitung.de** einlösen oder unter **https://rzepaper.rheinzeitung.de/.**

Die Wirtschaftszeitung kann auch mit der E-Paper-App der Rhein-Zeitung auf dem Smartphone oder dem Tablet gelesen werden.

Kurz gemeldet

Rheinland-Pfalz soll zum führenden Standort für wasserstoffbetriebene Nutzfahrzeuge werden. Gemeinsam mit dem Commercial Vehicle Cluster (CVC) und mehr als 30 Unternehmen aus der Industrie hat Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt (FDP) eine Absichtserklärung unterschrieben und **„HyCoVe – Die Region wasserstoffbasierter Nutzfahrzeugmobilität“** ins Leben gerufen. Ein Steuerungskreis mit Vertretern verschiedener Unternehmen wird an der Spitze des Netzwerks stehen; das CVC übernimmt eine koordinierende Rolle.

+++

Das rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerium fördert die **Kausa-Landesstelle der Handwerkskammern** für die Jahre 2021 bis 2024 mit rund 338 000 Euro. Die Kausa-Landesstelle berät an den Kammerstandorten Koblenz, Trier, Kaiserslautern und Mainz junge Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund zu Ausbildungsmöglichkeiten oder vorgelagerten Praktika, Sprachschulungen sowie weiteren vorbereitenden Kursen und Maßnahmen. Ziel ist die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Auch Unternehmen und Eltern können sich dorthin wenden.

+++

Das rheinland-pfälzische Innenministerium startet im Februar 2022 mit sechs Notariaten ein **Pilotprojekt zur digitalen Übermittlung von Grundstückskaufverträgen an Gutachterausschüsse**. Durch den Wegfall der analogen Übertragung von Informationen in die bereits automatisiert geführte Kaufpreissammlung würden Zeit und große Mengen Papier eingespart, was auch der Umwelt diene, erklärte Innenminister Roger Lewentz (SPD). Die Gutachterausschüsse führen eine Kaufpreissammlung zur Bewertung bebauter und unbebauter Grundstücke sowie von Erbbaurechten. Die digitale Übermittlung der Kaufverträge soll sich positiv auf die Analyse des Grundstücksmarkts durch den Oberen Gutachterausschuss auswirken, da die entsprechenden Marktdaten früher zur Verfügung stehen werden. (bam)

Foto: elen31/stock.adobe.com

„Das wird kein Spaß werden“

Top-Thema China und USA wetteifern um den Vorrang im 21. Jahrhundert. Die Politisierung der Märkte macht dem deutschen Mittelstand zu schaffen. Wie steht es um die wirtschaftlichen Beziehungen zum Reich der Mitte?

Von Barbara Malik

Wie wird die Welt in fünf Jahren aussehen? Was China anbelangt, definiert der 14. Fünfjahresplan (2021–2025) die nächsten Schritte auf dem Weg zur Entwicklung und Modernisierung des Landes. China möchte seine Abhängigkeit von ausländischen Zulieferern reduzieren und seine Autarkie weiter fördern. „Bis 2049 will China die größte Wirtschaftsmacht sein“, betont Vera Philipps, Referatsleiterin Ostasien beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) Berlin, in einem Impulsvortrag vor dem Außenwirtschaftsausschuss der IHK Koblenz. Chinas wirtschaftspolitisches Handeln basiert nun auf dem Konzept von zwei Wirtschaftskreisläufen, dafür steht der Begriff Dual Circulation. China möchte einerseits seinen Binnenmarkt stärken und Technologieführer werden. „Dafür hat sich die Regierung Ziele gesetzt, die heimische Produktion in Schlüsselindustrien zu stärken. ‚Made in China 2025‘ heißt die Strategie“, sagt Philipps. Andererseits möchte China Wirtschaftsbeziehungen mit freundlich gesinnten Nationen pflegen und ausbauen. „Das schließt den asiatischen Raum und auch europäische Länder wie Deutschland ein“, erläutert die Ostasienexpertin. Wirtschaftliche Entkoppelungstendenzen mit den USA dürften dagegen zunehmen.

„Dual Circulation“ lautet das neue Buzzword (Schlagwort) in China. Es bezeichnet die getrennt voneinander bestehenden Wirtschaftskreisläufe „Local for Local“ und „Local for Global“, also zum einen die Produktion für den Binnenmarkt, zum anderen die Prduktion für den Weltmarkt.

Foto: niphon/stock.adobe.com

Prof. Dr. Lutz Kaufmann, Professor an der WHU – Otto Beisheim School of Management und Leiter des WHU Asia Centers, gibt den beiden Wirtschaftskreisläufen die Namen „Local for Local“ und „Local for Global“. Er nimmt die Entwicklung gelassen hin und ordnet sie in einen breiteren Kontext ein. In der Pandemie habe sich jeder ein bisschen abgeschottet. Es sei kein neuer Trend. Im Gespräch mit WIRTSCHAFT verweist er auf Trumps Make-America-Great-Again und die Re-Shoring-Aktivitäten der Amerikaner. „Sie bemühen sich, was zuvor offshore nach Asien oder an andere Plätze ausgelagert war, wieder zurückzuholen.“ Diesen Trend gebe es eben in Asien und Europa genauso, das sei nicht China-spezifisch. Tatsächlich kann man die Diskussionen um Abhängigkeiten von Lieferketten auch in Deutschland verfolgen.

Als Inhaber des Lehrstuhls für Internationales Management und Beschaffung prognostiziert Kaufmann, dass künftig weniger Güter über Landesgrenzen hinweg geschoben werden. Stattdessen werden in zunehmendem Maße deutsche Unternehmen in China für den chinesischen Markt und chinesische Unternehmen auch in Europa für den europäischen Markt produzieren. Nüchtern konstatiert er: „Die bisherige Rollenverteilung, wonach werthaltige Güter aus Europa und den USA importiert und wertschöpfungsmäßig günstigere Dinge exportiert werden, ist aus chinesischer Sicht immer weniger erforderlich.“

Fortsetzung auf Seite 2

ANZEIGE

JAGUAR LAND ROVER

FUHRMEISTER
EXCLUSIVE AUTOMOBILE

Robert-Bosch-Straße 7, 55129 Mainz-Hechtsheim
T: 06131 60375-0 ▪ F: 06131 60375-59
willkommen@fuhrmeister.de

Aktuelle Angebote finden Sie unter **www.fuhrmeister.de** und in unserer App: **app.fuhrmeister.de**

33 YEARS JAGUAR LAND ROVER

Die Bedeutung Chinas als Hersteller hochwertiger Güter steigt – damit auch der Exportanteil und der Wettbewerb mit amerikanischen und europäischen Unternehmen. Foto: brainwashed 4 you/stock.adobe.com

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

künftig möchten wir das Thema Nachhaltigkeit noch stärker in den Mittelpunkt stellen und es von allen Seiten betrachten. Wir möchten zeigen, wie es unseren Alltag bereichert und die Zukunft sichert. Mit einem großen Sonderteil starten wir in dieser Ausgabe „GREEN – die Initiative der Wirtschaftszeitung". Auch in den einzelnen Kapiteln der Wirtschaftszeitung wird Ihnen ab sofort das neue Logo „Green" – ein zartes, grünes Pflänzchen – begegnen. Es lenkt den Blick auf Artikel, die sich mit einer Facette der Nachhaltigkeit befassen. Sie finden das Logo in dieser Ausgabe beispielsweise im Kapitel „Nachhaltig und mobil" und im Dossierschwerpunkt Start-ups.

Auch in den kommenden Ausgaben werden wir das Logo gezielt platzieren – quasi als Navigationshilfe für Sie. Wenn auch Sie eine „nachhaltige" Geschichte zu erzählen haben, melden Sie sich gern! Uns ist es wichtig, gemeinsam die wichtigen Zukunftsthemen voranzutreiben, gleich, ob es um eine Innovation oder um eine bereits bestehende Entwicklung geht.

Auch wir wollen uns in diesem Sinne weiterentwickeln und sehen unser E-Paper als Chance, noch mehr Leser mit spannenden Themen zu erreichen.

Es ist uns auch wichtig, dass jeder die Möglichkeit hat, die WIRTSCHAFT überall und jederzeit – im Urlaub, morgens am Kaffeetisch vor der Arbeit, am Wochenende oder einfach zwischendurch – zu lesen. Deswegen machen wir auch dieses Mal wieder auf der Titelseite darauf aufmerksam, dass es die Wirtschaftszeitung als E-Paper gibt. Wir haben durch unsere Entscheidung auch die Reichweite der WIRTSCHAFT vergrößert: Nun können auch die Abonnenten der Rhein-Zeitung sie lesen. Wichtige Meldungen und Hintergrundgeschichten aus der Wirtschaft und den Verbänden können so an viele weitere interessierte Leser kommuniziert werden.

Wir werden das Digitale weiter ausbauen und Sie im kommenden Jahr mit weiteren Neuerungen überraschen.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre, eine besinnliche Weihnacht und einen guten Start ins Neue Jahr.

Ihr
Evangelos Botinos
Geschäftsführer rz-Media GmbH

Kontakt

Bitte schreiben Sie uns!

Wie finden Sie die vorliegende Ausgabe der „Wirtschaft"? Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Reaktionen. Schreiben Sie uns Ihre Meinung per **E-Mail** an
wirtschaftszeitung@rhein-zeitung.net

Impressum

„Wirtschaft" – die Wirtschaftszeitung der Rhein-Zeitung, Nr. 6/2021

Herausgeber: Mittelrhein-Verlag GmbH, 56072 Koblenz

Verleger: Walterpeter Twer

Geschäftsführer: Thomas Regge

Redaktion:
Andreas Valentin (V.i.S.d.P.), Barbara Malik
BESTFALL Agentur, www.bestfall.de

Mitarbeit: Leonie Girke, Hans-Rolf Goebel, Julia Heger, Johanna Heidenreich, Gudrun Heurich, Wolfgang Ibel, Wolfgang K. Lembach, Anne Stollenwerk

Layout: Armin Lehmler

Anzeigen: rz-Media GmbH, 56072 Koblenz

Geschäftsführer: Evangelos Botinos

Druck: Industriedienstleistungsgesellschaft mbH, 56072 Koblenz

Patentschutz wird auch für chinesische Unternehmen ein immer wichtigeres Thema, denn in Bereichen wie Automobil, Elektromobilität, 5G, künstliche Intelligenz und Quantencomputing hat die Volksrepublik China technologisch die Nase vorn. Foto: duncanandison/stock.adobe.com

Von einer Zunahme des Wettbewerbs geht auch Arno Dittmar, Leiter des Bereichs Global Business Development der Group Schumacher, aus; aber es schreckt ihn nicht. Er war vor 20 Jahren erstmalig in China geschäftlich tätig und 2019 anlässlich der Messe Ciame – Internationale Ausstellung für Landtechnik – zum vorerst letzten Mal dort. Er hat den Wandel im Rollenverständnis hautnah erlebt. „Anfangs waren die Handelsbeziehungen davon geprägt, schnell etwas aus Deutschland zu liefern, um die Entwicklung des Landes voranzutreiben. Heute geht es zunehmend um langfristige Inhalte in den Geschäftsbeziehungen." Zur Zuspitzung der Beziehungen zwischen den USA und China befragt, meint er: „Aus chinesischer Sicht ist es weniger eine Verschärfung, sondern eher eine Anpassung an die Weltmachtposition." Er könne nachvollziehen, dass sich China zum 100-jährigen Bestehen der Volksrepublik im Jahr 2049 „und nach mehr als 100 Jahren zentraler Stellung der USA in der Welt nun zu einer Art Gleichrangigem entwickeln möchte". Für seinen Geschäftsbereich bedeute es, dass künftig die nationalen Metallverarbeiter immer mehr Produkte übernehmen würden, die heute noch eine hohe Importquote hätten. Genau zwei Möglichkeiten sieht er, um der Situation zu begegnen: „ein höherer Lokalisierungsgrad unserer Produkte vor Ort oder Innovationen, die vor Ort nur schwer erzeugt oder kopiert werden können".

Derzeit entwickle sich das China-Geschäft der Group Schumacher sehr kontinuierlich. Als einen Hauptgrund nennt er die Nähe zum chinesischen Markt mit lokalen Mitarbeitern, die schnell auf Veränderungen reagieren können. In der Vergangenheit wurden die Kundenbeziehungen von Deutschland aus gepflegt. In der Zeit nach Corona hält er viele Geschäftsreisen für erforderlich, um die Beziehungskultur aufzufrischen.

Als DIHK-China-Expertin hört Vera Philipps auch von Sorgen und Nöten deutscher Unternehmer in China. „Der chinesische Staat weitet seinen Einfluss auch in wirtschaftlicher Hinsicht zunehmend aus." Die deutschen Unternehmen in China betreffe das beispielsweise mit gestiegenen Anforderungen für die lokale Produktion und Datenspeicherung. Ein anderes Beispiel sei der gescheiterte Börsengang von Alibaba im Mai 2020. Börsengänge chinesischer Unternehmen sollen nicht mehr auf dem amerikanischen Markt stattfinden. Auch bei Beschaffungen durch staatliche chinesische Einrichtungen wird auf „Made in China" abgezielt. Für Unruhe habe eine Anweisung an staatliche Einrichtungen gesorgt, bestimmte Produkte nur noch in China zu beschaffen. Später stellte die Regierung klar, dass die Regelung von ausländischen Unternehmen in China hergestellte Produkte mit einschließe.

Die deutsche Community in China ist als Folge der Corona-Reisebeschränkungen um die Hälfte geschrumpft, schätzt Philipps. Damit reduziert sich der persönliche Austausch und das werde zu einem potenziellen Problem auch auf der politischen Ebene. Insgesamt sind die Bedingungen für Geschäfte schwieriger geworden, zeigen Umfragen der Deutschen Handelskammer (AHK) in China, etwa mit Blick auf das Internet oder auf administrative und regulatorische Dinge. Probleme mit Logistik, Mate-

Chinesische Autofirmen sind auf dem Sprung nach Europa. In den nächsten Jahren werden chinesische Anbieter wie BYD oder NIO den etablierten Marken auf dem europäischen Markt Konkurrenz machen. Foto: Robert/stock.adobe.com

Unser Binnenmarkt kann fremde Märkte nicht ersetzen

Vor dem Hintergrund des strategischen Konflikts zwischen der VR China und den USA müssen deutsche Unternehmen zukünftig womöglich entscheiden, wie sie sich positionieren und welcher Markt für sie gegebenenfalls wichtiger ist. Denn sowohl die USA als auch China nehmen mit **Sanktionen und Gegensanktionen** Einfluss auf die globalen Handelsbeziehungen. Auch Standards, nach denen man produziert, stehen infrage.

Die **pauschale Rückverlagerung** von Produkten nach Europa ist aus Sicht vieler Unternehmen **nicht zielführend**. „Die deutsche Wirtschaft profitiert von der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung", sagt Vera Philipps, Referatsleiterin Ostasien beim DIHK Berlin. „Wir sollten daher den r**egelbasierten Handel** stärken und **Abkommen diversifizieren**. Wir sind eine exportorientierte Wirtschaft und können die Märkte dieser Welt nicht einfach durch unseren eigenen ersetzen."

Die zehn wichtigsten Handelspartner von Rheinland-Pfalz 2019 (vor Corona) und 2020

(Angaben in Euro)

Ausfuhren

Top 10 2019		Top 10 2020	
Frankreich	5.364.805.073	**Verein.Staaten (USA)**	4.975.076.959
Verein.Staaten (USA)	5.166.671.532	Frankreich	4.700.008.972
Vereinigt.Königreich	3.262.608.566	Niederlande	2.963.563.654
Niederlande	3.242.108.238	**China, Volksrepublik**	2.722.711.612
Italien	3.012.422.247	Italien	2.618.088.291
Spanien	2.549.727.039	Vereinigt.Königreich	2.557.521.463
Polen	2.505.947.663	Polen	2.370.103.693
Belgien	2.424.329.679	Belgien	2.225.481.782
China, Volksrepublik	2.400.173.974	Spanien	2.107.712.450
Österreich	2.173.995.848	Österreich	2.046.115.907

Im Jahr 2019 waren die USA nach Frankreich zweitwichtigstes Exportland für Rheinland-Pfalz. China lag im Ranking auf Platz neun.

Im Jahr 2020 waren die USA das wichtigste Exportland. China gewann enorm an Bedeutung und positionierte sich auf Platz vier.

Einfuhren

Top 10 2019		Top 10 2020	
Frankreich	3.520.110.875	Frankreich	3.269.385.936
Niederlande	3.472.879.907	**China, Volksrepublik**	3.119.150.390
China, Volksrepublik	2.871.439.036	Niederlande	2.975.262.453
Belgien	2.811.030.709	Italien	2.401.894.213
Italien	2.650.397.935	Belgien	2.374.603.432
Verein.Staaten (USA)	2.560.923.545	**Verein.Staaten (USA)**	2.266.731.859
Spanien	2.497.006.954	Spanien	1.722.016.111
Polen	1.779.517.886	Österreich	1.652.321.921
Österreich	1.521.945.998	Polen	1.577.030.279
Schweiz	1.417.587.463	Schweiz	1.547.820.283

Im Jahr 2019 war Frankreich vor den Niederlanden und China das wichtigste Importland für Rheinland-Pfalz. Die USA folgten auf Platz sechs.

Im Jahr 2020 importierte Rheinland-Pfalz weiterhin die meisten Güter aus Frankreich; China rutschte auf Rang zwei; die USA blieben auf Rang sechs.

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Zur Person

Foto: Marko Priske/DIHK

Vera Philipps ist seit 2016 Referatsleiterin Ostasien beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK) in Berlin (www.dihk.de). Ihre Schwerpunkte liegen auf Greater China, Japan und Korea; fast täglich steht sie mit den Außenhandelskammer(AHK)-Kollegen in der Region in Austausch. Die studierte Regionalwissenschaftlerin und Ökonomin hat fünf Jahre in China gelebt und gearbeitet.

Foto: Group Schumacher

Arno Dittmar leitet den Bereich Global Business Development der Group Schumacher (www.groupschumacher.com). Das Unternehmen mit Sitz in Eichelhardt (Westerwald) entwickelt, produziert und vertreibt Systeme und Komponenten für Erntemaschinen, vornehmlich für Mähdrescherschneidwerke und Ballenpressen.
Dittmar war vor 20 Jahren zum ersten Mal in China. Seine letzte Reise ins Reich der Mitte führte ihn 2019 nach Wuhan zur größten Landtechnikmesse.

Foto: www.eberhard-sandschneider.de

Prof. Dr. Eberhard Sandschneider (www.eberhard-sandschneider.de) hat von 1995 bis 1998 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gelehrt. Von 1998 bis 2020 war er Professor für Politik Chinas und Internationale Beziehungen an der Freien Universität Berlin und leitete die Arbeitsstelle Politik Chinas und Ostasiens. Er war auch 13 Jahre Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Seit Oktober 2020 ist er Partner bei Berlin Global Advisors (BGA).

Foto: Michael Jarmusch/WHU

Prof. Dr. Lutz Kaufmann lehrt und forscht an der WHU – Otto Beisheim School of Management (www.whu.edu) in Vallendar im Bereich Geschäftsverhandlungen und Beschaffung. Er hat seit den 2000er-Jahren die China-Module in den WHU-MBA-Programmen sowie an der WHU und in Oxford Kurse für Manager geleitet. Er war im Aufsichtsrat eines deutschen Automobilzulieferers tätig und hat mehrere Jahre für General Motors und die Horváth AG gearbeitet.
„China ist neben den USA der wichtigste Absatzmarkt und gleichzeitig der wichtigste Beschaffungsmarkt für die meisten größeren deutschen Unternehmen", betont Kaufmann, der an der WHU in Vallendar auch das WHU Asia Center leitet.

rial- und Stromknappheit sowie Rohstoffpreisen kommen hinzu, aber auch klassische Themen wie Arbeitskosten und Fachkräftemangel.

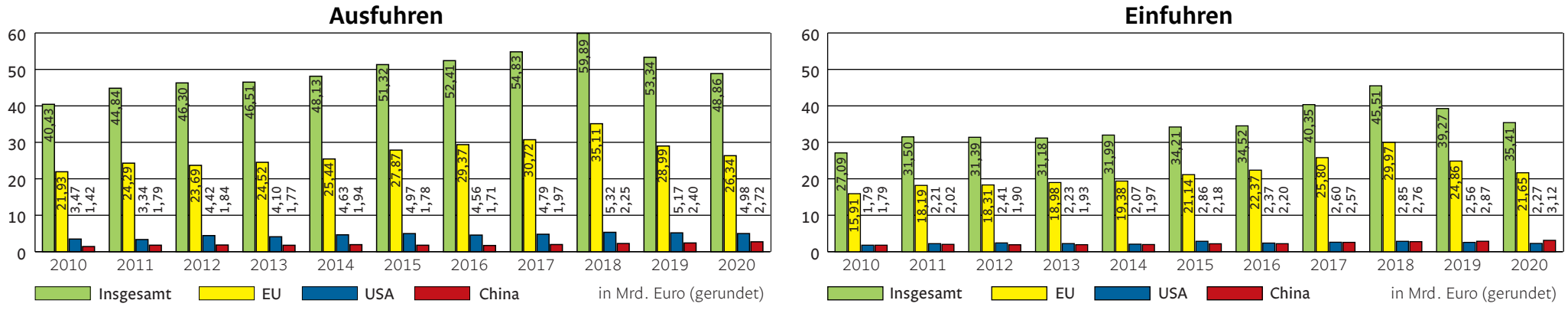
Allen Entwicklungen zum Trotz wollen die meisten Unternehmen in China bleiben. „Der Anteil der deutschen Unternehmen, die darüber nachdenken, den Markt zu verlassen, ist mit 4 Prozent sehr niedrig." Diese Zahl werde möglicherweise etwas wachsen, prognostiziert Philipps mit Blick auf die Kategorie sehr kleiner Unternehmen. Denn aus Unternehmerkreisen sei zu hören, dass der Compliance-Aufwand durch chinesische und deutsche Anforderungen, hier insbesondere durch das kommende Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, immer schwerer zu bewältigen sei. Für die meisten deutschen Unternehmen vor Ort aber gilt: „Der chinesische Markt ist riesig, er wird weiterwachsen, die Innovationsgeschwindigkeit ist enorm, und wenn man auf dem Weltmarkt führend sein will, kommt man am chinesischen Markt nicht vorbei."

Mehr als 5000 deutsche Unternehmen sind derzeit in China aktiv, viele produzieren vor allem für den chinesischen Markt. 43 Prozent planen laut AHK-Umfragen, mehr in lokale Forschung und Entwicklung zu investieren. Und das auch, weil der Anteil unter ihnen zunimmt, die meinen, in ihrer Branche werde ein chinesisches Unternehmen in den nächsten fünf Jahren Innovationsführer werden.

Die chinesischen Häfen sind wichtige Umschlagplätze für globale Handelsgüter. Wenn es hier zu Engpässen kommt, spürt das die ganze Welt. Foto: lotusjeremy/stock.adobe.co

Der Westen hat den Erfolg des inkrementellen Lernens, also des Nachmachens, lange unterschätzt. „Selbsttäuschung" nennt Prof. Dr. Eberhard Sandschneider diesen Irrtum. Der renommierte China-Experte und Partner bei Berlin Global Advisors (BGA) sagt: „Wenn wir über Automobil, Elektromobilität, 5G, künstliche Intelligenz und Quantencomputing nachdenken, stellen wir fest, unser technologischer Vorsprung existiert nicht mehr. Wir müssen sogar strampeln, um mit China auf Augenhöhe zu bleiben." China habe jährlich mehr Patentanmeldungen als die USA, Japan und Südkorea zusammen. Die Furcht, China würde bei uns Technologie abkupfern, sei vielfach unbegründet. Der Chef von Huawai, Rhen Zhengfei, rede bei öffentlichen Auftritten bereits über 6G. Sandschneider warnt davor, in die Entflechtungsfalle zu treten: Huawei werde in China in den nächsten vier bis fünf Jahren 5G etablieren. „Wenn es das im Westen nicht tut, stellt sich die Frage, was das für den Wettbewerbsvorteil chinesischer Unternehmen bedeutet." Der China-Kenner, der im vergangenen Jahr von der Freien Universität Berlin emeritiert wurde und auch vier Jahre an einer rheinland-pfälzischen Hochschule gelehrt hat, ahnt, dass China künftig die technologischen Standards definieren wird. „Versuchen Sie mal, in Berlin mit ihrem Handy ein Taxi zu bezahlen. Und jetzt versuchen Sie, in Peking einem Taxifahrer Bargeld zu geben." Zwischen den Zeilen dieses Beispiels schwingt mit, dass es sich um ein aussichtsloses Unterfangen handelt. „In Peking halten Ihnen Bettler Handys mit ihrem QR-Code entgegen – und da können Sie spenden. Das ist die bittere Realität des Auseinanderklaffens von Technologiestandards. Das wird kein Spaß werden in den nächsten Jahren."

Außenhandel von Rheinland-Pfalz (2010–2020) nach ausgewählten Ziel- und Herkunftsgebieten



Anmerkung: Die EU wird hier für alle Jahre ohne Großbritannien dargestellt.

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Drei Fragen an Prof. Dr. Lutz Kaufmann

Was sollten wir uns von China abschauen?
China praktiziert etwas, was schon die Politik der Öffnung und Reform von Deng Xiaoping in den späten 1970er-Jahren geprägt hat und bei uns weniger bildhaft als Trial-and-Error bezeichnet wird: ‚Crossing the river by feeling the stones'. Das haben viele von uns in der Kindheit getan – zumindest die, die wie ich auf dem Land groß wurden. Im Bach hat man versucht, auf die andere Seite zu kommen, indem man sich über Steine vorgetastet hat. Man hatte das Ziel, das andere Ufer, klar im Blick, der Weg dahin war aber einer, bei dem man einen Schritt nach vorn getan hat, dann geschaut hat, ob der Stein hält, auf dem man steht, dann hat man den nächsten gesucht und so fort.

Was hat Deutschland erfolgreich gemacht?
Ich sehe drei Punkte: eine hohe Arbeitsethik, das duale Ausbildungssystem und die gute Interaktion von großen Gewerkschaften mit Arbeitgeberverbänden. Die letzten beiden Punkte sind meiner Meinung nach auf der wirtschaftlichen Seite die praktische Umsetzung des ersten Begriffs in unserer Nationalhymne, nämlich Einigkeit – wir haben uns untereinander schlicht weniger verkloppt als andere in Europa.

Wie müssen „wir" auftreten?
Der logische Schluss aus dem bisher Gesagten ist natürlich, dass wir in unseren Denkstrukturen und Regelungen mehr Platz für Anpassung lassen sollten. Und nicht erst alles für alle und alle Zeit zu Ende denken wollen – erst mal was probieren, akzeptieren, dass es nicht direkt perfekt funktionieren muss, lernen, adaptieren. Natürlich gibt es dann mal irgendwelche Auswüchse. Aber das ist genau der Punkt: Wenn es einen Uber-Fahrer gibt, der sagt, er wurde ausgenutzt oder hat jetzt mentale Probleme, dann stellen wir gleich das ganze System Uber infrage.
Aber es ist Teil der Entwicklung, dass neue Dinge unschöne Situationen mit sich bringen. Wenn sie kommen, muss man darauf reagieren – aber ist eine nachlaufende Regulierung nicht manchmal besser als eine, die alles vorhersehen möchte und damit von vornhinein einschränkt?

Die vielen erfolgreichen Unternehmensgründungen von ehemaligen Studenten an der WHU sind übrigens diesem Motto gefolgt. Sie haben fast immer nach einer ersten Phase ihr Geschäftsmodell noch einmal radikal verändert, bevor es dann wirklich in großem Stil erfolgreich war.

Fünf Fragen an Prof. Dr. Eberhard Sandschneider

Die Angst geht um, von China abhängig zu werden. Teilen Sie diese Sorge?
Eher nicht, weil Abhängigkeit in einer globalen Wirtschaft völlig normal ist. Tausende von Arbeitsplätzen in Deutschland sind von China abhängig. Auch die Versorgung mit bestimmten Produkten in unseren Supermärkten und Kaufhäusern, weil vor Jahren schon die Produktion in das damalige Billiglohnland China ausgelagert worden ist. Wir haben in der Pandemie gesehen, dass Globalisierung gewaltige Risiken birgt – nehmen Sie den Hafen von Ningbo, der für eine Woche dichtgemacht wurde. Dann reißen alle Lieferketten, der Rückstau der Container ist immer noch nicht abgebaut. Zur Verletzlichkeit einer globalen Wirtschaft gehören auch Kriegswirren, Tanker, die sich plötzlich im Suezkanal querstellen. Und sind wir von China abhängig, was die Bekämpfung des Klimawandels angeht? Eindeutig ja. Aber Abhängigkeiten sind immer gegenseitig und wechselseitig. Dank unserer Kaufkraft ist Deutschland in Europa einer der wichtigsten Märkte für China. Das primäre Interesse Chinas hat natürlich mit Technologie und deutscher Wertarbeit zu tun. Das ist seit Jahren so und hat auch den großen Erfolg deutscher Unternehmen in China ausgemacht. Zahlen sind schwer zu bekommen; im Jahr 2017 beispielsweise haben deutsche Unternehmen weit mehr als 300 Milliarden Euro Umsatz in China gemacht und chinesische Unternehmen hier etwas mehr als 30 Millionen, also etwa ein Zehntel. Das sind die Größenordnungen, das darf man nicht vergessen.

Was könnte uns in Bedrängnis bringen?
China hat einen Binnenmarkt, der groß genug ist, um verbreitungsfähige Standards zu setzen. Das ist der eigentliche Wettlauf. Nehmen wir das Unternehmen NIO, das im nächsten Jahr auf den deutschen Markt kommt, das chinesische Tesla. Die haben sich den klassischen Tankvorgang angeschaut und berechnet, dass der etwa drei Minuten dauert. In drei Minuten tauscht NIO, was es in Deutschland noch gar nicht gibt, eine abgefahrene Batterie gegen eine vollgeladene neue aus. An einer sogenannten Swap-Station fährt ihr Auto automatisiert rein und drei Minuten später fahren Sie weiter. An vielen Stellen hat China mittlerweile, was Technologieentwicklung angeht, die Nase vorn.

Was, wenn man sich gegen Technologie aus China verweigert?
Es gibt nur eine Alternative und die heißt Titip, also dass Europa und die Vereinigten Staaten ihre Wirtschaftsleistungsfähigkeit poolen, um ein Gegengewicht zu bilden. Damit könnte man China vielleicht zwingen, sich der westlichen Standardsetzung anzuschließen, wie das in der klassischen DIN-Phase der Fall war.

Wie sollen „wir" gegenüber China auftreten?
Wenn Sie mit Chinesen einen respektvollen Dialog pflegen, kommen Sie am weitesten. Es macht keinen Sinn, per Parlamentsbeschluss von einem Genozid zu reden, wenn Sie die Situation der Menschen in Xinjiang verändern wollen. Dann gehen die Schotten in China zu und Sie können es auch lassen. Wenn Sie sagen, pass auf, ihr macht da eine Politik, die wird nicht dazu führen, dass ihr diese Gegend stabilisiert, dann fangen sie an zuzuhören. Ich bin ein Verfechter der alten Theorie ‚Wer miteinander redet, schießt nicht'.

Was sollten wir noch wissen?
Wer China verstehen will, muss die historischen Altlasten verstehen. Das Land hat Erniedrigungen durch die Kolonialmächte, durch Japan, die USA und die Sowjetunion, erlebt. Jetzt steht Xi Jinping da und sagt, wir sind wieder wer – also so würden wir es in Deutschland sagen. Und das zeigen sie einem in wachsendem Maße ganz selbstbewusst, manchmal überziehen sie es auch. Mit Wolve-Warrior-Diplomaten beispielsweise schaffen sie mehr Gegenwind, als sie Unterstützung finden.

Kleine Fakultät mit großem Anspruch

Chefsache Die Cusanus Hochschule mit Sitz in Koblenz erforscht Fragen der Zukunft und reflektiert Grenzen des Wachstums und Wettbewerbs. Sie tut dies, ohne sich radikal von der Wirtschaft abzugrenzen. Die Präsidentin der Hochschule ist Professorin für Ökonomie und Philosophie.

Lars Hennemann
CHEFSACHE

Prof. Dr. Silja Graupe gibt ihren Studierenden die Chance, kritische Fragen zu stellen und sich mit Verantwortung und gesellschaftlichen Zusammenhängen auseinanderzusetzen. Fotos: Jens Weber

Im Dreikönigenhaus in der Koblenzer Altstadt wird Wirtschaft seit einigen Monaten grundlegend anders gedacht. Hier hat sich die neue Cusanus Hochschule angesiedelt.

Ein Video zum Thema gibt es unter: **rz-forum.de/wirtschaft** *oder mit diesem QR-Code.*

Von RZ-Chefredakteur Lars Hennemann

Mitten in der Koblenzer Altstadt, genau gesagt im Dreikönigenhaus in der Kornpfortstraße, wird Wirtschaft seit einigen Monaten grundlegend anders gedacht. Seit dem aktuellen Wintersemester residiert dort die Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Der Name ist ebenso Anspruch wie Programm. In dem 1701 erbauten Gebäude werden große Fragen der Zukunft erforscht und mit Handlungsempfehlungen versehen: Können Wachstum und Wettbewerb, so wie wir sie seit dem 19. Jahrhundert kennen und lehren, weiterhin die einzigen bestimmenden Faktoren in unserer Vorstellung von Wirtschaft sein? Wie macht man vielleicht stattdessen unsere Wirtschaft nachhaltiger und hält sie dennoch prosperierend?

„Die Betrachtung dieser Themen verschiebt sich aktuell in einem Ausmaß, wie ich das selbst noch vor kurzer Zeit nicht erwartet hätte“, sagt Prof. Silja Graupe. Die 46-Jährige ist Präsidentin der Hochschule und hält dort eine Professur für Ökonomie und Philosophie. Junge Menschen, so Graupe, fragten sich immer stärker nach Verantwortung und gesellschaftlichen Zusammenhängen. „Um Antworten darauf zu geben, muss man neu denken, über enge Silos hinaus.“ Das sei weit mehr als bloßer Zeitgeist: „Wir stehen an einem Punkt, wo wir uns fragen müssen, wie lange wir die unhinterfragte Ökonomisierung des Denkens auch in Forschung, Bildung und Lehre aufrecht erhalten können und sollten.“ „Fridays for Future“ sei nur ein Aspekt dieses Hinterfragens: „Mit Sicherheit ist die Bewegung eine der bekanntesten Ergebnisse dieses Hinterfragens. Es ist im Kern ein Bildungsstreik, eine Reaktion auf die vielen Krisen, die wir seit 2008, also seit Lehman, als Gesellschaft erlebt haben. Vor allem Jüngere sind mit nichts anderem als Krisen groß geworden. Das hat sie geprägt.“

Im klassischen staatlichen Hochschulbetrieb kann man, davon ist nicht nur Graupe überzeugt, die Antworten auf die kritischen Fragen deutlich schwerer finden als in einer Institution wie der Cusanus Hochschule, die deshalb aber keineswegs in bewusste Totalverweigerung zur Wirtschaft geht. Wer das glaubt oder unterstellt, missversteht den Koblenzer Ansatz gründlich. Man sucht sich vielmehr zunächst ein Stück gedankliche Freiheit, um den wirtschaftlichen Wandel und seine Folgen in dieser Freiheit zunächst radikaler denken zu können, als das an einer klassischen Riesenfakultät möglich wäre. Um danach die Resultate wieder in die Gesamtgesellschaft zurückspielen zu können. „Wir wollen hier keine neue, abgehobene Elite sein. Das ist nicht unser Ziel. Aber was wir suchen, sind starke Persönlichkeiten, die für ihre Überzeugungen einstehen und auch Widerspruch erst einmal standhalten“, betont die Präsidentin.

Für diese Zielgruppe suchten sich im Jahr 2014 mehr als 20 Personen und Institutionen aus Wissenschaft und Gesellschaft als Stiftungsgeber einen Ort. Zunächst in Bernkastel-Kues an der Mosel, in dem auch der Namensgeber der Hochschule im 15. Jahrhundert geboren worden war: Nicolaus Cusanus, ein typischer Universalgelehrter seiner Zeit, der Theologie, Philosophie und Mathematik zu einer Denkschule verwob. Unter bewusster Bezugnahme auf ihn suchte man am Ort der Gründung und seit Oktober 2021 in Koblenz akademische Autonomie. Möglich macht das der Stiftungscharakter der Hochschule. Sie gehört sich selbst, die Präsidentin ist gleichzeitig Geschäftsführerin der die Einrichtung tragenden gemeinnützigen Cusanus Treuhand GmbH. „Wir betrachten uns als zivilgesellschaftlichen Akteur. Wir sind nicht staatlich finanziert, sind aber auch keinen Großinvestoren verpflichtet“, so Graupe.

Aktuell profitieren davon etwa 150 Studierende in vier Studiengängen (drei Master, ein Bachelor). Alle nach universitären Kriterien des Bologna-Prozesses zertifiziert und somit am Ende durchlässig zu den klassischen wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten, an denen aktuell etwa 330 000 Menschen in Deutschland eingeschrieben sind. „Schon allein die Größenordnung zeigt, dass wir nicht in Wettbewerb treten wollen. Aber wir wollen Wege aufzeigen, die es so bislang nicht gibt“, formuliert Graupe den Anspruch. Klein, aber fein ist auch der Anspruch für die Zukunft. Graupe will gern mit der Hochschule weiterwachsen, aber nicht schrankenlos. „Das können und wollen wir nicht, es würde auch den Charakter verfremden. Vielleicht sind wir eines Tages bei 1000 Studierenden, aber dann wäre aus meiner Sicht die verkraftbare Größe tatsächlich erreicht.“

Trotz ihrer Verpflichtungen in der Verwaltung der Hochschule und gegenüber den Stiftern leistet Graupe auch ein festes Deputat in der Lehre. Auch dies habe man ganz bewusst so festgelegt. In ihrer akademischen Laufbahn hat sie sich schon frühzeitig mit der Frage nach mehr Gemeinsinn in der Ökonomie beschäftigt. „Wir folgen an vielen Stellen einem regelrecht dogmatischen Mainstream, bei dem aber die sich rapide ändernde Welt draußen bleibt. Wir lehren manchmal noch in Gleichgewichtsmodellen wie zu Newtons Zeiten. Die jungen Menschen sind aber durchaus in der Lage zu begreifen, dass sich die Welt seit Newton geändert hat und in welcher Hinsicht. Der Impuls zur Gründung der Hochschule kam 2013 von Studierenden selbst. Wir müssen also weg von einer geistigen Monokultur mit einem seit dem 19. Jahrhundert sehr verengten Begriff von Wirtschaft.“

Wenn man sich bewusst sowohl als Person als auch als Institution dergestalt positioniert, macht man sich damit möglicherweise nicht nur Freunde. Graupe ist aber zuversichtlich, dass der eingeschlagene Weg sowohl verstanden als auch akzeptiert wird. Und das ebenso in der Welt der Universitäten, wie in der der Hochschulen: „Ich hätte, ganz ehrlich, mit mehr Widerstand gerechnet. Aber ich glaube auch, dass das, was wir gerade erleben, der Anfang einer Bewegung ist. Sowohl auf persönlichen Ebenen als auch auf der von Unternehmen. Wir stellen uns ja gar nicht gegen sie, im Gegenteil. Das erkennt man auch immer mehr, weil sich immer mehr Menschen fragen: Wie kann ich die Welt prägen, ohne sie nur zu beschädigen? Das sind die Mitarbeiter von morgen.“

Am Ende – das ist Graupe ganz wichtig – verlassen auch die Cusanus-Hochschule Absolventen, die nicht nur jammern. „Sie können anpacken und vernetzt denken, aber das eben anders. Sie hinterfragen Strukturen, aber sie verstehen sehr wohl elementare Zusammenhänge der Ökonomie. Aber sie können ihr Wissen dann auch dort gezielt anwenden, wo bislang solche Fragen keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielten. Unsere Absolventen fragen sich etwa auch, wie Umwelt handelbar sein kann und muss.“ Wirtschaft ohne eine ethische Haltung gegenüber der Umwelt hat – auch in sozialer Hinsicht – für Graupe auf Dauer keine Zukunft mehr. Ein Ingenieur oder eine Ingenieurin, der oder die sich eine Auszeit nimmt, um danach sein oder ihr Wissen in der Solartechnik anzuwenden, sollte nach Graupes Ansicht künftig also keine Besonderheit mehr sein, sondern die Regel. „Auch den Bereich der Pflege muss man völlig neu denken“, fordert sie. Und: „Die Wissenschaft muss hier wieder mehr gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, das hat uns auch die Pandemie gelehrt. Es hat schon auf der Titanic ab einem bestimmten Punkt nicht mehr gelangt, nur noch die Stühle auf dem Sonnendeck zu verschieben.“ Selbstbewusste Sätze, die aber nie auf eine nur andere Weise erneut dogmatisch klingen. Es erscheint vielmehr möglich, dass man im Dreikönigenhaus nicht platt vom Zeitgeist beseelt ist, sondern die Zeichen einer ganzen Zeit erkannt hat.

Zur Cusanus Hochschule

Name: Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung

Gegründet: 2014

Förderer: siehe www.cusanus-hochschule.de

Standort: Koblenz

Mitarbeiter: circa 35

Studierende: circa 150

Zur Person

Name: Silja Graupe

Geboren: 1975

Werdegang:

Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin

Dort **2005** Promotion zu „Der Ort ökonomischen Denkens. Die Methodologie der Wirtschaftswissenschaften im Licht japanischer Philosophie“

2009 bis 2014 Juniorprofessorin an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

2014 Mitgründerin der Cusanus Hochschule und seither Professorin für Ökonomie und Philosophie am Institut für Ökonomie der Hochschule

Eine Brücke von Deutschland nach China

Von Vallendar in die Welt: Über den China Hub als zentrale Anlaufstelle soll die Möglichkeit zum Netzwerken geschaffen werden, um auch deutsch-chinesische Gründungen durch WHU-Studierende und Alumni zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit China hat an der WHU Tradition. Seit jeher bestehen Verbindungen zu chinesischen Unternehmen, Studierenden und Forschenden. Foto: sakura/stock.adobe.com

Netzwerk Mit ihrem neuen China Hub möchte die WHU – Otto Beisheim School of Management die akademischen Kontakte nach China fördern sowie Gründungen unterstützen.

Von Johanna Heidenreich

In der IT ist ein Hub ein Gerät, das verschiedene Knotenpunkte miteinander verbindet und Daten über die dadurch entstehenden Netzwerke weitergibt. Während das namensgebende Gerät für die Praxisanwendung mittlerweile veraltet ist, könnte das dahinterstehende Prinzip des Netzwerkens nicht aktueller sein. Die WHU – Otto Beisheim School of Management möchte sich mit der Gründung eines China Hubs das innovative Prinzip zunutze machen. Der China Hub ist eines der großen Projekte der Hochschule mit dem Ziel, Kooperationen mit Universitäten sowie Partnern und potenziellen Studierenden aus Fernost zu fördern und Strukturen der Zusammenarbeit zu schaffen.

Im April ging die chinesische Variante der WHU-Hochschul-Website mit ausgewählten Inhalten und China-spezifischen Schwerpunkten online. Sie soll chinesischen Studieninteressierten und Studierenden den Kontakt zur Hochschule erleichtern und Informationsangebote besser zugänglich machen. Foto: www.whu-germany.cn

Geleitet wird der China Hub von Dr. Jiachun Lu. Sie ist Juniorprofessorin an der WHU und leitet zusammen mit einer Taskforce das ambitionierte Projekt. Die mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin aus Schanghai ist bereits seit August 2015 in der Forschungsgruppe Supply Chain Management an der Business School tätig, an der sie im Dezember 2019 unter der Leitung von Prof. Dr. Lutz Kaufmann auch promovierte. Aufgewachsen in Schanghai, studierte Lu in der Millionenmetropole Germanistik und Französisch, es folgten Bachelor und Master in Internationaler Betriebswirtschaftslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als die Stelle zur Leitung des Projekts China Hub ausgeschrieben wurde, reagierte sie sofort: „Ich sah eine perfekte Übereinstimmung mit meinem Hintergrund, meiner beruflichen Laufbahn und meinen persönlichen Zielen." Neben ihren wissenschaftlichen Interessen begeistert sich Lu für Musik und Kultur, ist auch klassisch ausgebildete Pianistin und Flötistin. Durch das Leben und ihre Erfahrungen in Deutschland habe sie auch einen aufmerksameren Blick auf ihre eigene Kultur bekommen.

China-Module an der WHU

Die Zusammenarbeit mit China hat an der WHU Tradition. Seit der Gründung steht die private Wirtschaftshochschule in engem Kontakt mit chinesischen Partnerunternehmen und hat seit jeher viele chinesische Forscher und Studenten aufgenommen. Im Rahmen des China-Moduls der MBA-Programme haben Studierende der Hochschule die Möglichkeit, eine Woche in China zu verbringen und Wissen aus erster Hand zu erhalten. Sie können dort an Vorlesungen renommierter Business Schools teilnehmen, Unternehmen besuchen und sich mit Führungskräften direkt austauschen. In Taicang, etwa 50 Kilometer von Schanghai entfernt, gibt es für die Programmteilnehmer Führungen im „German Center Taicang, einem deutschen Mittelstandszentrum. Dort haben sich bis heute mehr als 280 deutsche Firmen angesiedelt. China war in den letzten fünf Jahren der größte Handelspartner Deutschlands mit einem Handelsvolumen von 213,2 Milliarden Euro im Jahr 2020. „Wir haben beobachtet, dass auch immer mehr deutsche KMU in Familienbesitz in China Fuß gefasst haben. So beschäftigten laut Deutschem Industrie- und Handelskammertag im Jahr 2019 rund 5200 deutsche Unternehmen in China 1,1 Millionen Menschen", erklärt Lu. Deutschland wiederum stelle für chinesische Unternehmen einen wichtigen Standort zur Erschließung europäischer Märkte dar, so nutzten derzeit vier Fünftel der chinesischen Unternehmen ihre deutsche Tochtergesellschaft als Europazentrale – Tendenz steigend.

Knotenpunkt eines deutsch-chinesischen Netzwerks

Mit der Einrichtung des China Hubs sollen transnationale Projekte der WHU nun einheitlich koordiniert werden. Bislang wurden diese von verschiedenen Lehrstühlen, Programmen und Zentren unabhängig voneinander organisiert, berichtet Lu. Engere Netzwerke und Strukturen mit Studierenden, Alumni und potenziellen chinesischen Studenten sowie eine physische Präsenz in China sollen entstehen und so Synergiepotenziale erschlossen werden. Auch der Austausch mit chinesischen Behörden soll gefördert und gepflegt werden.

An ihrer Internetpräsenz hat die Hochschule bereits gearbeitet. So ging im April dieses Jahres die chinesische Variante der Hochschul-Webseite online. Zusammen mit ihrer wissenschaftlichen Hilfskraft Shijia Liu hat Lu die auf chinesische Studierende zugeschnittenen Inhalte übersetzt. Eine Premiere, laut Kenntnis von Juniorprofessorin Lu ist die WHU als die bislang erste Hochschule Deutschlands mit einer vollwertigen chinesischen Webseite. Gerade in Zeiten von Corona könne damit die besonders wichtig gewordene virtuelle Sichtbarkeit ausgebaut werden.

„Die Covid-19-Pandemie hat uns gezeigt, wie sehr wir die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht schätzen und missen", sagt Lu und ergänzt: „Diese Feststellung gilt immer und ganz be-

Dr. Jiachun Lu leitet den China Hub der WHU und möchte einen Beitrag zum Ausbau deutsch-chinesischer Hochschulbeziehungen wie auch von Wirtschaftskontakten leisten. Foto: Kai Myller/WHU

Kulturübergreifende Kommunikation

Im Kontext kulturübergreifender Kommunikation unterscheidet der amerikanische Anthropologe **Edward Hall** zwischen einer „high context culture" und einer „low context culture". In einer **High-Context-Kultur** (wie beispielsweise China) seien neben den verbalen auch die nonverbalen Botschaften in der zwischenmenschlichen Kommunikation in erheblicherem Maße entscheidend als vergleichsweise in Deutschland. Faktoren wie gemeinsame Geschichte, Verwandtschaft, Rang und vieles mehr müssen als Kontextwissen berücksichtigt werden, um Aussagen richtig zu deuten. Jun.-Prof. Jiachun Lu kennt die Denkwelten beider Länder und die Besonderheiten aus ihrem persönlichen Erleben. „Ich musste lernen, anders hier mit meinen deutschen Kollegen und Freunden zu kommunizieren", sagt sie. Der WHU China Hub kann dank Lus profunder Kenntnis sozusagen als Translator wirken und Missverständnissen vorbeugen. Bei chinesischen Geschäften werde in den seltensten Fällen „Nein" direkt gesagt, nennt Lu ein Beispiel. „Es gibt aber viele Arten, auf indirekte Weise dies zu kommunizieren. Dafür muss man aber genau zwischen den Zeilen lesen."

Jedes Jahr verbringt Prof. Lu mehrere Monate in Schanghai, den Rest des Jahres ist sie in Vallendar.

sonders für das konfuzianisch geprägte China." Denn die kulturell und sozial tief verankerten Einflüsse des chinesischen Philosophen Konfuzius wirkten auch noch heute auf die Art und Weise, wahrzunehmen, zu denken und zu handeln. „Wir alle wissen zum Beispiel, dass gute, persönliche Beziehungen bei Geschäften mit Chinesen und chinesischen Unternehmen enorm wichtig sind. Und das gilt stärker als in deutschen Kontexten." Deutsche Geschäftsbeziehungen seien im Vergleich zu chinesischen Geschäftsbeziehungen transaktionsbasierter. Für Chinesen sei es sehr wichtig, „mit ihren Geschäftspartnern auch außerhalb der Verhandlungen Zeit zu verbringen und eine gute Vertrauensbeziehung aufzubauen". Beziehungen, privat ebenso wie geschäftlich, hätten in der chinesischen Kultur einen zentralen Stellenwert und beruhten auf dem Prinzip der Reziprozität. Diese Wechselseitigkeit sei oft mit sich gegenseitig erbringenden Gefallen verbunden. Dafür steht der Begriff „Guanxi", für den es kein deutsches oder englisches Wort gibt.

Beziehungen sind Ressourcen

„Guanxi bezeichnet ein komplexes und nuanciertes Netz aus Beziehungen, die als soziale Ressourcen gewinnbringend im privaten wie auch geschäftlichen Umfeld eingesetzt werden können", sagt Lu. „Aber das ist jetzt stark heruntergebrochen und auch bin ich keine Kulturwissenschaftlerin", ergänzt sie lächelnd. „Es bräuchte eine ganze Bücherreihe, um zu erklären, wie sich der Konfuzianismus auf die deutsch-chinesischen Geschäftsbeziehungen auswirkt."

Derzeit planen Lu, Rektor Professor Rudolf und Professor Kaufmann die strategischen Ziele und Projektmöglichkeiten des China Hubs. Bei china-spezifischen Anfragen sei Lu nun erste Ansprechpartnerin der WHU. Wenn der China Hub im Laufe der nächsten Jahre wächst, plant Lu, in China Vollzeitmitarbeiter zu beschäftigen. „Der China Hub der WHU wird sein China-spezifisches Wissen auf Hochschulebene bündeln. Er soll eine Brücke zwischen der Hochschule und ihren Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft, Alumni, Freunden und Studieninteressierten in China sein." Es ist ein ebenso ambitioniertes wie vielversprechendes Projekt, welches ganz in chinesischer Manier groß gedacht wird und getreu dem Vallendar'schen Motto „Verwurzelt am Rhein, verzweigt in die Welt" international aufblühen darf.

Zum China Hub

Name: WHU China Hub

Gegründet: Januar 2020

Gründer:
WHU China Hub Taskforce

Leitung: Dr. Jiachun Lu

Standort: Vallendar

Kernkompetenz: Aufbau eines sino-deutschen Netzwerks und Förderung der Zusammenarbeit der WHU mit den akademischen und unternehmerischen Partnern wie Peking University, Trumpf und Cinic Chemicals Shanghai

Mitarbeiter:
eine studentische Hilfskraft

Weitere Information und Kontakt:
www.whu.edu/de/fakultaet/jiachun-lu

Der Konfuzianismus hatte seinen Ursprung vor mehr als 2500 Jahren und hat die chinesische Gesellschaft bis heute kulturell tief geprägt. Prinzipien wie Loyalität und kindliche Pietät, also die Eltern und ältere Menschen zu ehren und zu umsorgen, stammen beispielsweise aus den Lehren Konfuzius' und tragen zum zentralen Stellenwert der Familie in China bei. Chinesen sind ihren Eltern zeitlebens zu Hilfe und Unterstützung verpflichtet. Altersheime werden in China eher ungern gesehen, wobei sich dies unter dem Einfluss der amerikanischen und europäischen Kultur zu wandeln beginnt.

Foto: chaloemwut77/stock.adobe.com

ANZEIGE

GESCHÄFTSPOST
JETZT GANZ EINFACH
DIGITAL VERSENDEN!

Ab
15. Dezember
testen!

EINMAL GEKLICKT, ALLE BRIEFE VERSCHICKT!

Unkompliziert wie eine E-Mail und so zuverlässig wie ein geschriebener Brief.

Versenden Sie Ihre Geschäftspost ganz unkompliziert von Ihrem Rechner aus – auch aus dem Homeoffice.

schreiben klicken
So geht's...

ausdrucken falten kuvertieren zustellen
...und diese Aufgaben übernimmt Mittelrhein Digitalpost für Sie.

Ihre Vorteile:

- Kein Druck, Falten und Kuvertieren
- Kein Freimachen
- Die Zustellung erfolgt physisch oder auf Wunsch digital
- Sparen Sie Zeit durch den dezentralen Druck in der Zielregion
- Klimafreundlich durch CO_2-Ersparnis
- Einfache Anbindung und Abrechnung
- **Deutliche Kostenersparnis im Vergleich zum üblichen Briefporto**

0261/892-874 | info@mittelrhein-digitalpost.de
mittelrhein-digitalpost.de

Mittelrhein DIGITALPOST

Um das Land verdient gemacht

Staatsministerin Daniela Schmitt (5.v.l.) hat stellvertretend für Ministerpräsidentin Malu Dreyer in der Staatskanzlei zehn **Landesverdienstorden** vergeben. Geehrt wurden unter anderem **Prof. Ingeborg Henzler** (5.v.r.) aus Bendorf, **Marc Ulrich Pütz** (3.v.l.) und **Thomas Pütz** (links) aus Bad Neuenahr-Ahrweiler. Henzler, ehemalige Präsidentin der **Hochschule Koblenz** (und zuvor Vizepräsidentin der Fachhochschule Koblenz), erhielt die Auszeichnung für ihr Engagement als Mittlerin zwischen

Fotos: Dinges/Staatskanzlei RLP

Wirtschaft, Kultur, Forschung und Lehre. Sie war im **Koblenzer Netzwerk zur Förderung von Existenzgründungen an Hochschulen** aktiv und hat an ihrer Hochschule ein internes Forschungszentrum gegründet. Auch der Förderkreis Kulturzentrum Festung Ehrenbreitstein, der Marketing-Club Rhein-Mosel, die **Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation,** das Landesmuseum Koblenz und die Koblenzer Kulturstiftung haben von ihrem Engagement profitiert.
Die Brüder Pütz empfingen die Ehrung für ihre Leistungen im Zuge des Wiederaufbaus im Ahrtal. Sie haben einen **Shuttle-Service** für Wiederaufbauhelfer, die digitale Plattform **#SolidAHRität** zur Koordination von Hilfsangeboten und einen **Spenden-Shuttle** zur gezielten Verteilung von Spendengeldern initiiert.
Die Landesverdienstorden wurden zum 40. Mal vergeben. *(bam)*

Ideenwettbewerb RLP 2021

Der **Ideenwettbewerb Rheinland-Pfalz** der **Hochschule Koblenz** geht in die zwölfte Runde. Rheinland-Pfälzer können ihre innovativen und geistreichen Ideen bis zum **28. Februar 2022** einreichen. Die Gewinner erhalten Geld- und Sachpreise, zudem professionelle Unterstützung bei der Erstellung der Businessplanung sowie Coaching- und Beratungsleistungen der Netzwerkpartner. Bei den Ideen kann es sich um **innovative Produkte, Dienstleistungen, Verfahren** wie auch **Geschäftsmodelle** handeln – auch eine **Weiterentwicklung** von Bestehendem ist möglich.

Erfolgreich teilgenommen hat in der Vergangenheit beispielsweise das Unternehmen Tacbag, welches ein platz- und gewichtssparendes Schlauchsystem für die Feuerwehr entwickelte.

Foto: Michael Rauch/Tacbag

Weitere Informationen und das **Online-Anmeldeformular** unter: www.ideenwettbewerb-rlp.de. *(lg)*

Regionale Wirtschaftsförderung

Foto: VAKSMANV/stock.adobe.com

Die **E. Gräber Diamantwerkzeuge GmbH** mit Hauptsitz in Stipshausen (Landkreis Birkenfeld) erhält vom Land 500 000 Euro, um ihre Produktionsstätte im benachbarten Hottenbach zu erweitern. Das Unternehmen mit Kunden aus den Bereichen Automobil, Maschinenbau, Flugzeug und Computerindustrie hat sich auf die Herstellung von Werkzeugen zum Drehen, Fräsen und Bohren spezialisiert. Die Fördermittel fließen im Rahmen der **Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (GRW).** GWR-Fördermittel in Höhe von 280 000 Euro gehen zudem an die **Joly GmbH** in Veitsrodt (Landkreis Birkenfeld). Joly plant, die Betriebs- und Fertigungsstrukturen neu zu organisieren, eine komplette Werkzeugfertigung einzurichten und die Prägeabteilung zu erweitern, um von der Einzel- in die Serienfertigung überzugehen. 2007 als unabhängige Beratungsstelle für die Schmuckindustrie gegründet, ist Joly heute ein Schmuckhersteller und Zulieferbetrieb für Münzen und Medaillen. *(lg/bam)*

Solidarität im Ahrtal

Foto: Stefan/stock.adobe.com

Die Firma **Brohl Wellpappe** ist bereit, der **Ortsgemeinde Ahrbrück** ein ehemaliges Fabrikgelände zum symbolischen Preis von 1 Euro zu übertragen. Bis Jahresende will das Innenministerium in einer Machbarkeitsstudie klären, ob und wie ein Flächenerwerb und eine Nachnutzung durch die Gemeinde erfolgen kann. In einer zweiten Stufe werde geklärt, wer die Flächen in welchem Zeitraum und mit welchen Gebäuden bebauen könne. Ahrbrück erlitt schwere Zerstörungen durch die Flutkatastrophe im Ahrtal und benötigt dringend neue, **sicherere Flächen für den Wiederaufbau** von Wohngebäuden. *(bam)*

Schweitzer bei Continental Teves

Foto: MASTD RLP

Bei einem Besuch im Continental-Teves-Werk in Rheinböllen lobte Arbeits- und Transformationsminister **Alexander Schweitzer** die Industrie-4.0-Strategie des Automobilzulieferers und dessen Digitalisierungsprozesse. **Continental Teves** entwickelt und produziert Technologien und Produkte, die den Grundstein zum **automatisierten Fahren für Transportfahrzeuge** bilden und dadurch, so Schweitzer, das Werk Rheinböllen wesentlich als Industrie- und Innovationsstandort stärken. *(joh)*

Ausgezeichnete Säfte

Foto: Rabenhorst

Der Fruchtsaftproduzent **Rabenhorst** blickt auf ein erfolgreiches Wirtschaftsjahr zurück. Vor allem aufgrund der erhöhten Nachfrage nach gesunden Säften habe das Unternehmen eine Umsatzsteigerung erlebt, zu Beginn der Pandemie im vergangenen Frühjahr sei man kaum mit der Auftragsbearbeitung hinterhergekommen, berichtete Geschäftsführer **Klaus-Jürgen Phillipp** (Bild). **Südkorea** und China gehörten mittlerweile zu den wichtigsten Absatzmärkten. „Insbesondere durch das Teleshopping haben wir in Südkorea einen richtigen Boom erfahren."
Das Traditionsunternehmen mit Sitz in Unkel (LK Neuwied) erhielt dieses Jahr auch den **German Brand Award 2021** in Gold (Kategorie „Excellence in Brand Strategy and Creation – Brand Strategy") sowie den **Markenaward 2021** (Kategorie „Beste Markenausdehnung") für die Einführung der Rotbäckchen Kraftpakete – Bio-Shots, die hohe Absatzzahlen erlangten. *(lg)*

Zwei dual Studierende unter IHK-Prüfungsbesten

342 Auszubildende haben 2021 in einem Ausbildungsberuf im Zuständigkeitsbereich der **IHK Koblenz** mit einem „sehr gut" abgeschlossen. Da aufgrund der Corona-Regeln nicht alle Absolventinnen und Absolventen an einer gemeinsamen Feierlichkeit teilnehmen konnten, wurden die zehn besten bei einer kleinen Feierstunde ausgezeichnet. Zu ihnen gehören zwei dual Studierende der **Hochschule Koblenz,** die ein ausbildungsintegriertes duales Studium absolvieren: **Simon Schreiber** (rechts), B.Eng. Maschinenbau, Industriemechaniker bei der **Emde Automation GmbH,** und **Jannik Mehl** (links), B.Eng. Elektrotechnik, Elektroniker für Betriebstechnik bei der **Stabilus GmbH.** *(juh)*

Foto: Marco Rothbrust/IHK Koblenz

Wir schenken Ihnen Aufmerksamkeit

Möchten Sie eine kurze Meldung über Ihre Erfolge, Personalien oder besonderen Anlässe lesen? Schreiben Sie uns unter:
wirtschaftszeitung@rhein-zeitung.net

Foto: oleg_chumakov/stock.adobe.com

Am Puls der Zeit mit DigiMit²

Das **Kompetenzzentrum digitale Technologien Mittelstand in der Region Mittelrhein-Westerwald**, (DigiMit²) soll künftig kleine und mittlere Unternehmen im nördlichen Rheinland-Pfalz bei der Bewältigung digitaler Transformationsprozesse unterstützen. „Nur wer am Puls der Zeit ist, kann sich im Wettbewerb behaupten", sagte Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt bei der Eröffnungsfeier in Koblenz (Bild, mit v.l.n.r.: Prof. Dr. Bert Leyendecker, Prof. Dr. Wolfgang Kiess, Prof. Dr. Holger Reinemann, Prof. Dr. Dietrich Holz). Für den Auf- und Ausbau in den nächsten beiden Jahren überreichte sie einen Förderbescheid in Höhe von **770 000 Euro.** Vom Einsteiger bis hin zum Pionier, der bereits über eine Digitalisierungsstrategie verfügt, will **DigiMit²** bedarfsgerechte Angebote bieten, mit seinen Partnern auch geeignete Fördermittel identifizieren. Die **Hochschule Koblenz** betreibt das neue Kompetenzzentrum gemeinsam mit den Projektpartnern der **Wirtschaftsförderung (WFG) am Mittelrhein,** der **IHK Akademie Koblenz e.V.** und dem **Interdisziplinären Institut für Digitalisierung (IIFD).** Geschäftsführer ist **Christoph Szedlak**. *(bam)*

Foto: Frey/Hochschule Koblenz

RLP BioTech-Valley?

Foto: alphaspirit/stock.adobe.com

Rheinland-Pfalz soll zu einem führenden Standort für Biotechnologie ausgebaut werden. Das **Netzwerk der Gesundheitswirtschaft Rheinland-Pfalz** plant deshalb unter seiner neuen Schirmherrin, Wirtschaftsministerin **Daniela Schmitt,** das Technologie-Zentrum Mainz GmbH (TZM) verstärkt auf diesen Bereich auszurichten.
Die **IHK Koblenz** appelliert, das weitere Mainzer Umland als „BioTech-Valley" miteinzubeziehen. Es könne sich von Mainz bis in den Landkreis Birkenfeld entlang der **Achse Mainz – Ingelheim – Bingen – Bad Kreuznach – Idar-Oberstein – Birkenfeld** ausdehnen. So „können nicht nur Wachstumspotenziale, sondern auch die damit verbundenen infrastrukturellen Herausforderungen in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Fachkräfte angegangen werden", betont **Arne Rössel,** Hauptgeschäftsführer der IHK Koblenz. Entlang des „BioTech-Valley"-Gebietes hätten sich schon innovative Firmen angesiedelt, wie beispielsweise die **BioNTech innovative Manufacturing Services GmbH** in Idar-Oberstein, oder Hochschulen wie der **Umwelt-Campus Birkenfeld** mit den Studiengängen Bio- und Pharmatechnik, Bio- und Prozessingenieurwesen. *(ast)*

Spitzenleistung wird gewürdigt

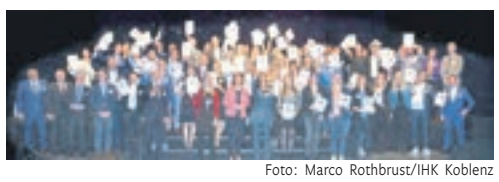


Foto: Marco Rothbrust/IHK Koblenz

67 Meister, Fachwirte und Fortbildungsabsolventen hat **Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt** mit dem Landesbestenpreis geehrt. Eingeführt wurde der Preis 2020 gemeinsam mit den zuständigen **Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern** sowie der **Landwirtschaftskammer,** um ein Zeichen für die duale Ausbildung zu setzen und die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Kammern bieten rund 80 qualifizierte Meister- beziehungsweise Fortbildungsabschlüsse an. Nach dem Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen sind sie dem akademischen Bachelor beziehungsweise Master gleichgestellt. Mit dem **Aufstiegsbonus I** (2000 Euro) und dem **Aufstiegsbonus II** (2500 Euro) werden Fortbildungen gefördert. *(bam)*

WWA-Hochschulpreis 2021

Der Hochschulpreis 2021 der Wirtschafts- und Wissenschaftsallianz Region Koblenz e.V. geht an: Lola Maria Amekor, **Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar** (neu: VPU Vinzenz Pallotti University), Cynthia Oldehaver, **WHU – Otto Beisheim School of Management**, Viktoria Emrich, **Hochschule für öffentliche Verwaltung**, Sabrina Wittelsberger, **Zentrum für Fernstudien im Hochschulverbund**, Vera Ruthsatz, **Universität Koblenz-Landau**, Vincent van Bracht, **Hochschule der Deutschen Bundesbank**, Saskia Breitner, **Hochschule Koblenz**, und Maximilian Hölzl, **Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz**. Die Abschlussarbeiten befassten sich beispielsweise mit Robinhood-Retail-Investoren, mit klimaschützender Bauleitplanung, mit IT-Security in der Cloud, mit Geschlechterstereotypen und testspezifischen Faktoren, mit der Funktions- und Wirkungsweise von Bad Banks und mit Präventivmaßnahmen gegen NFC-Fraud. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 20 000 Euro wurde von der **Sparkasse Koblenz,** der **Kreissparkasse Mayen,** der **Kreissparkasse Rhein-Hunsrück** und der **Sparkasse Westerwald-Sieg** gestiftet. Erklärtes Ziel ist es, Nachwuchswissenschaftler ideell und finanziell zu unterstützen. Weitere Information unter: **www.wwa-koblenz.de** *(bam)*

Foto: Kai Myller/WWA Koblenz e.V.

ANZEIGE

„Unsere Kleidung ist handgefertigt, regional und nachhaltig. Der Kunde kann in vielen Fällen mitbestimmen, sich einen besonderen Stoff oder spezielle Farben wünschen."

Mehtap Turan, sie gründete direkt nach dem Studium ihr eigenes Modeunternehmen

Man darf nicht gleich beim ersten Gegenwind umfallen

„Wer seinem Stil treu bleiben will, der muss sich selbst treu bleiben. Wenn es Trend ist, machen es alle. Solchen Trends nachzulaufen, bringt nichts und ist auch nicht nachhaltig", sagt die Modedesignerin Mehtap Turan. Sie habe als Gründerin gelernt, nicht beim ersten Gegenwind umzufallen. Das hilft ihr auch in ihrer aktuellen Situation. Foto: Hans-Rolf Goebel

Bad Neuenahr-Ahrweiler Mehtap Turan hat schon immer gern Kleidung entworfen. Schließlich hat sie ihr Hobby zum Beruf gemacht und mit ihrer Schwester mehrere Boutiquen eröffnet. Die Flut im Ahrtal hat ihre Mode-Manufaktur und einen Konzept-Store völlig zerstört. Wie es für sie weitergeht und woher sie ihre Energie nimmt, erzählt die Modeschöpferin in WIRTSCHAFT.

Von Hans-Rolf Goebel

Der japanische Modeschöpfer Yohji Yamamoto ist dafür bekannt, dass er sich vor dem Entwurf einer neuen Kollektion in einen weißen, völlig leeren Raum setzt, um im kreativen Prozess nicht von äußeren Einflüssen bestimmt zu werden. Mehtap Turan kann das gut verstehen. „Es ist sehr erfüllend, wenn Ideen nur aus dir selbst herauskommen und du sie dann so entwickeln kannst, wie du es für richtig hältst."

Mehtap Turan begann 2003 unmittelbar nach dem Abschluss des Modedesign-Studiums mit der Selbstständigkeit. Sowohl zum Studium als auch zur Gründung des eigenen Labels wurde sie durch ihre Schwester Meltem ermutigt. Beide sind heute noch ein exzellentes Team: Mehtap ist der kreative Kopf und Meltem wacht über alle administrativen und kaufmännischen Abläufe. Bereut hat Mehtap Turan den Schritt in die Selbstständigkeit nie. Mit ihrem heutigen Wissen hätte sie den einen oder anderen Fehler vermeiden können, aber es sei definitiv der richtige Weg für sie gewesen. „Aus einem starren Angestelltenverhältnis wäre ich sowieso früher oder später ausgebrochen. Ich bin ein absoluter Freigeist", sagt sie. Wenn man Sicherheit brauche, dann sei die Gründung eines eigenen Unternehmens eher nichts.

An Rückschlägen hat es auf dem Weg der Selbstständigkeit nicht gemangelt. 2012 eröffneten die Schwestern eine Boutique in der Fronhofer Galerie in Bad Godesberg. Im Sommer 2016 trat nach einem Unwetter ein nahe gelegener Bach so massiv über die Ufer, dass das Erdgeschoss des Einkaufszentrums unter Wasser und Schlamm begraben wurde. „Unsere Boutique lag im Erdgeschoss. Das Gebäude war zeitweise einsturzgefährdet. Erst nach Monaten durften wir wieder in unseren Laden. Von der Kollektion war nichts zu retten", erinnert sich Mehtap Turan. Die Schwestern beschlossen, das Geschäft in Bad Godesberg aufzugeben und neben einer Boutique in Bad Neuenahr-Ahrweiler auch einen zweiten Standort, eine Manufaktur, aufzumachen. Das Projekt gestaltete sich sehr erfolgreich. Die Manufaktur Turan, eine Werkstatt mit Verkauf, und der Konzept-Store verfügten bald über einen großen Kundenstamm. „Wir produzieren in einer Nische. Unsere Kleidung ist handgefertigt, regional und nachhaltig. Der Kunde kann in vielen Fällen mitbestimmen, sich einen besonderen Stoff oder spezielle Farben wünschen", erklärt Mehtap Turan. Großen Wert legt sie auf die Zeitlosigkeit ihres Designs.

Sie schöpfe aus sich selbst. Modezyklen, bei denen eine Kollektion die nächste jage, gebe es im „Studio Turan" nicht. „Wer seinem Stil treu bleiben will, der muss sich selbst treu bleiben. Wenn es Trend ist, machen es alle. Solchen Trends nachzulaufen, bringt nichts und ist auch nicht nachhaltig." Sie habe als Gründerin gelernt, solchen Versuchungen zu widerstehen. Man dürfe nicht beim ersten Gegenwind umfallen. Sie designe, was sie persönlich bewege. Sie erzählt von einem Foto der legendären Balletttänzerin Pina Bausch, das sie zu einer Kollektion inspiriert habe: „Sie stand dort in einem schlichten, weißen Kleid, ruhig, zurückhaltend, in sich hineinfühlend." Es sei nicht das weiße Kleid gewesen, das Modeideen in ihr hervorgebracht habe, sondern der Ausdruck, die Stimmung, die das Bild transportiert habe. „Pina Bausch hat nie viel gesagt, aber sie hat enorm viel bewegt", sagt Mehtap Turan.

Bei der Farbgebung ihrer Mode hat sie eine klare Präferenz: Schwarz und Weiß. Mit Farbe könne man schnell beeindrucken und auch übertünchen. Sie persönlich finde Schwarz oder Weiß in der Wirkung ehrlicher, tiefer und ruhiger.

Gerade als Mehtap und Meltem planten, eine neue Dependance in Andernach zu eröffnen mit dem Ziel, ihre Marke überregional bekannt zu machen, schlug das Schicksal ein zweites Mal zu – wieder in Gestalt von Wassermassen. Die Hochwasserkatastrophe vom 14. Juli 2021 nahm ihnen beide Geschäfte in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Aber bereits kurz nach der Flut war beiden Gründerinnen klar: „Wir kommen zurück, wir bauen alles wieder auf!" Man wollte ein Zeichen für die Region setzen. Mehtap Turan sagt, sie habe Verständnis dafür, dass ein Unternehmer kurz vor der Rente nach einer solchen Katastrophe nicht noch einmal alle Kraft in den Wiederaufbau seines Unternehmens stecke. „Aber wir wollen es tun. Es gibt so viele junge Gründer in der Region, die zum Beispiel gerade erst Familienbetriebe übernommen haben, und die voller Energie und Dynamik etwas Neues schaffen wollen. Wir sind alle untereinander in Kontakt. Es soll weitergehen."

Mittlerweile gibt es in Ahrweiler eine Pop-up-Mall aus Zelten und Containern. Mehtap Turan und ihre Schwester haben sich mit fünf anderen Händlern zusammengetan und in einem Shop-im-Shop-System ohne trennende Wände ein großes Zelt gemietet: das „WunderbAHR No.1". Es sei zwar das letzte in der Reihe gewesen, aber das habe die Schwestern nicht gestört. Von der anderen Seite betrachtet, sei ihr Zelt das erste. Alles sei eine Frage der Sichtweise. Eine Haltung, die gute Gründer ausmacht.

„Es ist sehr erfüllend, wenn Ideen nur aus dir selbst herauskommen und du sie dann so entwickeln kannst, wie du es für richtig hältst."

Mehtap Turan, Modedesignerin und Inhaberin des Studio Turan in Andernach

Mehtap Turan (links) begann 2003 unmittelbar nach dem Abschluss des Modedesign-Studiums mit der Selbstständigkeit. Sowohl zum Studium als auch zur Gründung des eigenen Labels hatte ihre Schwester Meltem (rechts) sie ermutigt. Deren Stärke liegt in administrativen und kaufmännischen Abläufen. Zusammen sind sie ein exzellentes Team. Foto: Studio Turan

Zum Unternehmen

Name: Studio Turan

Gründer: Mehtap Turan und Meltem Turan Aksu

Gegründet: 2003

Standorte: Ahrweiler und Andernach

Mitarbeiterzahl: aktuell 4

Kernkompetenz: Eigenkollektionen, regional produziert (lokal und „Made in Germany"), Capsule wardrobe (Garderobe, die saisonal auf drei bis vier Monate begrenzt ist und alles bietet – nichts Überflüssiges, aber auch nicht zu wenig. Alle Teile sind zudem gut kombinierbar), Slow Fashion (Konsum soll verlangsamt und Kleidung länger getragen werden), minimalistischer Stil mit nachhaltiger Philosophie.

Weitere Information:
www.turan-manufaktur.de

Der Blick für die Chance

Koblenz Die Pico Group verfolgt ein Geschäftsmodell, das viele schon vor Jahren für tot erklärt haben: die Diversifizierung. Von der Lasertechnik und der Digitalisierung des Handwerks bis zum Gastrobetrieb und dem Vertrieb eines Modelabels – all das haben David Heckner und Jonas Mitschang im Angebot. Warum klappt das so gut?

David Heckner (rechts) und Jonas Mitschang sind die kongenialen Köpfe der Pico Group. Sie kennen sich seit mehr als 20 Jahren und ergänzen sich perfekt. Ihr erstes Unternehmen war eine klassische Garagenfirma für die Produktion und Entwicklung von Lichtanlagen, die beispielsweise in Diskotheken zum Einsatz kamen. Mittlerweile haben sie eine Unternehmensgruppe mit 13 Firmen.
Foto: Hans-Rolf Goebel

Von Hans-Rolf Goebel

Das Organigramm der Pico Group liest sich wie ein Schaubild der Chronologie ergriffener Chancen. Was auf den ersten Blick wie ein munter zusammengewürfelter Firmenverbund wirkt, erweist sich auf den zweiten Blick als klug komponiertes Unternehmensgefüge, das einer klaren Struktur und Geschäftsidee folgt.

David Heckner und Jonas Mitschang, die kongenialen Köpfe der Pico Group, kennen sich seit mehr als 20 Jahren und ergänzen sich als Unternehmerpersönlichkeiten perfekt. Die Stärke des gelernten Energieelektronikers David Heckner sind sein Problemlösungsgen, sein ausgeprägtes Technikverständnis und seine enorme Hartnäckigkeit beim Verfolgen von Zielen. Jonas Mitschang wiederum ist ein begnadeter Programmierer, hat in der gemeinsamen Zeit mit seinem Compagnon nur einmal kurz ausgesetzt, um seinen Abschluss als Diplom-Informatiker zu machen, und kennt sich bestens mit Entwicklungsmodellen und Prozessmanagement aus.

Heckner und Mitschang wussten schon sehr früh, was sie wollten: Mit 19 Jahren starteten beide wie eine klassische Garagenfirma die Produktion und Entwicklung von Lichtanlagen, die beispielsweise in Diskotheken zum Einsatz kamen. Schnell war ihnen klar, dass ihre Lichtanlagen ein Feature brauchten, das die der Konkurrenz nicht hatten. Heckner hatte gerade begonnen, Lasertechnik am RheinAhrCampus der Hochschule Koblenz zu studieren, und brachte das Technikverständnis ein. Mitschang programmierte eine Software, die taktgenau Laserlichtmuster mit der Basssteuerung der Musik synchronisierte. Die Lichtanlagen wurden ein großer Erfolg. Heckner erinnert sich: „Im ersten Jahr haben wir einen Umsatz von 60 000 Euro gemacht. Verkauft haben wir unsere Produkte über eBay. Wir waren erfolgreicher, als wir jemals gedacht hätten." Aber irgendwann schritten die Eltern ein („Was treibt ihr da eigentlich?") und machten ihnen klar, dass eine solche Geschäftsidee ein solides Fundament brauche, nämlich eine eigene Firma.

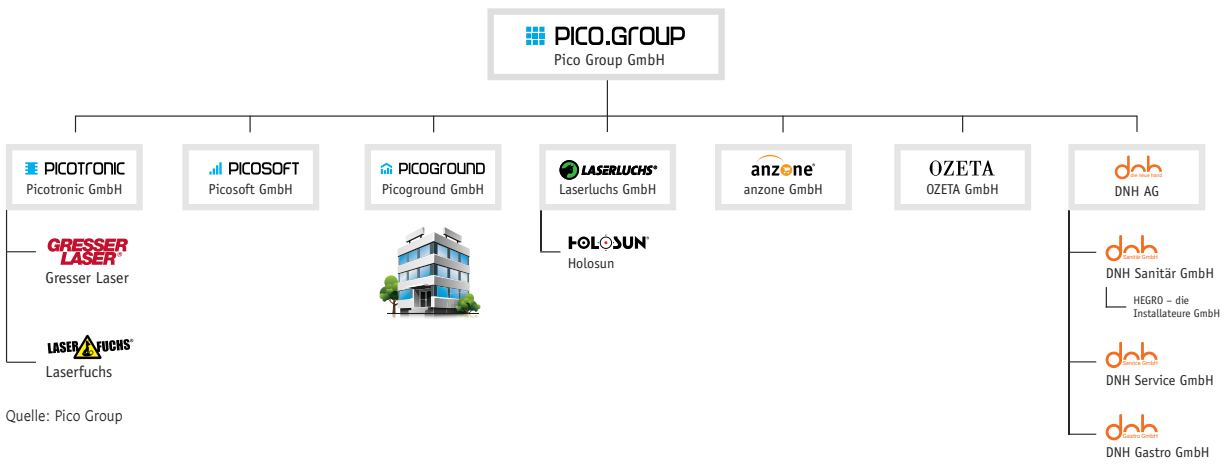
Heckner und Mitschang entschieden frühzeitig, sich auf das Gebiet Lasertechnik zu konzentrieren. Die Entscheidung sei genau richtig gewesen, meinen beide im Rückblick. Das Gebiet Lasertechnik habe hohe Einstiegshürden wie zum Beispiel die Einhaltung zahlreicher Normen, TÜV-Zulassungen, Vorgaben von Behörden und der Berufsgenossenschaft. Das habe viele Konkurrenten abgeschreckt. „Als Asien den deutschen und europäischen Markt mit Lichtprodukten überflutete, waren wir mit unserer Lasertechnik schon Spezialist in einer Nische und konnten in Ruhe groß werden," sagt Heckner.

2005 gründeten sie dann die Picotronic GmbH, die Lasermodule und Baugruppen für die Zielgruppen Automobil, Militär, Industrie und Medizin vertreibt. Schnell stießen Heckner und Mitschang auf ein Problem, das dringend einer Lösung bedurfte: „Wir waren händeringend auf der Suche nach einem leistungsfähigen Warenwirtschaftssystem, um alle Prozesse und Abläufe optimal im Griff zu haben. Die bestehenden Systeme konnten entweder nicht das, was wir brauchten, oder sie waren in der Anschaffung für uns als junges Unternehmen einfach zu teuer", erzählt Mitschang. Also programmierte er ein eigenes Warenwirtschaftssystem, das zum perfekten Problemlöser wurde – erst für Picotronic und später auch für die Kunden der Pico Group. „Denn 2016 war unsere Software so cool, dass wir sie unter dem Namen Picosoft zum eigenständigen Produkt gemacht haben." So wurde Picosoft zur Klammer, die die so heterogen anmutende Firmengruppe zusammenhält. Denn sämtliche Geschäftsbereiche bedienen sich der Software, die Mitschang entworfen hat und beständig weiterentwickelt. Ein gutes Beispiel ist die DNH AG. Sie agiert an der Schnittstelle von Industrie und Handwerk und führt Verkauf und Montage zusammen. Die DNH AG organisiert und vermittelt Handwerksdienstleistungen für Unternehmen und Privathaushalte aus einer Hand. Sie vereint verschiedenste Gewerke unter einem Dach und hat sich zum Ziel gesetzt, mittels Picosoft das Handwerk zu digitalisieren, Arbeitsabläufe für Handwerker und Kunden zu vereinfachen und alle Bereiche intelligent und papierlos miteinander zu vernetzen.

Heckner sagt: „Wir hassen wiederkehrende Aufgaben. Sie halten uns davon ab, Neues zu denken und innovativ zu sein. Deshalb versuchen wir, einen möglichst hohen Grad an Automatisierung und Standardisierung zu erreichen, damit niemand das Rad immer wieder neu erfinden muss." Wie sehr Effizienz und Schnelligkeit bei der Pico Group im Vordergrund stehen, zeigt auch eine Besonderheit, die das Unternehmen von anderen unterscheidet.

Ozeta, eine Modemarke, die für erstklassige Qualität und Verarbeitung steht, stammt aus der Slowakei. Die Pico Group will das Label auch hierzulande bekannt machen und hat jüngst den Vertrieb für Deutschland übernommen.
Foto: Pico Group

Zum Unternehmen



Quelle: Pico Group

Die 2005 gegründete **Pico Group** besteht aus 13 verschiedenen Unternehmen, beschäftigt mehr als 50 Mitarbeiter und erwirtschaftet einen **Umsatz** von rund 15 Millionen Euro. Sie hat ihren Hauptsitz in Koblenz und verfügt dort über 10 000 Quadratmeter Lagerfläche und 3500 Quadratmeter Produktions- und Bürofläche. Der Vertrieb der Pico-Group-Produkte läuft über rund 20 verschiedene Verkaufskanäle.

7000 Produkte bietet das Unternehmen an. Etwa 500 Pakete verlassen Koblenz am Tag und werden weltweit versandt. Die Zollabwicklung ist voll automatisiert.

Die Pico Group verfügt über **50 Marken, Patente und Gebrauchsmuster,** zum Beispiel Holosun® Zielvisiere, Laserluchs® Nachtsichtaufheller oder Picotronic® Lasertechnik.

Intelligente Software

Das Erfolgsgeheimnis der Pico Group liegt in ihrer praxiserprobten **Unternehmenssoftware Picosoft.** Diese ist als modularer Baukasten aufgebaut und gibt Gründern bei Aufbau und Organisation eines eigenen Unternehmens ein Werkzeug an die Hand, um sich auf die Umsetzung der eigentlichen Geschäftsidee konzentrieren zu können. Die Pico Group unterstützt Gründer im Gründungsprozess mit **kostenlosen Start-up-Lizenzen** für Picosoft.

„Bei uns gibt es keine E-Mails oder mündliche Absprachen, sondern ein Ticketsystem, in dem alle Vorgänge digital mit Anhängen, Bildern und Verlauf hinterlegt werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass durch ein E-Mail-Ping-Pong viel zu viel Zeit und Arbeitskraft verloren geht“, meint Heckner. Wer ein Ticket aufmacht, werde gezwungen, den Kopf einzuschalten, das Wesentliche zu dokumentieren und zu entscheiden, welche Bearbeitung vorrangig ist. Das stärke auch die Eigenverantwortung der Mitarbeiter im Unternehmen.

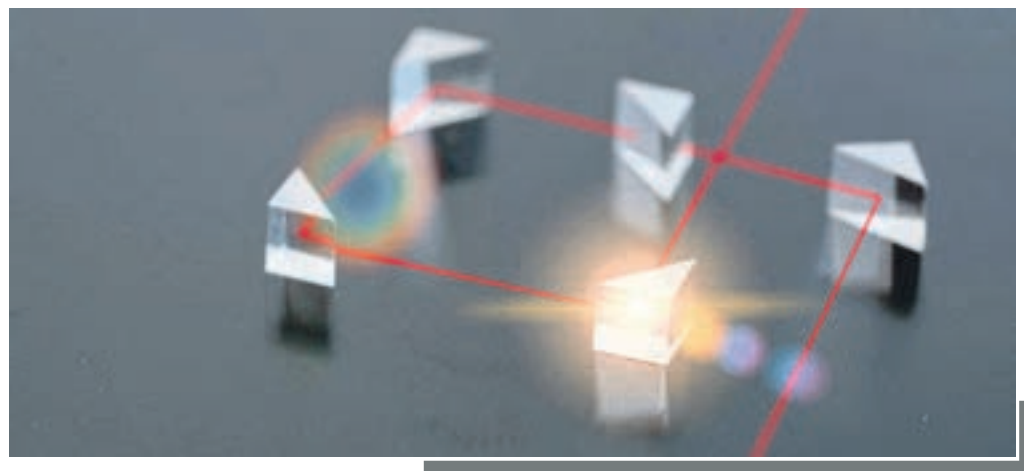
Mit Blick auf die eigene Vergangenheit als Existenzgründer hat Mitschang in Picosoft ein Feature programmiert, bei dem jedem Start-up das Herz aufgehen dürfte. In eine Programmiermaske gibt der Gründer alle wesentlichen Informationen zu seinem geplanten Unternehmen ein. Den Rest erledigt Picosoft. „In weniger als einer Minute macht die Software aus einer Idee ein lauffähiges Unternehmen. Es berücksichtigt alles, was man braucht – von Arbeitsverträgen, Zeiterfassung oder Stellenbeschreibungen bis zur Organisation von Einkauf und Vertrieb.“ Man könne sogar schon entscheiden, wie die Visitenkarten des künftigen Unternehmens aussehen sollen.

Das neuste Projekt von Heckner und Mitschang klingt gewagt, aber ist gut durchdacht: Sie wollen das Modelabel Ozeta in Deutschland groß und bekannt machen. Heckner ist der Kleidung von Ozeta das erste Mal in der Heimat seiner slowakischen Freundin Martina begegnet und war von Qualität und Verarbeitung der Kleidung, die dort geschneidert wird, begeistert. „Ich habe sofort gedacht, dass sich hier eine große Chance auftut, den Vertrieb mithilfe von Picosoft für Deutschland aufzubauen. Ozeta wird sich in Deutschland durchsetzen. Vielleicht nicht von heute auf morgen, aber mittelfristig schon.“ Die Herrenkollektion ist bereits in Koblenz eingetroffen. Die Damenkollektion folgt in Kürze.

Zur Person

David Heckner wurde in Koblenz geboren und ist 42 Jahre alt. Er machte bei der RWE eine Ausbildung zum Energieelektroniker und begann ein Studium der Lasertechnik am Rhein-AhrCampus in Remagen, das er allerdings abbrach, um sich ganz auf seine Unternehmertätigkeit konzentrieren zu können. In seiner Freizeit angelt, surft und taucht er gern.

Jonas Mitschang ist gebürtiger Neuwieder und 39 Jahre alt. Sein Informatikstudium an der Universität Kaiserslautern schloss er mit Diplom ab. Der leidenschaftliche Programmierer ist verheiratet und hat drei Kinder. Er verbringt gern Zeit mit der Familie, liebt das Heimwerken und braut als Hobby Bier.



Laser ist die Abkürzung für „Light Amplification by Stimulated Emission of Radiation“, also Lichtverstärkung durch stimulierte Strahlungsemission. Wenn man etwa Chrom oder Stickstoff mit elektrischer Energie oder bestimmtem Licht beschießt, dann werden Atome angeregt und setzen Lichtteilchen (Photonen) frei. Steigert man die Energiezufuhr, treffen die Photonen auf weitere Atome, die nun selbst wieder Lichtteilchen ausstrahlen. Zwischen zwei Spiegeln im Lasergerät wird das Licht reflektiert und noch stärker intensiviert, bis durch eine minimale Öffnung in einem der Spiegel ein dünner Strahl entsteht, der Laser.

Foto: luchschenF /stock.adobe.com

Zahlreiche Spezialeinheiten sind für die Erfindung des Pico-Trackers dankbar, denn er hat schon Menschenleben gerettet. Der Pico-Tracker ist eine patentierte, mobile Lasereinheit zur Detektion von Auslösedrähten bei Sprengfallen und Brandvorrichtungen. Über Lichtreflexionen lässt sich sicher auf die Anbringung des Auslösedrahtes im Raum schließen.

Foto: Pico Group

ANZEIGE

Der Westerwaldkreis ist enkeltauglich

Lange bevor der Begriff Nachhaltigkeit zu einem Modewort in Marketing und Wirtschaft geworden ist, war er im Westerwaldkreis bereits allgegenwärtig. Vielen Westerwälder Unternehmern geht es nicht um Gewinnmaximierung und schnellstmöglichen Erfolg. Oft ist die Firmenpolitik sehr besonnen: Entscheidungen werden abgewogen. Dabei steht dann die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens im Fokus. Schließlich sollen auch die eigenen Kinder oder Enkel das Unternehmen erfolgreich weiterführen können. Das sind gelebte Wirtschaftsethik und echte Nachhaltigkeit. Beleg dafür sind zahlreiche Betriebe in der 3., 4. und 5. Generation, die auf eine erfolgreiche, von Veränderungen geprägte und beeindruckende Firmengeschichte zurückblicken können.

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Westerwaldkreis mbH (wfg) möchte Unternehmen genau auf diesem Weg begleiten. „Für das Tagesgeschäft werden wir nicht gebraucht, können aber manchmal hilfreiche Impulse geben“, meint Geschäftsführerin Katharina Schlag. „Unser Ziel ist es, Themen so aufzubereiten, dass die Unternehmer direkt eine Entscheidungsgrundlage oder Handlungsoptionen mitnehmen. Ansonsten hängt es immer von der Fragestellung ab: Mal können wir ein Förderprogramm empfehlen, mal ein gutes Wort bei der Verwaltung oder der Politik einlegen und mal helfen wir mit Kontakt zu einem unserer Netzwerkpartner.“

Neben dem Blick zurück, positionieren sich bereits viele dieser Unternehmen für die Zukunft. Dabei sind eine gezielte Nachfolgeplanung, strategische Personalentwicklung, vorausschauende Digitalisierung und aktive Positionierung wichtige Bausteine für den erfolgreichen Fortbestand und damit eine weitere Generation. „Die Wirtschaft im Westerwaldkreis ist gut aufgestellt und hat gerade in den letzten zwei Jahren viele Herausforderungen gemeistert. Dennoch müssen wir aufpassen, dass wir die Kernfragen und unternehmensstrategische Entscheidungen, bei sich immer schneller verändernden Bedingungen, nicht aus den Augen verlieren. Wir sind sehr gut, aber nie fertig!“, meint Schlag.

AUS TRADITION WÄCHST HIER ZUKUNFT!
Viele Unternehmen sind hier bereits in der 3., 4. und 5. Generation erfolgreich.

WÄLLER WIRTSCHAFT IN ALLER WELT? ALLEMOL!*

DER WESTERWALDKREIS IST:

- Traditionsbewusst - über 16.000 im Handwerk Tätige
- Gründerfreundlich - ca. 1.500 Neugründungen pro Jahr
- Verkehrsgünstig - 3 Autobahnen (A45, A3 und A48), ICE-Bahnhof, zwei Rheinhäfen und fünf Flughäfen in < 1 Stunde
- Praxisorientiert - 12 Realschulen Plus
- Aktiv - nahezu 1.800 Vereine von Sport über Musik und Kultur bis zu Bildung u.v.m.

ENKELTAUGLICH!

*Auf die Frage „Hui Wäller?“ („Bist Du Westerwälder?“) antwortet man bei uns selbstbewusst mit „Allemol!“ („Na klar“ oder neudeutsch: „Aber Hallo!“)

Peter-Altmeier-Platz 1 · 56410 Montabaur · T: 02602 124-588 · ww@wfg-ww.de · www.wfg-ww.de

wfg
Wir. Fürs Ganze. Wirtschaftsförderungsgesellschaft Westerwaldkreis mbH

Einhörner gibt es wirklich

Vallendar Weltweit gilt das Fabelwesen Einhorn als Sinnbild für Erfolg. Als Unicorns werden Unternehmen bezeichnet, die als Start-up begonnen haben und denen Investoren mittlerweile einen Unternehmenswert von 1 Milliarde US-Dollar oder mehr beimessen. WHU-Professor Dr. Hienerth weiß, worauf es bei Neugründungen ankommt.

Vom Einhorn träumen Gründerinnen und Gründer. Als Unicorn gilt ein Start-up, dem Investoren mittlerweile einen Unternehmenswert von 1 Milliarde US-Dollar oder mehr beimessen.
Foto: Antracit/stock.adobe.com

Von Hans-Rolf Goebel

Wenn Prof. Dr. Christoph Hienerth von seiner Unicorn-Herde erzählt, schwingt Stolz in seiner Stimme mit. Der gebürtige Wiener ist seit 2012 Leiter des Lehrstuhls für Unternehmertum und Existenzgründung der WHU – Otto Beisheim School of Management in Vallendar. 14 Unicorns hat die WHU hervorgebracht. Das sind die meisten, die eine Hochschule in Deutschland erreicht hat. Und dies, obgleich beispielsweise die Technische Universität München mit rund 45 000 Studierenden auf eine gut 20-mal höhere Studentenzahl kommt als die WHU. Auch bei den Exits, also bei Start-ups, die im Rahmen eines Venture-Capital-Modells erfolgreich verkauft wurden, spielt die WHU ganz vorn mit.

„Deutschland hat in den vergangenen zehn Jahren mit seiner Gründerkultur einen großen Sprung nach vorn gemacht und in Europa eine Führungsrolle übernommen."

Prof. Dr. Christoph Hienerth kennt die Gründerszene weltweit

Prof. Hienerth glaubt, dass das an der WHU vor fünf Jahren ins Leben gerufene Masterprogramm Entrepreneurship (Master in Entrepreneurship Program, MSc) einen maßgeblichen Anteil an dieser positiven Bilanz hat. Das Programm habe sich zu einem Motor für die Start-up-Szene entwickelt. Generell sei zu beobachten, dass die Bereitschaft junger Menschen, unmittelbar – manchmal schon während des Studiums – Gründer zu werden, stark gewachsen sei. Vor einigen Jahren habe der typische Karrierepfad eines Gründers noch anders ausgesehen. „Damals herrschte die Meinung vor, es sei besser, zuerst einige Jahre lang Erfahrungen in einem Unternehmen, bei einer Beratungsgesellschaft oder im Investmentbanking zu sammeln, bevor man gründet. Heute sind es die 25- bis 30-Jährigen, die in der ausgesprochen dynamischen Gründerszene direkt loslegen wollen."

Die WHU kann auf ein breites Netzwerk von Ehemaligen und Partnern bauen. Mit diesen habe man sechs Erfolgsfaktoren herausgearbeitet, die wichtige Voraussetzungen für eine Neugründung mit positivem Ausgang seien: Der Gründer muss seine Idee oder sein geplantes Produkt durch und durch kennen (Knowledge and Skills), er muss kreativ sein und Ideen vorantreiben können (Creativity and Idea Development), und er muss sich klar darüber sein, welchen Aufwand eine Existenzgründung mit sich bringt (Effort). Als weitere erforderliche Stärken kommen die Teamfähigkeit (Teambuilding), das Verkaufstalent (Sales Person) sowie als oftmals unterschätzter Aspekt die kaufmännischen Fähigkeiten (Commercial Abilities) hinzu. Financial Accounting zähle bei zahlreichen Studierenden nicht zu den beliebtesten Fächern. „Aber solide kaufmännische Fähigkeiten – also wie lese ich eine Bilanz, stelle eine Gewinn- und Verlustrechnung auf und entwerfe einen Finanzplan – sind ein Muss, wenn man Investoren ins Boot holen will. Wer investiert, der will auch sicher sein können, dass mit seinem Geld vernünftig gewirtschaftet wird", sagt Prof. Hienerth.

Aber das sind nicht die einzigen Erwartungen, die Investoren an Gründer richten. Deshalb empfiehlt Prof. Hienerth seinen Studierenden: „Seid nicht in die Lösung verliebt, sondern in das Problem. Die unternehmerische Reise verläuft nie geradlinig." Es könne sein, dass eine Lösung sich als unzureichend erweist und man gegen die Wand laufe. „Das Problem bleibt, aber die Lösung muss man dann neu suchen." Investoren schauten deshalb auch sehr genau auf Qualität und Zusammensetzung des Gründerteams. Denn ein perfekt funktionierendes Team, das über einen guten Mix aus generalistischem Ansatz und spezifischem Know-how verfüge, zähle mehr als die reine Idee. „Wenn man eine super Idee hat, aber dahinter steht ein schwaches Team, wird man das Projekt nicht in die richtige Richtung drehen können. Aber ein erstklassiges Team kann auch eine mittelmäßige Idee am Ende zu einer guten machen", meint Prof. Hienerth. Präsentieren Studierende in seinen Vorlesungen eine Geschäftsidee, spüre man sehr schnell, welche Gründerpersönlichkeit „brennt" und überzeugt und welche eher nicht. „Wer sich nicht zurückdrängen lässt, wer bei der Verfolgung seines Ziels flexibel bleibt und nicht gleich seine Vision wegwirft, der wird am Ende erfolgreich sein."

Dem Modell der sogenannten Business Angels, die jungen Unternehmen mit Eigenkapital, Managementerfahrung und Businesskontakten beratend zur Seite stehen, kann Prof. Hienerth viel abgewinnen. Er gibt allerdings zu bedenken, dass eine solche Beziehung erst nach gründlicher Prüfung der Erwartungen beider Seiten und auf der Basis gegenseitigen Einverständnisses eingegangen werden sollte. Denn es seien Interessen im Spiel. Das Verhältnis zu einem Berater, der dann auch Investor werden will, sei vergleichbar mit einer Ehe. Sie könne lange dauern und man müsse sich Mühe geben, gut miteinander auszukommen. Prof. Hienerth warnt Start-ups gleichzeitig davor, wegen des laufenden Finanzbedarfs aufs schnelle Geld zu setzen und anfangs zu viele Investoren ins Boot zu holen. Das führe in vielen Fällen zu einer Art Selbstlähmung des Start-ups, weil das Herbeiführen von Beschlüssen bisweilen extrem schwierig werden könne, da man die Vorstellungen aller Beteiligten unter einen Hut bringen müsse. Ein wichtiger Aspekt, der im Eifer der Gründung oft übersehen werde, sei das Einholen von rechtlichem Rat. Dazu sollten sich Gründer unbedingt an Kanzleien wenden, die sich mit den besonderen rechtlichen Erfordernissen für Start-ups gut auskennen.

Prof. Hienerth sieht die deutsche Start-up-Szene im internationalen Vergleich in der Spitzengruppe. „Deutschland hat in den vergangenen zehn Jahren mit seiner Gründerkultur einen großen Sprung nach vorn gemacht und in Europa eine Führungsrolle übernommen." Gleichzeitig sei zu beobachten, dass sich die Prozesse und Standards bei Start-ups und Investoren weltweit immer mehr angeglichen hätten. „Es spielt heute für einen Pitch keine Rolle mehr, ob er in Berlin, im Silicon Valley oder in Schanghai stattfindet. Die Standards, was gefordert und erwartet wird, unterscheiden sich kaum noch und sind weitgehend globalisiert." Auch das nationale Start-up-Gefüge hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Große Zentren wie Berlin, sogenannte Hubs (Deutsch: Drehkreuze, Knotenpunkte), in denen besonders viele Start-ups entstehen, spielten immer noch eine wichtige Rolle, gerade dann, wenn ein Start-up schnell wachse und deshalb großen Personalbedarf habe. „Aber im Prinzip wachsen Start-ups heute in jeder Ecke Deutschlands. Das Start-up-Ökosystem braucht unglaublich viel Nachwuchs. Auch Gescheiterte werden mit offenen Armen empfangen, weil man auf ihre Erfahrung hofft, um eigene Fehler zu vermeiden." Prof. Hienerth schätzt, dass es allein im Umfeld der WHU, der Region Koblenz, 30 bis 50 Unternehmen aus der Gründerszene gibt, die ungeduldig auf die nächsten Absolventen warten.

Die WHU – Otto Beisheim School of Management in Vallendar ist eine führende deutsche Business School mit herausragender nationaler und internationaler Reputation. Die WHU bietet akademische Programme und Weiterbildungen für Führungskräfte während ihrer gesamten Karriere an und unterhält hierzu einen weiteren Standort in Düsseldorf. Die WHU rückte im aktuellen Financial Times European Business Schools Ranking 2020 weiter vor und belegt jetzt Platz 19 von 90 europäischen Universitäten.
Foto: WHU

„Das Start-up-Ökosystem braucht unglaublich viel Nachwuchs. Auch Gescheiterte werden mit offenen Armen empfangen."

Prof. Dr. Christoph Hienerth lehrt seit 2012 an der WHU in Vallendar

WHU und Entrepreneurship

Die **WHU** bietet mit ihrem **Master in Entrepreneurship Program (MSc)** einen Studiengang, der sich speziell dem Thema Gründen und sogenannten Ökosystemen, die Unternehmensgründungen begünstigen, widmet. Die Studierenden erhalten fundierte **Kenntnisse in allen gründungsrelevanten Fächern** (wie etwa Venture Capital, Sprints und Business Model Development, Pitchen, Corporate Entrepreneurship, Coden et cetera). Darüber hinaus bietet das Programm auch Zugang zum **Netzwerk der WHU,** dem erfolgreiche Gründer, Investoren, Business Angels und Experten mit industriespezifischem Know-how angehören. Gute Ideen der Studierenden werden oft schon während ihres Studiums extern finanziert. Studierende können und sollen also ihre **eigenen Ideen und Geschäftsmodelle** mit einbringen und im Master-Programm weiterentwickeln.

Der Master in Entrepreneurship wird sowohl durch das **Entrepreneurship Center** als auch durch den **WHU Accelerator** unterstützt. Das bedeutet, die Studierenden werden von Gründern und Investoren begleitet und gecoacht. Besonders attraktiv wird das Programm durch seine **internationale Ausrichtung:** Vielfältige Optionen für Auslandssemester und Praktika bestehen.

Karrieroptionen haben Absolventen nicht nur als Gründer eines eigenen Unternehmens oder Start-ups, sie sind auch für die Arbeit als Investor (beispielsweise für ein Venture-Capital-Unternehmen), als Consultant oder als Corporate Entrepreneur und Transformer bestens vorbereitet.

Weitere Informationen unter:
www.whu.edu

Zur Person

Prof. Dr. Christoph Hienerth wurde im Juni 2012 an den **Lehrstuhl für Unternehmertum und Existenzgründung I** der **WHU – Otto Beisheim School of Management** berufen. Er erlangte seinen Doktortitel am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien, wo er auch von 2002 bis 2006 am Institut für Entrepreneurship und Innovation habilitierte. Von 2006 bis 2012 war er **Assistenzprofessor an der Copenhagen Business School** im Bereich Organizational Economics. Forschungsaufenthalte sowie Fellowships verbrachte er unter anderem am Massachusetts Institute of Technology (MIT), Harvard Business School (HBS), McGill University und an der George Washington University.

Aufgrund zahlreicher Projekte mit internationalen Unternehmen wie Schindler, Deutsche Telekom, Palfinger, Bayer, MAN, Lego, Fujitsu, Siemens VDO, SAS, Grundfos und Coloplast verfügt Prof. Hienerth über großes **Fachwissen im Bereich Corporate Entrepreneurship und Open Innovation.** Er hält Keynote-Vorträge und arbeitet als wissenschaftlicher **Berater staatlicher Einrichtungen** in mehreren Ländern, beispielsweise in Schweden, Dänemark, Finnland, Großbritannien und in der Tschechischen Republik.

Foto: Julia Berlin/WHU

„Seid nicht in die Lösung verliebt, sondern in das Problem."

Prof. Dr. Christoph Hienerth, Leiter des Lehrstuhls für Unternehmertum und Existenzgründung der WHU

ANZEIGE

Foto: Team Koch

FAMILIENGEFÜHRTES TRADITIONSUNTERNEHMEN SEIT 1878

KOCH: DER MENSCH. DIE TECHNIK. DAS DACH.

Die Wurzeln der KOCH-Gruppe, zu der unter anderem die KOCH Bedachungen GmbH und die KOCH Gebäudetechnik GmbH in Wirges gehören, reichen zurück in das Jahr 1878. Das mittlerweile in der vierten sowie fünften Generation geführte Familienunternehmen setzt vor allem auf stetige Entwicklung und Nachhaltigkeit.

Daher gehört KOCH in Deutschland und Europa seit vielen Jahren zu einem der führenden Unternehmen für Dach-, Wand- und Abdichtungsarbeiten.

Neben dem Stammsitz in Wirges werden weitere Betriebe in Rheinland-Pfalz sowie in Niedersachsen, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und in Ungarn unterhalten. Qualität wird bei KOCH großgeschrieben. So führt man mit fünf Sternen die höchste Qualitätsstufe der deutschen Bauwirtschaft und ist nach DIN EN ISO 9001 zertifiziert.

Weiter ist KOCH Mitglied in verschiedenen Bau und Spezialverbänden. Zudem wurde das Unternehmen mit dem „Großen Preis des Mittelstandes" der Oskar-Patzelt-Stiftung ausgezeichnet.

Zu den zahlreichen Kunden gehören die Automobilindustrie, Logistik und Speditionsunternehmen, Möbelhäuser, Baumärkte, Supermarkt- und Discounterketten, Sportarenen, Hotels, Flughäfen, Bau-, Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, kleinere und mittelständische Firmen sowie die öffentliche Hand.

KOCH hat mit rund 100 000 Quadratmeter (circa 14 Fußballfelder) den bisher größten Auftrag der Firmengeschichte für einen namhaften Automobilhersteller ausgeführt.

Aber auch kleinere Dachflächen wie Privathäuser bekommen durch KOCH die passende Eindeckung; unabhängig davon, ob es sich um ein Flach- oder Steildach handelt oder ob je nach Geschmack das Bauherren Tonziegel, Betondachsteine, Schiefer, Kalzip oder Kunststoff oder Bitumenbahnen Verwendung finden. Besonders stolz sind die Geschäftsführer, Klaus Koch, Thorsten Koch und Mathias Koch, auf das Know-how und Engagement ihrer über 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Durch Schaffung zahlreicher Ausbildungsplätze sowie durch ständige interne und externe Schulungen ihrer Beschäftigten ist das Unternehmen stets in der Lage, Objekte jeder Größenordnung qualitativ und fristgerecht sowie nach neuesten Vorschriften und Normen am Bau zu realisieren. Um dem Fachkräftemangel vorzubeugen, unterhält KOCH eine bereits seit Jahren fruchtbare Patenschaft mit der Realschule Plus in Wirges und ermöglicht zugleich durch Stipendien Schülerinnen und Schülern den Besuch des Privatgymnasiums „Raiffeisen Campus" in Dernbach.

WWW.KOCH-DACH.DE

Starthilfe für Start-ups

Wer als Gründer eine zündende Idee hat, aber nicht weiß, woher er die nötigen Mittel zur Umsetzung nehmen soll, der ist gut beraten, Kontakt mit der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) aufzunehmen.

Foto: 3dsculptor/stock.adobe.com

Finanzen Die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) vergibt Förderungen und Kredite im Auftrag des Landes an Gründungswillige. So stellt die ISB zum Beispiel über Beteiligungsfonds für Unternehmen in Rheinland-Pfalz Kapital in Form von Direktbeteiligungen und stillen Beteiligungen bereit.

Von Hans-Rolf Goebel

Wer als Gründer eine zündende Idee hat, aber nicht weiß, woher er die nötigen Mittel zur Umsetzung nehmen soll, der ist gut beraten, Kontakt mit der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) aufzunehmen. Seit ihrer Gründung im Jahr 1993 greift die ISB Gründern mit Starthilfen unter die Arme, damit Innovationen nicht an den mangelnden Finanzen scheitern. Dr. Ulrich Link, Mitglied des Vorstandes der ISB und seit knapp 25 Jahren ein enger Begleiter der Gründerszene, erläutert, welche Unterstützungsangebote die ISB macht: „Bei Beteiligungsmodellen, bei denen Gesellschafteranteile zum Beispiel an einem Start-up übernommen werden, handelt die ISB wie ein Fondsmanager.“ Diese Beteiligungen werden über verschiedene Fonds finanziert, in die die ISB, aber auch das Land Rheinland-Pfalz, die EU, die KfW sowie Sparkassen und Volksbanken eingezahlt haben. Das gängigste Modell ist eine Kombination aus offener Beteiligung, die ein Profitieren vom Wertzuwachs des Unternehmens ermöglicht, und einer stillen Beteiligung, aus der der Nominalwert mit einer gewissen Verzinsung rückfließt. Daneben gibt es die sogenannten Gründerkredite, bei der die ISB auf eigene Mittel beziehungsweise KfW-Mittel zurückgreift, die dann aber über die Hausbank an den Gründer ausgereicht werden.

Die Beteiligungsperspektive ist lang. Ein Engagement der ISB läuft in der Regel über zehn Jahre, es sei denn, ein Finanzinvestor oder ein strategischer Investor interessiert sich für das gegründete Unternehmen – der Finanzinvestor, weil er das Unternehmen weiterentwickeln und gewinnbringend verkaufen will, der strategische Investor, weil er glaubt, dass das Start-up gut in sein Unternehmensportfolio passen könnte. „Die ISB selbst ist nicht Exit-getrieben. Uns geht es nicht um Renditeerwartungen, sondern vor allem um eine gelungene Förderung. Deshalb schütten wir unsere Gewinne aus Exits, also Unternehmensverkäufen, nicht an die Investoren aus, sondern stecken sie wieder in neue Förderfinanzierungen“, sagt Dr. Link. Das sind Evergreen-Fonds, ein revolvierendes Fondssystem ohne definierte Laufzeit.

> „Die ISB selbst ist nicht Exit-getrieben. Uns geht es nicht um Renditeerwartungen, sondern vor allem um eine gelungene Förderung.“
>
> Dr. Ulrich Link, Mitglied des Vorstandes der ISB

Und welche Hausaufgaben müssen gemacht sein, damit ein Start-up auf finanzielle Unterstützung zählen kann? Die Förderbank schaue sich das Gründerteam und den Business Case sehr genau an, weiß der Vorstand der ISB. Bei Existenzgründungen in etablierten Bereichen gestalte sich das recht einfach. Wenn ein gelernter Malermeister nach Abschluss seiner Ausbildung seinen eigenen Betrieb aufmachen will, wird das mit internen Ratingsystemen der Bank evaluiert und dann über die Förderung entschieden. „Bei im hohen Maße technologieorientierten Start-ups ist der Prozess komplexer. Dafür brauchen wir vom Gründer ein sogenanntes Pitch Deck, also eine Eckwertedarstellung, mit Informationen zum Produkt, welchen Mehrwert es dem Kunden bringt, welche Markteinführungsstrategien geplant sind und ob man damit tatsächlich Geld verdienen kann.“ Wenn diese Angaben überzeugend seien und sich vor allem der Gründer oder das Gründerteam als starke Unternehmerpersönlichkeiten präsentiert hätten, rede man über eine Finanzierungsstruktur.

> „Einen hohen Grad an Ungewissheit gibt es für Unternehmensgründer immer. Auch da stehen wir den Unternehmen bei.“
>
> Dr. Ulrich Link ist seit knapp 25 Jahren ein enger Begleiter der Gründerszene

Glücklicherweise könne man zur inhaltlichen Beurteilung einer Geschäftsidee auf umfassende Venture-Capital-Erfahrung im eigenen Haus zurückgreifen. Es gebe sogar ein Team von Technikern und Ingenieuren, unter anderem aus der Innovations- und Technologieförderung (InnoTop), deren Wissen man aber auch anzapfen könne. Wenn noch tiefere Kenntnisse erforderlich seien, habe man exzellente Kontakte zu unterschiedlichen Branchenkennern und Hochschulen und hole dort Expertise ein.

Komme es zu einer Förderung auf Venture-Capital-Basis (VC), sei man nicht nur Geldgeber, sondern auch mit dem Herzen dabei, meint Dr. Link. „Die VC-Experten sind halt sehr nahe dran an den Unternehmen. Das kann bisweilen auch schon einmal stressig werden. Manche Start-ups laufen von Anfang an sehr gut. Andere werden plötzlich mit unvorhergesehenen Problemen konfrontiert. Einen hohen Grad an Ungewissheit gibt es für Unternehmensgründer immer. Auch da stehen wir den Unternehmen bei.“ Man schaue nicht tatenlos zu, wie sich Gründer selbst immer mehr in die Bredouille bringen. Wichtig sei nur, dass immer mit offenen Karten gespielt und rückhaltlos ehrlich kommuniziert werde. Wenn alle Investoren mitziehen und weiter Potenzial im Start-up sehen, komme es dann für Überbrückungszwecke zu einer neuen Finanzierungsrunde. Anderenfalls lasse man das Geschäft ausgleiten, um eine Insolvenz zu vermeiden.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1993 greift die ISB Gründern mit Starthilfen unter die Arme, damit Innovationen nicht an den mangelnden Finanzen scheitern. Beteiligungen an jungen Unternehmen werden über verschiedene Fonds finanziert, in die die ISB, aber auch das Land Rheinland-Pfalz, die EU, die KfW sowie Sparkassen und Volksbanken eingezahlt haben.

Foto: Alexander Sell/ISB

Zur Person

Dr. Ulrich Link war nach einem Studium der Volkswirtschaftslehre und seiner Promotion an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zunächst als Referent für Wirtschaftsförderung im rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium tätig. Er wechselte 1993 in die **Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB),** die in jenem Jahr gegründet wurde. Unter anderem leitete er den Venture-Capital-Bereich. Dem **Vorstand** der ISB gehört er seit 2010 an und ist für die insgesamt sechs verschiedenen Marktbereiche der Bank zuständig.

Foto: Heike Rost/ISB

Zahlen und Fakten

Als Förderbank des Landes Rheinland-Pfalz unterstützt die ISB mit ihren mehr als 300 Mitarbeitern Menschen, Unternehmen und Kommunen mit maßgeschneiderten Förderprogrammen bei ihren Vorhaben im gewerblichen und wohnwirtschaftlichen Bereich. Im laufenden Jahr **2021** ist die ISB bisher 80 **betriebliche Beteiligungen** in Höhe von 12,6 Millionen Euro eingegangen. Mit 43,8 Millionen Euro hat sie 45 Zusagen im Rahmen des **ERP-Gründerkredits** ausgesprochen. Mit dem ERP-Gründerkredit RLP zinsverbilligt die ISB die ohnehin schon günstigen Kredite der KfW zusätzlich. 109 **Existenzgründungsberatungen** hat sie mit knapp 230 000 Euro bezuschusst.

E-Mobilität: Datenschatz macht Laden leicht

Grafschaft Auch auf dem Strommarkt werden Flat-Pakete immer beliebter. Das Start-up Elvah will mit einer App den Markt für E-Autos erobern. Damit lässt sich online eine Strompauschale für das Nachladen des E-Autos buchen.

Von Hans-Rolf Goebel

Für viele E-Auto-Fahrer ist er ein Albtraum, der undurchdringliche Tarifdschungel beim Nachladen ihres Fahrzeugs. Das Start-up-Unternehmen Elvah will nicht nur diesem Albtraum ein Ende setzen, sondern auch dem Ärgernis, gerade nicht die richtige Karte für das Laden zur Hand zu haben oder wegen einer defekten oder besetzten Ladesäule einen Umweg zu fahren. Gowrynath Sivaganeshamoorthy, der Mann, der das Start-up-Unternehmen mit seinen Mitgründern Sören Ziems und Wilfried Roeper und dem Elvah-Team aus der Taufe gehoben hat, erklärt den Erfolg seines Start-ups mit dem Grundbedürfnis des Menschen, mobil zu sein. „Wir sind eine ultramobile Gesellschaft", sagt der umtriebige Unternehmer, den alle nur Gowry nennen. „Nahrungsaufnahme und Bewegung sind für uns essenziell." Man habe sich intensiv mit den Bedenken auseinandergesetzt, die Autofahrer vom Wechsel zu einem Akku-Auto abhalten. Es seien drei zentrale Vorbehalte: die Reichweitenangst, die Unklarheit bei den Betriebskosten und die Unkenntnis, wo die nächste freie und passende Ladesäule zu finden sei. Elvah schafft Abhilfe. Die App lotst den E-Auto-Fahrer zuverlässig zur nächstliegenden verfügbaren, intakten und passenden Ladesäule. Mit einer Flatrate für Privatkunden, die sich unter anderem nach der Größe der im Fahrzeug verbauten Batterie bemisst, sei das Nachladen an der Ladestation so einfach wie das herkömmliche Tanken an der Zapfsäule: Ladestation aktivieren, Auto laden, weiterfahren. Für Wenigfahrer bietet Elvah Flex-Tarife und auch für Geschäftskunden gibt es ein spezifisches Angebot.

Die Voraussetzungen, die Gowrys Mannschaft für die Entwicklung der App mitbrachten, waren ideal. Der größte Teil seines Teams sind Informatiker, erfahren in der Softwareentwicklung und auf dem Gebiet der automatisierten Datenverarbeitung. „Zunächst sind wir unserem Bauchgefühl gefolgt" und das sagte, genau so etwas werde gebraucht. „Die Entwicklungsphase, die danach kam, war hingegen daten- und faktenbasiert, unser größtes Kapital sind Daten."

Einige Millionen Datenpunkte hat Elvah zusammengetragen. Sie wurden intensiv analysiert, bis sie Muster ergaben und sich ein Bild zusammenfügte. Schnell war den Entwicklern klar, dass man dem Kunden mit diesen Auswertungen eine persönliche Empfehlung aussprechen und alle Fragen zur Ladeinfrastruktur beantworten könne.

Gowry skizziert in der Sprache der Start-up-Szene, wie der App dann Leben eingehaucht wurde: Man habe ein Minimal Viable Product (MVP) entworfen, also eine minimal funktionsfähige Version eines Produkts, um daran ablesen zu können, welches Erfolgspotenzial die endgültige Gestaltung der App haben könnte und welche Herausforderungen sie auf dem Weg dorthin bieten würde.

Die gründliche, systematische Vorbereitung hat sich ausgezahlt. Heute, nur kurze Zeit später, hat der Datenschatz von Elvah dazu geführt, dass die App Tausende von Ladesäulenbetreiber unter einem Dach vereint und die App bereits an mehr als 200 000 Ladestationen in Deutschland und 30 weiteren Ländern Europas genutzt werden kann. Gowry bringt es auf den Punkt: „Das Geschäftsmodell ist einleuchtend. Ein Ladesäulenbetreiber hat investiert und hofft auf Kunden. Elvah bringt ihm die Kunden." Die Zusammenarbeit, auch mit den ganz Großen der Branche, verlaufe partnerschaftlich. Der Markt und seine Entwicklung hätten gewaltige Dimensionen angenommen, für Konkurrenzdenken gebe es keinen Raum. Vielmehr gehe es darum, die Bedürfnisse gemeinsam zu bewältigen. Denn für 2022 erwarten Experten einen Marktsprung bei den Neuzulassungen von rein batteriebetriebenen Fahrzeugen auf etwa 30 Prozent. Dafür brauche man eine breite, gut funktionierende Ladeinfrastruktur.

Gowry denkt nicht nur an heute und morgen, sondern auch schon an übermorgen. Mit Mercedes-Benz Vans hat er eine Vereinbarung geschlossen: Als Anbieter gewerblicher Elektrotransporter bietet Mercedes-Benz Vans in Kooperation mit Elvah seinen Neufahrzeugkäufern eine Lade-Flatrate an. Mit dieser lassen sich die elektrisch betriebenen Kastenwagen für zwei Jahre kostenfrei an nahezu allen öffentlichen AC- und DC-Ladepunkten laden. Außerdem ist es dem Gründer aus Grafschaft gelungen, erfahrene und im Markt sehr angesehene Investoren für Elvah und schon geplante Zukunftsprojekte zu interessieren. Mehr als 3 Millionen Euro kamen so kürzlich in die Kasse. Gowry, der sich selbst als Nonkonformisten mit einem Urdrang, etwas zu bewegen, sieht, will in den nächsten Monaten noch ein ganz persönliches Ziel erreichen. „Bis jetzt habe ich 38 Menschen aus meinem persönlichen Umfeld davon überzeugt, den Verbrenner abzuschaffen und sich ein E-Auto zu kaufen. Bis 2022 sollen es 50 sein." Da rund 20 Prozent der CO_2-Emissionen auf den Verkehr zurückgingen, sei es Herausforderung und Verpflichtung der jetzigen Generation, den Wandel zur E-Mobilität herbeizuführen.

> „Zunächst sind wir unserem Bauchgefühl gefolgt."
> Gowrynath Sivaganeshamoorthy, Gründer von Elvah

Gowrynath Sivaganeshamoorthy, von den meisten einfach nur Gowry genannt, ist seit gut 20 Jahren in der Gründerszene aktiv. Er hat das Start-up Elvah im Juli 2020 in Grafschaft mit Partnern gegründet und führt es als CEO. Foto: Elvah

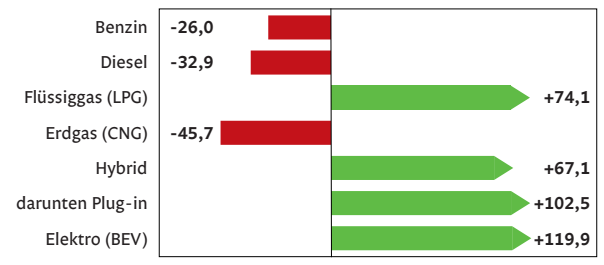
Zum Unternehmen

Elvah ist eine datengetriebene Plattform, die mit Blick auf den Ladevorgang maßgeschneiderte Lösungen für die Besitzer von E-Fahrzeugen bereitstellt – von einer europäischen Lade-Flatrate bis zur blitzschnellen Ermittlung passender, intakter und in der Nähe der Fahrtroute gelegener, freier Ladestationen.

Das Unternehmen wurde im Juli 2020 von **Gowrynath Sivaganeshamoorthy, Sören Ziems** und **Wilfried Roeper** gegründet und hat seinen Sitz in **Grafschaft.** Die selbst entwickelte **Elvah-App** wird bereits an mehr als 200 000 Ladestationen in Deutschland und 30 weiteren Ländern Europas genutzt.

Weitere Informationen unter:
www.elvah.de

Pkw-Neuzulassungen nach Kraftstoffarten



Die Grafik zeigt die Veränderungen der Neuzulassungen von Personenkraftwagen von Januar bis Oktober 2021 gegenüber Januar bis Oktober 2020 nach ausgewählten Kraftstoffarten in Prozent. Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

Start-up-Monitor 2021

Hochschulen und Forschungseinrichtungen wie zum Beispiel die Universität Koblenz, die Hochschule Koblenz oder die WHU stärken das Start-up-Ökosystem in ganz besonderer Weise. Zu diesem Ergebnis kommt der aktuelle Start-up-Monitor 2021.
Die Nähe zu Universitäten schätzen die jungen Entrepreneure bei den Standortfaktoren ganz besonders: **76 Prozent** der im Rahmen des Start-up-Monitors 2021 Befragten bewerten diesen Aspekt als gut. Dass die Start-up-Szene eng mit der akademischen Forschung verbandelt ist, belegen drei weitere Ergebnisse der Studie: **55 Prozent** der Start-ups kooperieren mit wissenschaftlichen Einrichtungen; jede vierte Gründung stammt aus dem Umfeld von Hochschulen und Forschungseinrichtungen und **36 Prozent** der Gründer und Gründerinnen haben ihre Mitgründer an der Hochschule kennengelernt.

Sechs weitere spannende Fakten über deutsche Start-ups:

- **Paar-Gründungen:** Rund 8 Prozent gründen mit ihrem Lebenspartner oder der Lebenspartnerin.
- **Aus aller Welt:** Start-ups in Deutschland beschäftigen im Schnitt 28 Prozent internationale Mitarbeiter, in Berlin sind es sogar 45 Prozent.
- **Gemeinsam stärker:** 69 Prozent bewerten ihre Netzwerke zu anderen Gründerinnen oder Gründern als gut oder sehr gut – mehr als im Jahr 2020.
- **Trotz Remote-Trend:** Nach wie vor bewertet mehr als ein Drittel der Gründerinnen und Gründer die Verfügbarkeit bezahlbarer Büroimmobilien als schlecht oder sehr schlecht.
- **Geld ist nicht genug:** Bei der Auswahl von Investoren sind Netzwerke (76 Prozent) und Expertise (70 Prozent) wichtiger als Finanzstärke (42 Prozent).
- **Widersprüche überwinden:** 61 Prozent der Start-ups wollen beides – sich nachhaltig ausrichten und schnell wachsen.

Quelle: Deutscher Startup Monitor

Weitere Informationen unter:
www.deutscherstartupmonitor.de

ANZEIGE

Ideen-Schmiede

Sinzig Ulf Weber hat noch während des Studiums sein erstes Unternehmen gegründet. Dann wurde er Geschäftsführer von Chefkoch.de. Seit dem Verkauf der erfolgreichen Onlineplattform für Kochrezepte hat er weitere Unternehmen gegründet. Zurzeit arbeitet er mit seinen Partnern Carsten Becker und Ralph Paßgang an einem neuen Start-up, das schon bald den Markt erobern soll.

Von Hans-Rolf Goebel

Ulf Weber (rechts) aus Sinzig gründete sein erstes Unternehmen, das Partys auf dem Land organisierte, schon während des Studiums. Dann wurde er geschäftsführender Gesellschafter von Chefkoch.de. Zurzeit entwickelt er mit seinen Partnern Carsten Becker (links) und Ralph Paßgang, einem Programmierprofi, ein neues Projekt. Die aktuelle Start-up-Idee ist ein Portal für die Tierwelt, das schon bald den Markt erobern soll. Foto: Hans-Rolf Goebel

Mit „Nightflight-Productions“ machte sich Ulf Weber das erste Mal selbstständig. Inspiriert wurden er und seine Partner durch die Partyszene in Köln. Die Geschäftsidee war naheliegend und relativ leicht umzusetzen: Auch die Jugend auf dem Land feiert gern auf Großstadtniveau. Also organisierte Ulf Weber gemeinsam mit ein paar Freunden professionelle Partys ohne lange Anreise in der Provinz und verlegte ein Partymagazin rund um den Funny Bunny Club (FBC). Von den Erlösen finanzierte er sein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der FH Koblenz. Dem Netzwerk des Funny Bunny Clubs gehörten auch zwei Informatiker an, die wesentlichen Anteil daran hatten, dass Webers Neugründungen daraufhin hauptsächlich im Onlinebereich stattfanden. Martin Sarosiek und Alexander Meis waren regelmäßige Partygäste und als Inhaber einer klassischen Internetagentur auch Host der Website des FBC von Ulf Weber. Als Demoversion für ihr Können hatten die beiden Informatiker eine Website mit Rezeptsammlungen geschaffen – www.chefkoch.de.

„Risiken ganz zu vermeiden, das klappt nicht. Drei besonders risikoreiche Faktoren sind die Zeit, das Geld und die Qualität.“
Ulf Weber, früherer geschäftsführender Gesellschafter von Chefkoch.de

Ulf Weber erinnert sich: „2004 wechselte Chefkoch.de die Rechtsform und wurde von einer GbR zur GmbH. Da stieg ich direkt nach dem Studium als geschäftsführender Gesellschafter ein, weil es noch keine kaufmännische Expertise gab. Gemeinsam haben wir dann die Seite groß gemacht.“ Anfänglich habe man genau darauf geachtet, unterhalb des Radars großer Konzerne zu wachsen, denn Nachahmer seien gefährlich. „Sie drängen dich aus dem Markt, weil sie deine Idee klauen und mit viel Geld das Gleiche machen wie du, nur aufwendiger und luxuriöser.“ Das befürchteten die Gründer damals, auch wenn es sich wahrscheinlich nicht bewahrheitet hätte. Später haben die Gesellschafter dann Chefkoch.de an den Verlag Gruner und Jahr verkauft. „Bei Gruner und Jahr passte die Seite gut ins Konzept und alle Beteiligten waren zufrieden“, sagt Weber.

Der Standardformel, ein Start-up-Unternehmen müsse vor allem innovativ sein und wachstumsstark, widerspricht Weber. „Das ist nicht in jedem Fall zutreffend. Unsere damalige Partyserie war auch nicht außergewöhnlich innovativ, aber das, was wir gemacht haben, war einfach besser als das Angebot der Konkurrenz. Das war der Schlüssel zum Erfolg.“ Wichtig sei, nur Dinge zu machen, von denen man begründet denkt, dass sie funktionieren werden. Sein Partner Carsten Becker unterstreicht diese These. „Wer gründen will, der muss wissen, was er kann. Und man muss ackern und Niederlagen wegstecken können“, sagt der leidenschaftliche Fußballer. „Das ist wie auf dem Platz. Wenn man gefoult wird, jammert man nicht rum, sondern steht auf, schüttelt sich und spielt weiter.“

Auch Weber und Becker haben in ihrer Gründervergangenheit schon das eine oder andere Projekt eingestellt, weil es keine Aussicht auf Erfolg mehr hatte. „Risiken ganz zu vermeiden, das klappt nicht. Drei besonders risikoreiche Faktoren sind die Zeit, das Geld und die Qualität.“ Gingen Projekte gut aus, sei der Grund dafür meist auch die Wahl der richtigen Partner, also eine perfekte Zusammenstellung des Teams gewesen. „Die Gründung eines Unternehmens hat breit gefächerte Anforderungen. Die kann einer allein nicht stemmen. Daher muss man sich mit einem Team umgeben, das verlässlich ist und ergänzende Kompetenzen mitbringt“, sagt Weber. Und Becker ergänzt: „Das Produkt muss stimmen, die Menschen dahinter müssen authentisch sein und die richtigen Fähigkeiten haben. Ich kenne super Handwerker, die pleitegegangen sind, weil sie nicht die nötigen kaufmännischen Kenntnisse hatten, um ein Unternehmen zu führen.“

Ulf Weber und er könnten beide nicht programmieren. „Also holten wir mit Ralph Paßgang für unser neuestes Projekt jemanden an Bord, der es erstklassig kann.“ Es werde ein Portal für die Tierwelt sein, etwas, das es in dieser Form bisher noch nicht gebe. Es soll demnächst online gehen. Mehr wolle man noch nicht verraten. Allerdings sei es das Projekt mit der längsten Vorlaufphase, an dem Weber und Becker bisher gearbeitet haben. „Die neue Website ist ein Langläufer in der Entstehung. Seit gut drei Jahren feilen wir daran“, sagt Weber. Der Grund dafür seien die Ansprüche, die beide an ein solches Projekt stellen. Die Idee habe reifen müssen, die zahlreichen Texte für das Portal sollten umfassend und fundiert sein und der technische Auftritt der Seite höchsten Anforderungen genügen.

„Das, was wir gemacht haben, war einfach besser als das Angebot der Konkurrenz. Das war der Schlüssel zum Erfolg.“
Ulf Weber, erfolgreicher Gründer verschiedener Unternehmen

Auf die Frage, was besser sei, selbst zu gründen oder sich an einem bestehenden Unternehmen zu beteiligen, lassen Weber und Becker keinen Zweifel an ihrer Präferenz: „Selber gründen. Sie können den Fokus darauflegen, das Produkt selbst zu bestimmen und es zu formen. Dieser gestalterische Reiz fällt bei einer reinen Beteiligung weg.“ Als Unternehmer könne man dann am Ende mit einem breiten Grinsen sein Produkt anbieten mit dem Gefühl: „Da stecken meine Kreativität, mein Können und meine Hartnäckigkeit drin – ein Produkt, hinter dem ich stehe.“

Zum Gründungsbüro

Das **Gründungsbüro der Hochschule Koblenz** unterstützt Studierende, Absolventen sowie Mitarbeitende aus ihren Reihen auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Einer der Eckpfeiler der Gründungshilfe ist das **Ideen-Scouting** (zum Beispiel mit der Durchsicht von wissenschaftlichen Arbeiten mit Gründungspotenzial und mit der Ausrichtung des **„Ideenwettbewerbs Rheinland-Pfalz“** (www.ideenwettbewerb-rlp.de).

Auf Unterstützung können junge Gründer und Gründerinnen auch bei der **Patentberatung und -recherche** sowie hinsichtlich Förderprogrammen und deren Antragstellung zählen, zum Beispiel beim Exist-Förderprogramm des BMWi. Das Gründungsbüro ist außerdem akkreditierter Netzwerkpartner im Rahmen des Förderprogramms **„Gründungsstipendium RLP (Start.in.RLP)“** des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWLVW).

Raphael Dupierry, Leiter des Gründungsbüros der Hochschule Koblenz, meint: „Unser Land ist voller innovativer Ideen, die unseren Alltag verbessern. Als Teil des Gründungsökosystems unterstützen wir diese von der Entwicklung bis zur Marktreife.“ Hilfestellung gibt das Gründungsbüro auch bei der **Vernetzung** mit anderen Gründern und Gründerinnen aus der Hochschule Koblenz, mit Akteuren zur **Innovations- und Gründungsförderung** oder bei Kontakten zu Investoren. Auch bei der Qualifizierung hilft das Gründungsbüro, unter anderem mit einer jährlichen **Gründungsseminarreihe** zu existenzgründungsrelevanten Themen wie Businessplanerstellung, Rechtsform- und Steuerwahl, Förderprogramme et cetera.

Mit der Ausschreibung **„Start-up des Jahres“** zeichnet das Gründungsbüro jedes Jahr mithilfe von Stiftern eine besonders erfolgreiche Gründung aus der Hochschule Koblenz aus. Der Beitrag der Stifter ist ein Auszeichnungspaket, darin enthalten zum Beispiel ein kostenfreies Büro im TechnologieZentrum Koblenz, Coaching durch PeKO Unternehmensberatung, Marketingberatung durch Eberle & Wollweber Communications sowie eine Patentrecherche und -beratung durch Preusche & Partner Patent- und Rechtsanwälte. Hans-Peter Müller, Patentbeauftragter der Hochschule Koblenz, sagt: „Wir freuen uns als anwendungsorientierte Hochschule über jede erfolgreiche Ausgründung und Idee, die unser Leben inspiriert.“

Weitere Informationen unter:
www.hs-koblenz.de/gruendungsbuero

Unter der Trägerschaft der Wirtschaftskammern in Rheinland-Pfalz hat sich ein landesweites Netzwerk von insgesamt 31 Starterzentren gebildet. Sie sind eine zentrale Anlaufstelle für Existenzgründer oder Nachfolger. Wer sich als Gewerbetreibender in der Industrie, im Handel, Handwerk oder als Dienstleister selbstständig machen oder einen gewerblichen Betrieb im Rahmen der Unternehmensnachfolge übernehmen möchte, erhält hier Unterstützung in Form von Ratgebern und Leitfäden, Brancheninformationen oder Gesprächen mit den jeweils zuständigen Ansprechpartnern. Weitere Informationen unter: www.starterzentrum-rlp.de.
Foto: Animaflor PicsStock/stock.adobe.com

Von Erfahrungen lernen

Gründer und Gründungsexperten, die Ansprechpartner für dieses Dossier waren, geben hier kurz, aber prägnant **Empfehlungen** für mutige, junge Start-up-Unternehmer:

„Ich empfehle, jung zu gründen, weil man viele Einschränkungen und Verantwortungen dann noch nicht hat. Wenn man nach guter Prüfung aller Aspekte sicher ist, das Potenzial für eine Gründung ist da, dann heißt es: Energie sammeln, brennen, sich trauen und den Sprung wagen.“

Prof. Dr. Christoph Hienerth, WHU

„Risikobereitschaft gehört bei einer Gründung dazu. Für noch unerfahrene Gründer ist es von Vorteil, in einem Nischenmarkt anzufangen. Manchmal bremst auch die Realität mit zahlreichen Gesetzen und Verordnungen die Begeisterung. Und wichtig: Nicht vergessen, Marken registrieren zu lassen!“

David Heckner, Pico Group

„Wenn man jung ist, kann man noch viel probieren und hat noch nicht so viel zu verlieren. Was man sich vorstellen kann, das kann man auch machen.“

Mehtap Turan, Modedesignerin

„Vor einer Gründung sollte man sich gut vorbereiten und beraten lassen. Dann ist eine offene Kommunikation mit Investoren und Finanzierern wichtig. Und man muss sich darüber im Klaren sein, dass es Rückschläge geben kann, die die Pläne durcheinanderwerfen.“

Dr. Ulrich Link, ISB Rheinland-Pfalz

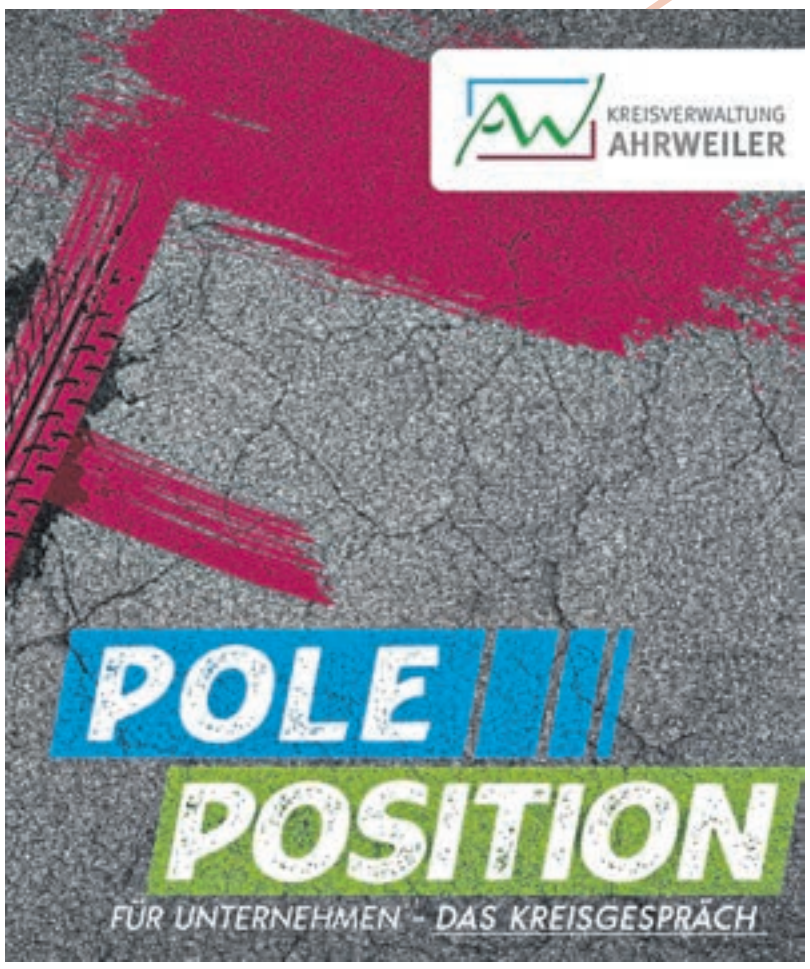
„Ich empfehle, groß zu denken, auch zu träumen, aber bei der Umsetzung im Alltag in kleinen Schritten zu agieren und sich auszuprobieren. Kleine Schritte haben den Vorteil, dass man auch die Fehler kleinhalten kann. Weder vor Fehlern noch vor einem Scheitern sollte man sich fürchten. Es kommen neue Chancen.“

Gowrynath Sivaganeshamoorthy, Elvah

Innovative Wege beschreiten

WiR Nord Die Wirtschaftsförderer setzen zur Stärkung regionaler Strukturen auf mediale Angebote und Technik am Puls der Zeit.

Fortschritt passiert nicht einfach so, sondern muss aktiv vorangetrieben werden. Das wissen Unternehmer und Unternehmerinnen aus der Region und setzen dies mit einem Podcast zur Wiederaufbauhilfe, der neuen Unternehmensdatenbank Westerwald und grünen Technologien zur Nutzung von erneuerbaren Energien aus der Region in die Praxis um. *(joh)*



Im neuen Podcast zur Wiederaufbauhilfe beantwortet die Kreiswirtschaftsförderung in Zusammenarbeit mit der IHK und der HwK Fragen rund um Wiederaufbauhilfen für Unternehmen und Freiberufler.

Grafik: (c) Kai Piuch/Kreisverwaltung Ahrweiler

WF Kreis Ahrweiler

Kreiswirtschaftsförderer Tino Hackenbruch stellt das Podcast-Format der Wirtschaftsförderung vor, in dem Informationen, aber auch Erfahrungen und persönliche Meinungen zu wirtschaftsrelevanten Themen geboten werden.

Foto: Bernhard Risse/Kreisverwaltung Ahrweiler

„Aktuell ist die Flutkatastrophe nach wie vor der Schwerpunkt unserer Arbeit. Seit Ende September können Unternehmen und Freiberufler einen **Antrag auf Wiederaufbauhilfe** stellen. Bei durch die Flutkatastrophe entstandenen Schäden können Mittel für Reparaturkosten oder der wirtschaftliche Wert geltend gemacht werden. Daneben werden Einkommenseinbußen von bis zu sechs Monaten kompensiert.

Wer antragsberechtigt ist, wie und wo der Antrag zu stellen ist und was dabei alles zu beachten ist, erklären wir in unserem aktuellen Podcast in enger Zusammenarbeit mit der IHK und HwK. Diese haben für den bei der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) zu stellenden Antrag jeweils eine Beratungshotline für Betriebe, Selbstständige und Angehörige freier Berufe eingerichtet, bei der sich Betroffene individuell beraten lassen können. Hiermit erfährt die Kooperation der Kreiswirtschaftsförderung mit den beiden Kammern einen weiteren Baustein.

Die Kreiswirtschaftsförderung geht mit dem Podcast neue Wege in der Beratung und Unterstützung von Unternehmen im Kreis. Mit dem **Podcast ‚Pole-Position für Unternehmen – das Kreisgespräch'** bieten wir wirtschaftsrelevante Themen im Audioformat an. Die Hörer können sich auf interessante Fakten, aber auch auf persönliche Meinungen und Erfahrungen freuen." (Tino Hackenbruch)

Weitere Information:
www.kreis-ahrweiler.de

Harald Schmillen, Katharina Schlag und Lars Kober (von links) stellen die neue Unternehmensdatenbank Westerwald vor, die Unternehmen der Landkreise Altenkirchen, Neuwied oder Westerwaldkreis eine Plattform bietet, sich zu präsentieren und regionale Angebote zu bündeln.

Foto: Wir Westerwälder gAöR

Wir Westerwälder

„Um die Bandbreite der Wirtschaft in der Region Westerwald zu zeigen, möchten wir den Unternehmen eine Plattform bieten, auf der sie sich und ihre Leistungen präsentieren können. Unter **Wir-westerwaelder.de** können sich Unternehmen, die ihren Firmensitz in einem der drei kooperierenden Landkreise Altenkirchen, Neuwied oder Westerwaldkreis haben, kostenfrei mit umfangreichem Profil mit Text, Bild und Video in die **neu gestaltete Unternehmensdatenbank Westerwald** eintragen. Je vollständiger der eigene Eintrag gestaltet ist, desto eher wird man als Unternehmen mit seinem Angebot auch gefunden. Die Unternehmen haben die Möglichkeit, jederzeit über einen eigenen Zugang ihren Unternehmenseintrag selbst zu ändern oder zu ergänzen. So bleiben die Einträge aktuell und interessant für Suchende – das können Endkunden, Geschäftspartner, aber auch potenzielle Azubis oder Fachkräfte sein. Die Besucher der Unternehmensdatenbank können gezielt nach Produkt, Branche und Ort suchen oder über die Kartenansicht direkt Leistungen ‚vor der Haustür' finden. Darüber hinaus kann man auch nach Kriterien wie ‚Ausbildungsbetrieb', ‚Naturgenuss Gastgeber', ‚Geschäftliche Kooperationen', ‚Online-Shop' oder dem Heimatsiegel ‚Made in Westerwald' filtern. Für Letzteres können Betriebe aus den drei Landkreisen sich kostenfrei und unkompliziert über die Wir-Westerwälder-Homepage bewerben. Bereits mehr als **1000 Unternehmen** aus den drei Landkreisen sind in der Datenbank zu finden und wir freuen uns über jedes weitere, das hier zeigt, was der Westerwald alles zu bieten hat." (Katharina Schlag, Lars Kober, Harald Schmillen)

Weitere Information:
www.wir-westerwaelder.de

Regionalrat Wirtschaft Rhein-Hunsrück e.V.

„Der Rhein-Hunsrück-Kreis steckt voller Energie. Hier werden 300 Prozent des verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Quellen gewonnen. Das eingesparte Geld für Öl und Gas und die Pacht für **Windkraft- und Fotovoltaikanlagen** werden gut investiert. In unserem Kreis fahren bald 20 Dorf-E-Autos, 18 kommunale Nahwärmenetze heizen Hunderte Haushalte, Dörfer fördern private Investitionen in Klimaschutz und **Rhein-Hunsrück-Strom** gibt es natürlich auch. Selbst aus den Abfällen aus der Biotonne werden in einer hochmodernen Anlage des kreiseigenen Entsorgungsbetriebs Wärme und Strom erzeugt. Hier wird nicht nur über die Energiewende geredet. Sie wird einfach umgesetzt!" (Achim Kistner)

Weitere Information:
www.rhein-hunsrueck.de

Achim Kistner, Geschäftsführer Regionalrat Wirtschaft Rhein Hunsrück e.V., ist stolz darauf, dass in seinem Rhein-Hunsrück-Kreis 300 Prozent des verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Quellen gewonnen werden.

Foto: Schnorbach/Regionalrat Wirtschaft Rhein-Hunsrück e.V.

Energiewende ist nur im Zusammenschluss zu erreichen. Deshalb haben sich Menschen aus dem Rhein-Hunsrück-Kreis dafür eingesetzt, die Energiewende in der Region voranzutreiben. An der Fotovoltaikanlage der Rhein-Hunsrück-Entsorgung in Kirchberg werden ihre Erfolge sichtbar.

Foto: fechnerMEDIA

ANZEIGE

Nachrichten aus dem Mittelstand

Der Mittelstand. BVMW
Bundesverband mittelständische Wirtschaft
Unternehmerverband Deutschlands e.V.
www.bvmw.de

Wenn Emotionen auf offene Fragen und steuerliche Hürden treffen

Gastbeitrag Sarah Walenta, Leiterin BVMW Region Mittelrhein, sprach mit Andreas und Michael Fromm der Kanzlei Fromm sowie mit German Drechsler der Think Gruppe über das Thema Nachfolge, das in jedem Unternehmen zum Lebenszyklus gehört.

Herren Fromm, Herr Drechsler, die vergangenen zwei Jahre unterlagen besonderen Herausforderungen. Wie hat sich dies auf die Nachfolgethematik ausgewirkt und welche Erkenntnisse können Sie als Experten hieraus ziehen?

Andreas Fromm: Aktuell werden uns vielfach Nachfolgeregelungen zur Gestaltung angetragen, weil die Zeit für Nachfolgen – unverändert – reif ist. Dies liegt weiterhin am Generationenwechsel, bei dem es oftmals um mittelständische Unternehmen der Nachkriegsgeneration geht. Zudem haben wegen der Corona-Krise bedauerlicherweise einige Unternehmer die Freude am Unternehmerdasein verloren und versuchen nun, sich von ihrem Lebenswerk zu trennen.

German Drechsler: Aber auch ganz gleich, aus welchen Gründen Unternehmer sich für eine Nachfolge entscheiden: Die Nachfolge stellt definitiv eine der größten Herausforderungen für den deutschen Mittelstand in den kommenden Jahren dar. Der Trend zur externen Nachfolge und insbesondere auch zum Unternehmensverkauf nimmt dabei weiter zu. Häufig werden wir gefragt: Wann ist der richtige Moment für eine Übergabe? Entscheidend ist hier eine ausreichende Vorlaufzeit – idealerweise auch von mehreren (Bilanz-)Jahren – und eine durchdachte und konsequente Planung – auch mit Unterstützung durch externe Fachleute. Ab einem Alter von 50 bis 55 Jahren, allerspätestens mit 60 sollte eine Exit-Strategie zumindest in der Schublade liegen.

Michael Fromm: Bedauerlicherweise gibt es oftmals innerhalb der Familie keinen geeigneten Nachfolger. Gründe hierfür sind vielfältig, zum Beispiel, dass eine jüngere Generation andere Schwerpunkte für ihren Karriereweg setzt und eine ausgeglichene Work-Life-Balance einer hohen Verantwortungsbereitschaft vorzieht oder eben potenzielle Nachfolger externe Festanstellungsangebote im internationalen Großkonzern bevorzugen. Ein weiterer Knackpunkt liegt in der Vorbereitung: Unternehmer sehen vielfach nicht den Vorteil, die Braut vor einem Verkauf „chic" zu machen. Dies empfiehlt und rentiert sich aber in quasi allen Fällen, wie es unsere jahrzehntelange Erfahrung lehrt.

German Drechsler: Die Übergabe des eigenen Unternehmens ist ein sehr komplexer Prozess und erfordert ein hohes Maß an Sensibilität, denn neben organisatorischen, betriebswirtschaftlichen, rechtlichen und finanztechnischen Aspekten spielen auch immer Emotionen eine wichtige Rolle. Das wird häufig unterschätzt.

German Drechsler gründete sein Beratungsunternehmen 1994. Er wird im „Online-Expertenforum" des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (www.existenzgründer.de) als Experte für Unternehmensführung gelistet. Foto: Think Gruppe

Michael und Andreas Fromm (rechts) sind von klein auf in ihre Aufgaben als Berater und Anwalt von Familienunternehmen hineingewachsen. Sie haben die Kanzlei Fromm von ihrem Vater übernommen.

Fotos: Kai Myller/Kanzlei Fromm

Diese Probleme scheinen nur individuell lösbar zu sein. Inwieweit müssen noch politische Faktoren nachgebessert werden?

Michael Fromm: Wir vermissen mitunter rechtssichere Vorgaben, denn: Die Steuergesetze sind heutzutage zwar vielfach für den Mittelstand unternehmerfreundlich; gleichwohl gibt es im Detail erhebliche Fallstricke, die sowohl bei der internen als auch externen Unternehmensnachfolge zu beachten sind (zum Beispiel die Frage nach dem sogenannten Verwaltungsvermögen bei Berechnung der Erbschaftsteuer). Es wäre daher wünschenswert, wenn die Gesetzgebung im Steuer-/Erb- und Gesellschaftsrecht, die entsprechende Rechtsprechung und die (Finanz-)Verwaltung stets zeitnah so unter einen Hut zu bringen wären, sodass für den Unternehmer klar erkennbar ist, welche Auswirkungen die Gestaltung auch auf die private Vermögenslage hat. An dieser Stelle muss der Unternehmer, insbesondere bei in der Regel komplexen Strukturen (zum Beispiel Betriebsaufspaltung, besondere Rechtsformen, Stiftungslösungen), externe Hilfe in Anspruch nehmen, um die individuelle Unternehmensnachfolge zum Schutz seiner Altersvorsorge und zur Sicherung des Unternehmens und der Mitarbeiter optimal und optimiert zu gestalten. Das hat uns dazu motiviert, die Exit-Mittelrheinland-Allianz für Nachfolgestrategien ins Leben zu rufen.

German Drechsler: Richtig. Unsere Exit-Mittelrheinland-Allianz für Nachfolgestrategien kombiniert genau die besprochenen Themenfelder – von den steuerlichen Rahmenbedingungen über komplexe Strukturen bis hin zur persönlichen und emotionalen Komponente. Für jede Fallkonstellation gibt es die eigene, passende Ausgestaltung, und genau hier setzen wir an: Wir wissen, dass Unternehmer mehr brauchen als eine Handlungsempfehlung oder einen guten Rat. Ziel ist es, das Lebenswerk zu erhalten und in die besten Hände zu geben.

EXIT MITTELRHEINLAND
ALLIANZ FÜR NACHFOLGESTRATEGIE

Gemeinsam haben German Drechsler, Andreas und Michael Fromm die Exit-Mittelrheinland-Allianz gegründet. Die Think Gruppe setzt unter anderem Schwerpunkte auf betriebswirtschaftliche und Corporate-Finance-Aspekte einer Nachfolgeregelung; die Kanzlei Fromm übernimmt vor allem die rechtliche und steuerrechtliche Begleitung und gestalterische Optimierung. Foto: Exit-Mittelrheinland-Allianz

Zur Exit-Mittelrheinland-Allianz

Schon länger arbeiten die **Kanzlei Fromm** und die **Think Gruppe** zusammen; nun mündet ihre Kooperation in einer gesellschaftsrechtlichen Verbundenheit. Dazu die beiden Partner:

German Drechsler: „Die Kanzlei Fromm ist genau wie die Think Gruppe seit vielen Jahren in der Region etabliert. Der Bereich der Nachfolgeregelung spielt bei uns beiden seit jeher eine große Rolle – jeweils mit einem etwas anderen Schwerpunkt, aber mit vielen Synergien. Bedenkt man, dass das Thema Unternehmensnachfolge kein klar definiertes Beratungs- beziehungsweise Rechtsgebiet ist, sondern vielmehr eine Schnittstellendisziplin, die interdisziplinäres Arbeiten abverlangt, so war eine Vertiefung unserer wertschätzenden Zusammenarbeit eigentlich nur eine Frage der Zeit."

Andreas Fromm: „Im Rahmen der Allianz kommt der Think Gruppe die betriebswirtschaftliche Steuerung zu, ebenso wie Corporate-Finance-Aspekte und die Begleitung der wichtigen sozialen Komponenten in der Nachfolge, während die Kanzlei Fromm die rechtliche und steuerrechtliche Begleitung und gestalterische Optimierung vor allem unter Gesellschafts-, Erb- und steuerrechtlichen Gesichtspunkten übernimmt. Dabei ist es uns enorm wichtig, alle Facetten verzahnt aus einer Hand anzubieten. Eine umfassende und intensive Beschäftigung mit allen Gegebenheiten des Unternehmens und der jeweiligen persönlichen Situationen der Inhaber ist dabei unerlässlich."

Die Exit-Mittelrheinland-Allianz verfügt über ein umfangreiches regionales und nationales Netzwerk, das auch dabei unterstützen kann, suchende Nachfolger und suchende Übergeber zusammenzubringen.

Weitere Information unter:
www.exit-mittelrheinland.de

Zum Unternehmen: Think Gruppe

Die **Think Gruppe** wurde 1994 von **German Drechsler** im Westerwald gegründet und bietet ganzheitliche strategische Unternehmensentwicklung für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus. Einer der Schwerpunkte liegt auf der umfassenden Begleitung kompletter Nachfolgeprozesse nebst einem möglichen Unternehmensverkauf. Sie hat ihren Hauptsitz in Wirges und weitere Standorte in Koblenz, Kastellaun und Erbach.

Weitere Information und Kontakt:
www.think-gruppe.de

Zum Unternehmen: Kanzlei Fromm

Die **Kanzlei Fromm – Kanzlei für Unternehmens- und Steuerrecht** wurde 1977 gegründet. Ihr Beratungsschwerpunkt liegt auf der rechtlichen wie auch steuerrechtlichen Beratung von Familienunternehmen. Im Zusammenhang mit Unternehmensnachfolgen übernimmt sie die gestalterische Optimierung unter Gesellschafts-, Erb- und steuerrechtlichen Gesichtspunkten. Die Kanzlei Fromm hat ihren Hauptsitz in Koblenz und Niederlassungen in Köln und Bonn.

Weitere Information und Kontakt:
www.fromm-koblenz.de

Die wundervolle Welt der Wirtschaftsspiele

Futuristische Gebäude auf der einen Seite, auf der anderen Panzer und Kriegsszenarien. Das Cover des Spiels suggeriert ein Zwei-Fronten-Szenario, doch der Schein trügt. Hier kämpft jeder Spieler eher mit sich selbst, denn es geht darum, vorausschauend sinnvolle Entscheidungen zu treffen.

Fotos: Malik

Rezension Wer ist gewiefter und sieht die Zukunft mit ihren Entwicklungschancen besser voraus? Das neue Brettspiel aus dem Kobold Spieleverlag ist kurzweilig und verlangt nach strategischem Geschick.

Von Julia Heger

Eine wundervolle Welt: Händchen haltende, lächelnde Menschen, Vögel, die zwitschern, Sonnenschein. So oder so ähnlich könnte sie aussehen. Auf dem Cover des Spiels, das den Namen „Eine wundervolle Welt“ trägt, sieht das jedoch anders aus: Auf der einen Seite futuristische Gebäude, auf der anderen Panzer und Kriegsszenarien – gewollte Ironie? Bietet das Spiel die Wahl zwischen Militarisierung und Zerstörung auf der einen Seite und Investition, Innovation und Fortschritt auf der anderen? Das Cover suggeriert, dass die Spieler es mit einem Spiel von zwei Fronten (Blau versus Rot) zu tun bekämen, was jedoch nicht der Tatsache entspricht. Jedenfalls sind die beiden Personen auf dem Cover nicht die Protagonisten dieses Spiels. Das Thema „Erde der Zukunft: expandierende Imperien im Wettstreit“ spielt eine eher untergeordnete Rolle, die Spielzüge lassen eine entsprechende Atmosphäre kaum aufkommen. Das Thema scheint beliebig gewählt und könnte auch durch andere Szenarien ersetzt werden.

Die blauen „Investoren“-Chips können (ebenso wie rote „Generals“-Chips) durch das Recyceln von Karten oder durch den Macht-Bonus bezogen werden und stellen Siegpunkte dar.

Es geht vielmehr darum, eine Strategie zu entwickeln, um mehr Ressourcen, die durch kleine, bunte Würfel dargestellt werden, und auch Siegpunkte zu erlangen. Die Strategie gilt es möglichst durchdacht zu verfolgen und schneller als die Mitspieler ein Imperium aufzubauen, wobei neben den Quadern auch Spielkarten zum Einsatz kommen. Es gibt – so wirkt es auf den Erstspieler – eine schier unbegrenzte Anzahl von Möglichkeiten, denn die Spielkarten sind komplex aufgebaut und detailreich illustriert. Das ist einerseits schön, da es viel zu entdecken gibt, andererseits wirkt es anfangs etwas erschlagend und jeder muss sich erst mal einen Überblick verschaffen, was welche Zeichen, Zahlen und Bildchen bedeuten.

Das heißt aber nicht, dass das Spiel nicht wundervoll ist. Im Gegenteil, schon der erste Eindruck ist sehr gut, das Spielmaterial hochwertig. Das Spielfeld ist kompakt und schnell aufgebaut, allerdings wird für das Spiel sukzessive mehr Platz benötigt, da jeder Spieler seine Spielkarten im Laufe des Spiels vor sich ablegt.

Bevor es losgeht, bekommt jeder Spieler eine Startkarte, die sogenannte Imperiumskarte. Fünf an der Zahl gibt es insgesamt, denn das Spiel ist für bis zu fünf Spieler ausgelegt, lässt sich aber auch im Solo-Modus spielen. Alle Karten sind unterschiedlich und geben somit verschiedene Startvoraussetzungen. Das führte bei den noch nicht routinierten Spieletestern in der Nachbetrachtung dazu, dass sie ihre Ausgangsbedingungen als unterschiedlich schwer einschätzten und sich manche Spieler anderen gegenüber sogar im Nachteil sahen. Hier wäre durch mehr Spielpraxis zu ergründen, ob sich der vermeintliche Nachteil durch Geschick und (Spiel-)Erfahrung in einen Vorteil münzen lässt.

Der Ablauf des Spiels besteht aus drei Phasen: Los geht es mit der Draftphase, in der jeder Spieler sieben Karten ausgeteilt bekommt, eine davon behält (vor sich platziert) und die restlichen in einer festgelegten Richtung an einen Mitspieler weitergibt. Das geht über sieben Runden, bis alle Karten den Spielern zugeordnet sind. Damit beginnt die Planungsphase, in der jeder Spieler für sich entscheidet, welche der Karten er „bauen“ und welche er gegen einen Recycling-Bonus ablegen möchte. Anschließend findet die Produktionsphase statt, in der fertig gebaute Karten (die das eigene Imperium erweitern) und die Imperiumskarte bestimmte Ressourcen abwerfen, die dann zur Vervollständigung weiterer Bauprojekte verwendet werden können.

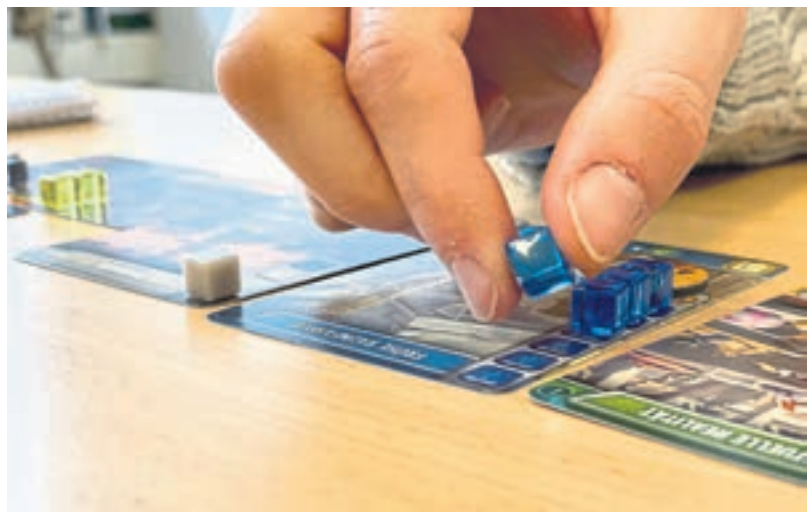
Diese Phasen werden viermal absolviert. Anschließend werden die erreichten Punkte gezählt.

Ein Vorteil des Spiels: Es gibt keine längeren Wartezeiten. Sobald die Regeln verinnerlicht sind, können alle Phasen quasi parallel von den Mitspielenden ausgeführt werden, wodurch der Spielfluss erhalten bleibt. Für manche vielleicht ein Nachteil des Spiels: Durch das von den anderen Spielern fast unabhängige Spielvorgehen entfällt größtenteils die Notwendigkeit, mit den anderen Spielern zu interagieren. Das Spiel fordert allerdings auch so stark zum Nach- beziehungsweise Vordenken, dass ein hohes Maß an Konzentration gefordert wird und Interaktion oder Gespräche stören könnten. Interaktion findet lediglich in der Draftphase durch das Weitergeben der Karten statt und dann wieder, wenn es darum geht, wer am meisten von einer Ressource produziert, um den Macht-Bonus zu erhalten. Achtung: Auch wenn die Spielanleitung sorgfältig gelesen wird, kann es zunächst zu verschiedenen Auslegungsweisen der Regeln kommen. Dadurch ist es unerlässlich, mit den Mitspielern zu klären, wie genau welche Schritte der Spielphasen auszuführen sind.

Glück spielt bei „Eine wundervolle Welt“ nur in Bezug auf die ausgeteilten Karten eine Rolle, sonst ist dieser Faktor quasi nicht vorhanden. Das motiviert dazu, von Spiel zu Spiel zu lernen und Taktik und Strategie zu verbessern und weiterzuentwickeln. Ein schöner Nebeneffekt ist, dass der Nachhaltigkeitsgedanke durch das Recyceln von Karten angeregt wird.

Fazit: Ist das Spiel erst mal angelaufen, vergehen die Runden schnell und das Ende rückt rasant näher. Der Wunsch entsteht, noch zwei, drei Runden weiterzuspielen, da die Maschinerie nach vier Runden gerade richtig ins Laufen gekommen ist. Das Spiel ist sehr kurzweilig und eignet sich für Personen, die nicht mehrere Stunden mit einem Spiel verbringen möchten. Natürlich wird die Kennenlernrunde immer etwas länger dauern, da sich erst in das Spiel eingefunden werden muss.

Über die Option zu Solo-Runden kann individuell die Meisterschaft trainiert und den künftigen Mitspielenden ein Schnippchen geschlagen werden.



Um Entwicklungskarten zu „bauen“, müssen entsprechende Ressourcen-Würfel auf ihnen platziert werden.

Zum Spiel

Name: Eine wundervolle Welt

Spieler: 1–5 Spieler

Spieldauer: circa 45 Minuten

Altersempfehlung: ab circa zehn Jahre

Preis: 39,99 Euro

Verlag: Kobold Spieleverlag

Erweiterungen:
- Korruption und Aufstieg
- Krieg oder Frieden

Besonderheiten:
Solo-Modus für Einzelspieler

Weitere Information:
www.happyshops.com

Effektiver Schutz vor Managerhaftung

D&O-Versicherung Pflichtverletzungen von Geschäftsleitern oder Mitgliedern von Aufsichtsorganen können Schäden in Millionenhöhe verursachen. Unternehmen können ihr Führungspersonal gegen Haftungsansprüche absichern. Auch kleine und mittlere GmbHs sollten darüber nachdenken.

Gastbeitrag von Dr. Arne Löser

Für Pflichtverletzungen, die sie bei ihrer Tätigkeit begehen, haften Geschäftsleiter (GmbH-Geschäftsführer, Vorstände von Aktiengesellschaften und Genossenschaften) mit ihrem gesamten Privatvermögen. Das Gleiche gilt für die Mitglieder von Aufsichtsorganen. Die möglichen Schadensereignisse sind vielfältig: Aus der Praxis zu nennen sind zum einen Schäden, die der Gesellschaft entstehen, etwa, weil Ansprüche der Gesellschaft nicht durchgesetzt werden oder weil die Gesellschaft mit Bußgeldern und Schadensersatzforderungen aufgrund von Gesetzesverstößen belegt wird. Beispiele aus der jüngeren Presseberichterstattung sind der Industriedienstleister Bilfinger, der Ansprüche gegen frühere Vorstände im Zusammenhang mit Compliance-Vorwürfen geltend machte, die Ex-Vorstände der Hypo-Vereinsbank, die im Zusammenhang mit Cum-Ex-Geschäften in Anspruch genommen wurden, oder die 270 Millionen Euro, die Versicherungen im Zuge des Dieselskandals an VW zahlen sollen.

Ein weiterer typischer Fall der Managerhaftung sind Ansprüche, die Insolvenzverwalter oder Gläubiger wegen verspäteter Insolvenzantragstellung gegen die Geschäftsleiter geltend machen. Ein prominentes Beispiel ist der Neckermann-Konzern, dessen Insolvenzverwalter die vormaligen Geschäftsführer und Aufsichtsräte auf Erstattung von 19 Millionen Euro in Anspruch nahm. Sind mehrere Geschäftsleiter bestellt, besteht das Risiko, auch für Pflichtverletzungen der Kollegen haftbar gemacht zu werden, weil die Geschäftsbereiche nicht eindeutig aufgeteilt waren oder weil die übrigen Geschäftsleiter nicht ausreichend überwacht wurden.

Die Schäden erreichen schnell Millionenbeträge. Geschäftsleiter wollen diese Schäden selbstverständlich nicht aus dem privaten Vermögen begleichen und können dies häufig auch gar nicht. Sowohl aufseiten der betroffenen Manager und Mitglieder von Kontrollgremien als auch aufseiten der betroffenen Unternehmen besteht daher ein Interesse daran, dass solche Schäden versichert werden.

Hier kommt die sogenannte Directors-and-Officers-Versicherung, abgekürzt D&O-Versicherung, ins Spiel. Die D&O-Versicherung ist eine Berufshaftpflichtversicherung für Geschäftsleiter und Mitglieder von Aufsichtsorganen. Mit ihr werden sämtliche Tätigkeiten der Geschäftsleitung und der Aufsichtsorgane gegen Haftungsrisiken versichert. Zudem schützt die D&O-Versicherung bei ausreichender Deckungssumme auch davor, für Fehler anderer privat zu haften.

Eine D&O-Versicherung wird in der Regel vom Unternehmen für seine Manager und Aufsichtsorgane abgeschlossen. Mit dem Abschluss einer Police versichert das Unternehmen seine Geschäftsleiter und Aufsichtsorgane gegen Haftungsansprüche, die es selbst einmal gegen sie geltend machen könnte, und schützt gleichzeitig das Vermögen dieser Personen vor der Inanspruchnahme durch Dritte. Daneben gibt es aber auch Versicherungsprodukte, bei denen die Geschäftsleiter oder Aufsichtsorgane selbst Vertragspartner der Versicherung sind. Hierdurch erhält der Betroffene individuellen Versicherungsschutz und eine eigene Deckungssumme. Der Vorteil einer solchen persönlichen Versicherung besteht darin, dass sich der Betroffene die Versicherungssumme nicht mit anderen teilen muss. Er vermeidet auf diese Weise das Risiko, dass er keinen Versicherungsschutz mehr erhält, weil die Versicherungssumme bereits durch andere versicherte Personen aufgebraucht wurde.

Nicht jeder scheinbar von einem Manager verursachte Schaden stellt auch eine vorwerfbare Pflichtverletzung dar, die zu einem Versicherungsfall führt. In einem ersten Schritt übernimmt die D&O-Versicherung daher im Schadensfall die Kosten zur Abwehr von (unberechtigten) Ansprüchen, vor allem Anwalts-, Gutachter- und Gerichtskosten, die sich schnell im fünf- bis sechsstelligen Bereich bewegen können. Man spricht hier von der Abwehrfunktion. Da Schadensersatzforderungen gegen Manager fast immer umstritten sind, ist diese Abwehrfunktion von mindestens ebenso großer Bedeutung wie die Leistungsfunktion. Ein aktuelles Beispiel aus der Presseberichterstattung ist der Fall des früheren Wirecard-Vorstands Markus Braun, dem das Landgericht Frankfurt am Main kürzlich einen Anspruch auf vorläufige Gewährung von Versicherungsschutz zugebilligt hat.

Werden eine Pflichtverletzung und der daraus entstandene Schaden gerichtlich festgestellt, reguliert die D&O-Versicherung Schadensersatzansprüche. Man spricht in diesem Fall von der Leistungsfunktion. Kein Versicherungsschutz besteht bei vorsätzlichen Pflichtverletzungen, insbesondere bei Straftaten. Da ein solcher Vorsatz aber in der Regel streitig ist und dann erst in einem Gerichtsverfahren festgestellt werden muss, übernimmt die Versicherung zunächst die Rechtskosten des versicherten Managers. Erst nachdem gerichtlich festgestellt wurde, dass ihm eine wissentliche Pflichtverletzung vorzuwerfen ist, entfällt der Versicherungsschutz, dann allerdings rückwirkend.

Aus dem Vorgesagten folgt, dass grundsätzlich jeder Geschäftsleiter und möglichst alle Mitglieder von Aufsichtsorganen über Versicherungsschutz für ihre Tätigkeit verfügen sollten. Denn die Regeln der Managerhaftung gelten unabhängig von der Größe des Unternehmens, sondern richten sich nach der Rechtsform. Auch in kleinen und mittleren GmbHs können die in Rede stehenden Haftungsbeträge schnell die Millionengrenze überschreiten. Daher sollten auch die Geschäftsleiter von KMUs über eine D&O-Versicherung mit angemessener Deckungssumme verfügen.

Anders als bei vielen Pflichtversicherungen, bei denen weitgehend standardisierte Versicherungsprodukte existieren, ist das Angebot an D&O-Versicherungen vielfältig. Leistungsumfang und Anforderungen an den Eintritt des Versicherers unterscheiden sich mitunter deutlich. Daher ist es für die Beteiligten wichtig, sich vor Abschluss der Versicherung eingehend durch spezialisierte Versicherungsmakler oder Rechtsanwälte zum erforderlichen Leistungsumfang und zum Vertragswerk, insbesondere zur Definition des Versicherungsfalles, zu Nachhaftungsregelungen, zum Eigenanteil und zur Rückwärtsdeckung beraten zu lassen. Eine Faustformel für die Auswahl der angemessenen Versicherungssumme gibt es dabei nicht. Diese hängt stark von den Besonderheiten des jeweiligen Unternehmens wie Umsatz und Mitarbeiterzahl, Auslandsgeschäft sowie branchenspezifischen Haftungsrisiken ab. Auch bei kleinen Unternehmen ohne besonders riskanten Unternehmensgegenstand kann sich das Haftungsrisiko des Managements jedoch schnell im siebenstelligen Bereich bewegen, insbesondere in Insolvenzfällen.

Die D&O-Versicherung ist ein wichtiger Baustein zum Vermögensschutz für Unternehmen und Geschäftsleiter („Asset Protection"). Weitere wichtige Bausteine des Vermögensschutzes sollten aber ebenfalls frühzeitig in den Blick genommen werden, nämlich die optimale Nutzung vertraglicher Gestaltungsmöglichkeiten zur Haftungsreduzierung, die Trennung von Besitz- und Betriebsrisiko und die haftungsvermeidende Vermögensgestaltung. Wer alle diese Bausteine in eine langfristige Strategie einbettet, hat gute Aussichten, nicht nur geschäftlichen Erfolg zu haben, sondern die Früchte dieses Erfolges auch zu behalten.

Dr. Arne Löser ist geschäftsführender Partner der Rechtsanwaltskanzlei Martin Mogg Vogt und unter anderem auf die Vertretung von Geschäftsleitern in Haftungsfällen spezialisiert. Foto: MMV

Zur Person

Dr. Arne Löser ist geschäftsführender Partner der **Rechtsanwaltskanzlei Martin Mogg Vogt** in Koblenz. Er ist Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht sowie Fachanwalt für Insolvenzrecht und unter anderem spezialisiert auf die Vertretung von Geschäftsleitern in Haftungsfällen. Neben seiner anwaltlichen Tätigkeit ist Dr. Löser als **Lehrbeauftragter für Gesellschaftsrecht, M&A und Insolvenzrecht** tätig.

Weitere **Standorte** von MMV in Bonn, Mainz und Stuttgart.

Weitere Information:
www.mmv-recht.de

Schäden aus Pflichtverletzungen können schnell Millionenbeträge erreichen. Damit Geschäftsleiter nicht genötigt sind, diese aus ihrem Privatvermögen zu begleichen, können Unternehmen die sogenannte Directors-and-Officers-Versicherung abschließen.

Foto: Gajus/stock.adobe.com

ANZEIGE

Weil's um mehr als Geld geht.

Große Schritte gehen Sie am besten gemeinsam mit uns. Ob in digitalen Welten, auf globalen Märkten oder in eine grüne Zukunft – als starker Partner an Ihrer Seite unterstützen wir Sie bei allen Themen, die Ihnen wichtig sind.
Mehr Infos auf **sparkasse.de/unternehmen**

Prüfender Blick auf Onlinetests

Personalgewinnung Was wollen und können digitale Tests in Bewerbungsverfahren leisten? Annäherung an ein komplexes Thema mit abstrakter Diagnostik und hohen Erwartungen.

Der digitale Methodenkoffer von Hogrefe Consulting umfasst unter anderem Onlinetests zur Persönlichkeitsdiagnostik wie auch zum Nachweis der kognitiven Fähigkeiten eines Bewerbers. Foto: www.hogrefe-consulting.com

Von Barbara Malik

Wer ist am besten geeignet als Mitarbeiter? Vor dieser Frage stehen manche Unternehmen täglich, andere ab und an. Die gleichsam simple wie schwierige Antwort lautet: jene Person, die die notwendigen Fachkenntnisse mitbringt und darüber hinaus die notwendige Motivation und das Engagement. Die Chemie sollte selbstverständlich auch stimmen.

Immer schwingt in Bewerbungsverfahren die Hoffnung mit, die beste Passung mit möglichst geringem Aufwand zu finden. Da kommen Onlinetests ins Spiel – insbesondere in Corona-Zeiten, in denen die persönliche Begegnung auf ein Mindestmaß beschränkt sein soll und die Digitalisierung in Beruf und Alltag voranschreitet.

Die Zahl der Anfragen und Bestellungen habe zugenommen, erklären die Testentwickler Alpha-Test, ITB Consulting und Hogrefe Consulting. Hogrefe führt die Entwicklung auf den wachsenden Wunsch von Personalern zurück, unabhängig vom Bauchgefühl die Eignung von Bewerbern zu erheben. Besonders häufig würden Persönlichkeits- oder Führungskräfteverfahren oder Intelligenztests eingesetzt. „Tests sind objektiver, fairer, messgenauer, valider (können besser die Zukunft vorhersagen) sowie auch einfach günstiger als die allermeisten anderen Verfahren zur Eignungsdiagnostik“, meint ITB Consulting. Tests, die analytische Kompetenzen erfassen, und Verfahren, die Soft Skills messen, boomen. Alpha-Test-Geschäftsführerin Heinke Steiner weiß, dass Onlinetests auch als Mittel des Bewerbermarketings verwendet werden: „Gerade bei jungen Bewerbern unterstützen unsere Onlinetests auch das moderne Image eines Unternehmens.“ Außerdem entlasten Onlinetests die Personalabteilungen, denn vieles läuft durch smarte Software automatisiert im Hintergrund ab. Anhand der Tests kann eine Vorselektion erfolgen, „ohne dass Hunderte von Bewerbungsunterlagen durchforstet werden müssen“, so Steiner. Wirtschaftlich gesehen bedeutet das auf lange Sicht eine enorme Kosteneinsparung, „denn Fehlentscheidungen in der Personalauswahl bedeuten in den meisten Fällen auch einen großen finanziellen Aufwand“, argumentieren die Berater von Hogrefe Consulting.

Werden Onlinetests denn passgenau für Unternehmen entwickelt oder kaufen Unternehmen bestehende Tests beziehungsweise Bausteine aus einem Setting ein? „Sowohl als auch“, lautet die Antwort von Diplom-Psychologin Heinke Steiner. Alpha-Test habe ein großes Sortiment an Tests zu unterschiedlichen berufsrelevanten Kompetenzen und Persönlichkeitsmerkmalen im Bestand. „Wenn Kunden darüber hinausgehend andere Merkmale ihrer Bewerber erfassen möchten, entwickeln wir selbstverständlich auch neue Tests“, beispielsweise Tests, die Vorwissen über das Unternehmen selbst abfragen. Auch ITB Consulting bietet sowohl spezifische als auch standardisierte Lösungen an und berät die Kunden, was im konkreten Fall der bessere Weg für sie sei. Meistens kämen dann die Standardlösungen zum Tragen. Hogrefe Consulting beschränkt sich von vornherein auf standardisierte Instrumente und betont: „Die Testverfahren werden zum Großteil über mehrere Jahre in aufwendigen Forschungsprozessen entwickelt, damit sie den Gütekriterien, die zum Beispiel in der DIN 33430, der Norm für Personaldiagnostik festgelegt sind, entsprechen.“

Auch kleine Unternehmen profitieren von Onlinetests, meinen die Testentwickler unisono. Fehlbesetzungen könnten gerade dort verheerende Folgen haben. „In kleineren Teams kann die Minderleistung einzelner nicht so gut von Kolleginnen und Kollegen aufgefangen werden“, heißt es seitens Hogrefe Consulting. Das klassische Einstellungsinterview sei als Auswahlmethode fehleranfällig – egal, ob im Großkonzern oder im Zehn-Mann-Unternehmen.

Die bekannte Karriere-Bloggerin Svenja Hofert sieht Onlinetests eher skeptisch. Sie habe alle Sorten von wissenschaftlichen Tests ausprobiert: kognitive Tests, Konzentrations-, Lerntypen-, Persönlichkeits-, Potenzial- und Motivationstests – oft mit widersprüchlichen Ergebnissen und deshalb fraglichem Wert. In ihrem Blogpost „Voll durchleuchtet! Oder: Mein Leben mit Tests“ erzählt sie von einem Schulkollegen, der einen IQ von 150 hatte, aber lange vor seinem Studienabschluss „am Sinn des Lebens oder dem Fehlen desselben“ scheiterte. Hoferts Fazit: „Der IQ sagt wenig über beruflichen Erfolg aus. Nutzt ja nichts, wenn jemand zwar denken, aber nicht umsetzen kann.“ Wer die Fähigkeit zum Lernen testen wolle, müsse beachten, dass es unterschiedliche Lerntypen gebe.

Mobile Ansicht einer Aufgabe, die einen Eindruck vermittelt, welche Fragen in den Online-Tests von Alpha-Test gestellt werden könnten.
Foto: Alpha-Test, chinnarach/stock.adobe.com

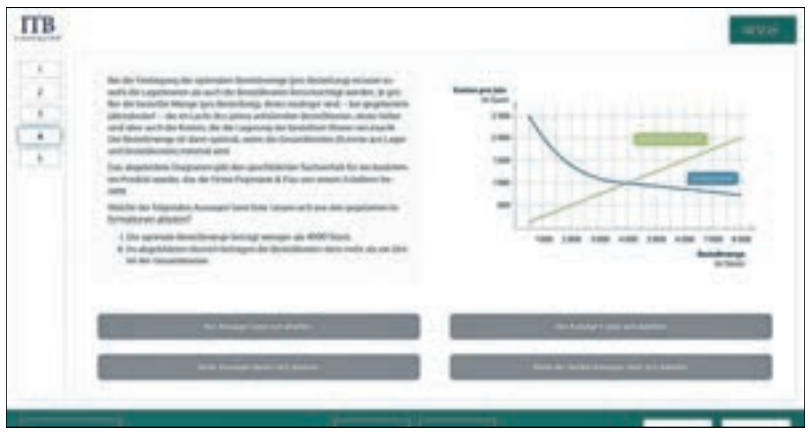
Der Beste oder der Cleverste?

Im Internet gibt es zahlreiche Übungstests. Wer übt – vorausgesetzt, dass er oder sie die Zeit hierfür hat –, wird voraussichtlich besser abschneiden als ein ungeübter Testteilnehmer. Sorgt das nicht für eine Schieflage? Gaukelt das dem suchenden Unternehmen nicht mehr Kompetenz, Talent oder Intelligenz vor als originär vorhanden?

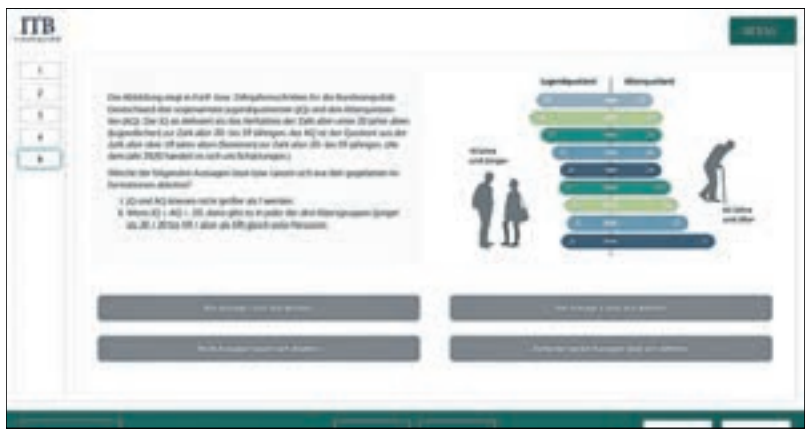
Hogrefe Consulting: „Genau aus diesem Grund empfehlen wir Unternehmen, die Finger von diesen frei zugänglichen und zumeist leider unwissenschaftlichen Tests zu lassen. Ein gutes, wissenschaftliches Testverfahren ist für Bewerbende zu Übungszwecken nicht frei zugänglich.“

Alpha-Test: „Eine Sache vorweg: die Aufgaben in unseren Onlinetests werden natürlich geheim gehalten und für den Testschutz tauschen wir die Items auch regelmäßig aus, sodass eine Vorbereitung auf genau unsere Aufgaben sehr erschwert wird. Aber auch unabhängig von den spezifischen Aufgaben gibt es bei psychologisch fundierten Tests wenig bis gar keine Übungseffekte. Konstrukte wie die Intelligenz lassen sich schließlich nicht so einfach durch ein paar Übungsaufgaben trainieren – auch wenn einem das die Werbung für „Gehirnjogging“ gern weismachen möchte. Es ist aber sicherlich hilfreich, wenn man vor der Testdurchführung bereits einmal eine solche Aufgabe gesehen hat.“

ITB Consulting: „Wie weit ein Test überhaupt trainerbar ist, hängt vom jeweiligen Test und von der zu messenden Kompetenz ab. Natürlich werden Menschen durch Übung bei allem – zumindest im geringen Umfang – besser. Das gilt nicht nur, aber eben auch für Tests. Wichtig ist, dass solches Vorbereitungsmaterial für das Training allen zur Verfügung steht, sodass alle gleichermaßen üben können. Allerdings wäre es ein Trugschluss zu glauben, dass bei einem gut entwickelten Test leistungsschwächere Kandidaten, die einfach nur viel trainiert haben, genauso gut abschneiden wie leistungsstarke. Dieses Ammenmärchen, das die Autorinnen und Autoren von Vorbereitungsbüchern allzu gern verbreiten, konnten zahlreiche Studien widerlegen.“



Beispielaufgaben eines Onlinetests von ITB Consulting aus dem Bereich Wirtschaftscharts analysieren
Foto: ITB Consulting



Sind Tests geschlechtergerecht?

Wie wird Chancengleichheit von Männern und Frauen in den Test-Settings gewährleistet? Die traditionellen Rollenbilder verschwimmen zwar, aber Jungs und Mädels werden nach wie vor unterschiedlich sozialisiert – je nach kulturellem Hintergrund können die Unterschiede größer oder kleiner sein. Einher gehen unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Stärken.

Hogrefe Consulting: „Das ist ein sehr guter Punkt! Unsere Testverfahren erfassen nicht einfach nur ein Ergebnis in dem Sinne, wie viele Aufgaben richtig oder falsch gelöst wurden, sondern setzen dieses Ergebnis mit einer wissenschaftlich erhobenen Vergleichsgruppe (Normgruppe) in Relation. Bei diesen Normgruppen werden dann natürlich auch demografische und generische Merkmale berücksichtigt. Es gibt daher oft geschlechts- und altersspezifische Vergleichsgruppen.“

ITB Consulting: „Ein Test ist aus unserer Sicht nur dann gut, wenn er auftretende Unterschiede in der Leistungsfähigkeit von Menschen aufdeckt, aber eben nicht eine Personengruppe benachteiligt, das heißt, dieser Gruppe nicht schlechtere Ergebnisse bescheinigt, ohne dass es entsprechende Leistungsunterschiede gibt. Es soll niemand in einem Test schlechter abschneiden, obwohl er im späteren Job gleich gut oder besser als ein anderer gewesen wäre. Dann hätten wir schlechte Arbeit geleistet. Daher ist Fairness auf verschiedenen Ebenen bei uns ein wichtiges Thema bei der empirischen Überprüfung unserer Tests.“

Alpha-Test: „Das Thema Chancengleichheit ist für uns von größter Bedeutung. Das zeigt sich beispielsweise auch in der Barrierefreiheit unserer Tests. Bei unseren berufsspezifischen Tests für Auszubildende orientieren wir uns an den Anforderungen der jeweiligen Ausbildungsgänge. Das bedeutet, dass jemand, der einen technischen Beruf erlernen möchte, gewisse Vorkenntnisse in Physik benötigt, die dann im Test abgefragt werden. Die Physikaufgaben selbst sind geschlechterunabhängig, es gibt auch Mädchen, die sich für das Fach interessieren, da haben ja auch Initiativen wie Girls Day et cetera vielleicht einen kleinen positiven Effekt. Die fachübergreifenden Kompetenzen wie logisches Denken erfassen wir in der Regel über figurale Aufgaben, die sich als nicht geschlechterspezifisch erwiesen haben.“

Außerdem dürfe die Motivationsstruktur eines Menschen nicht zu kurz kommen, denn: „Aus der Motivation entsteht Wollen, aus Wollen Können."

Kommt denn der Motivation eines Bewerbers an einer spezifischen Stelle (und seiner Fähigkeit, sich in Sachverhalte schnell einzuarbeiten) im Zuge von Testverfahren zu wenig Aufmerksamkeit zu? Die Kunst eines guten Auswahlverfahrens bestehe darin, die richtigen Dinge zu kombinieren, meint Dr. Kristine Heilmann von ITB Consulting: „also zum Beispiel einen Onlinetest zur Erfassung der analytischen Kompetenz mit einem strukturierten Interview". Hogrefe Consulting merkt an, dass die Motivation eines Mitarbeitenden langfristig von der Arbeitszufriedenheit beeinflusst wird – soll heißen: „Wer die passenden Eigenschaften mitbringt, um seinen Job gut zu machen, der ist langfristig zufriedener und motivierter." Auch die grundsätzliche Motivation eines Kandidaten könne man über standardisierte Testverfahren erheben, so Hogrefe Consulting, und sie im weiteren Verlauf, beispielsweise in einem Bewerbungsinterview, zusätzlich mündlich erfragen. Alpha-Test-Geschäftsführerin Steiner betont, dass Online-Assessments nicht das persönliche Vorstellungsgespräch ersetzen wollen. „Sie sollen vielmehr als Vorauswahl der geeigneten Bewerber sowie als unterstützende Information im Vorstellungsgespräch dienen und den Personalverantwortlichen die Arbeit erleichtern."

Wer testet den Test?

Wie wird sichergestellt, dass der Test das Ergebnis liefert, das sich der Kunde, das Personal suchende Unternehmen, wünscht?

Alpha-Test: „Diese Frage ist tatsächlich eine zentrale Frage in der Eignungsdiagnostik. Misst der Tests das, was er soll, und misst er es auch zuverlässig? In der Fachsprache nennen wir die Kennwerte dafür Reliabilität und Validität. Die Reliabilität gibt an, ob ein Test zuverlässig misst, beispielsweise, ob das gleiche Ergebnis herauskäme, wenn man derselben Person denselben Test zweimal vorlegen würde. Die Validität misst, ob der Test auch tatsächlich die Eigenschaft erfasst, die erfasst werden soll. Wenn zum Beispiel ein Mathematik-Test mit vielen Textaufgaben eher die Lesekompetenz als die mathematischen Fähigkeiten erfasst, dann ist dieser Test nicht besonders valide. Hier taucht man also in die Statistik hinter den Tests ein. Reliabilität und Validität überprüfen wir für jeden unserer Tests anhand der wissenschaftlichen Standards, sowohl für bestehende Tests als auch für Neuentwicklungen."

Hogrefe Consulting: „Alle bei uns eingesetzten Testverfahren entsprechen den Standards der DIN 33430. Darin enthalten sind bestimmte Anforderungen, unter anderem an Testgütekriterien. Ein Testverfahren, das diese Anforderungen erfüllt, wurde also wissenschaftlich überprüft und ist durch mindestens eine belastbare Studie belegt. Mithilfe der Gütekriterien stellen wir sicher, dass der Test wirklich das erhebt, was er erheben soll. Die Autorinnen und Autoren der Tests überprüfen somit ihre Verfahren selbst und arbeiten so lange an der Entwicklung, bis sie die nötige Testgüte aufweisen. Unsere Aufgabe in der Kundenberatung ist es dann, dem Kunden den Test zu empfehlen, der genau das Merkmal erhebt, welches er sich wünscht. Sofern Sie einen Test nutzen möchten, zu dem Sie keinerlei Informationen zu den Gütekriterien finden, seien Sie bitte vorsichtig! In diesem Fall handelt es sich um ein unwissenschaftliches Testverfahren."

ITB Consulting: „Neue Testaufgaben durchlaufen eine komplexe und langwierige Qualitätssicherung: Aufgaben werden entwickelt, gegebenenfalls Fachexpertinnen und Fachexperten vorgelegt, mehrfach zur Probe gelöst und dann empirisch vorerprobt. Dabei wird frühzeitig bemerkt, ob eine Aufgabe zu leicht, zu schwer, einfach schlecht verständlich oder wenig trennscharf ist. Vermutlich wird kein anderes eignungsdiagnostisches Verfahren so aufwendig entwickelt wie eine Testaufgabe."

Tests zur mentalen Rotation

Dr. Vera Ruthsatz vom Institut für Psychologie, Abteilung **Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik** der Universität in Koblenz, hat ihre Doktorarbeit über **„Leistungsunterschiede von Jungen und Mädchen im Grundschulalter in der mentalen Rotation – Einflüsse von Lösungsstrategien, Geschlechterstereotypen und testspezifischen Faktoren"** verfasst. Sie wurde für ihre Arbeit mit dem Koblenzer Hochschulpreis 2021 ausgezeichnet.

Foto: Wolfgang Boehm

Frau Dr. Ruthsatz, sind die gängigen Testverfahren fair?
Hier kann ich mich nur auf die mentalen Rotationstests mit Würfelfiguren nach Shepard und Metzler beziehungsweise Vandenberg und Kuse beziehen. Studien haben gezeigt, dass ein mentaler Rotationstest mit Würfelfiguren männliche Teilnehmer systematisch bevorteilt und dadurch die Testfairness tatsächlich infrage gestellt werden kann. Vermutlich wirken sich eine größere Handlungsvertrautheit von Männern mit den zu rotierenden Figuren und deren geschlechterstereotypen Eigenschaften (im Vergleich zu anderen Testmaterialien) leistungssteigernd aus. Ursächlich dafür kann einerseits ein gesteigertes Selbstvertrauen sein, aber auch der Einfluss geschlechtsspezifischer Schemata auf die Gedächtnisleistung. Beim Umgang mit vertrauten Stimuli lässt sich auf schon bestehende Gedächtnisrepräsentationen zurückgreifen und Details werden leichter erinnert.

Sollten die gängigen Testverfahren zur Auswahl von Kandidaten in Bewerbungsverfahren überarbeitet werden? Dort kommen häufig Würfel als Rotationsobjekte in Aufgabenstellungen vor.
Das ganz allgemein zu beantworten, fällt schwer, da es letztlich immer auch auf das diagnostische Ziel ankommt, das mit den Tests erreicht werden soll. Natürlich sollten die Tests nicht so ausgewählt werden, dass sie keine tatsächlichen Gruppenunterschiede mehr abbilden, aber es sollte eine systematische Vergrößerung des Unterschieds durch das Stimulus-Material und mögliche Stereotypaktivierungen vermieden werden – das gilt natürlich auch für alle anderen Leistungstests.

Welche Tipps haben Sie für Testentwickler (und HR-Abteilungen von Unternehmen), die Rotationstests in Auswahlverfahren anwenden?
Der Einfluss des Stimulus-Materials ist nur ein Faktor von vielen des psychobiosozialen Ursachengefüges für Leistungsunterschiede. Möchte man auf den klassischen Rotationstest mit den typisch männlichen Würfelfiguren zurückgreifen, ließe sich ein systematischer Nachteil weiblicher Teilnehmer zum Beispiel dadurch reduzieren, dass man den mentalen Rotationstest ohne Zeitlimit durchführt. Ein Zeitlimit stellt nachgewiesenermaßen für Frauen einen größeren Stressfaktor dar, der sich neben den geschlechtsinkongruenten Stimuli zusätzlich nachteilig auf die Arbeitsgedächtniskapazität auswirkt. Dies macht aber natürlich nur dann Sinn, wenn es den Unternehmen nicht gerade genau darauf ankommt, nicht nur die Qualität, sondern auch die Schnelligkeit der mentalen Rotationsfähigkeit zu erfassen.

ANZEIGE

Strategien zur steuerlichen Optimierung unter dem Aspekt des Vermögensschutzes (Asset Protection)

In der Praxis konzentriert sich häufig das Ehegatten-Vermögen auf einen der Ehepartner. Insbesondere bei unternehmerisch tätigen Familienmitgliedern stellt sich die Frage, wie die Haftung beeinflusst werden kann. Neben der Wahl der richtigen Rechtsform der unternehmerischen Tätigkeit (GmbH, Einzelunternehmen, GmbH & Co. KG etc.), können auch durch lebzeitige Übertragungen auf Ehepartner oder Kinder erhebliche Vermögenssubstanzen geschützt werden. Einige Gestaltungen sind nicht nur haftungs- und insolvenzrechtlich von Interesse, sondern dienen insbesondere auch der einkommen- bzw. schenkungssteuerlichen Optimierung.

Neben Haftungsgefahren aus der unternehmerischen Tätigkeit können auch Scheidungen, Erbfälle, familiäre Probleme und Ähnliches das Vermögen des Unternehmers in seinem Bestand bedrohen und schnell in die Insolvenz führen. Vor diesem Hintergrund empfiehlt es sich frühzeitig Strategien zum Schutz des privaten Vermögens vor Ansprüchen aus der haftungsbedrohten betrieblichen Sphäre zu entwickeln.

In der Regel handelt es sich bei den Gestaltungsalternativen um interdisziplinäre Strategien, bei denen neben den zivilrechtlichen Fragen stets auch die steuerlichen Folgen berücksichtigt werden müssen.

Hinweis:
Ganz entscheidend ist hierbei eine vorausschauende Planung. Werden entsprechende Maßnahmen nämlich erst bei einer sich abzeichnenden Krise vorgenommen, so sind sie vielfach insolvenzrechtlich anfechtbar und damit vom Gläubiger angreifbar. Schlimmstenfalls können dann sogar strafrechtliche Konsequenzen drohen. Nachfolgend sind einige typische Gestaltungen zur Asset Protection dargestellt:

a. Allgemeines
Die Grundüberlegung sämtlicher Gestaltungen mittels Übertragung von Vermögen besteht darin, das Vermögen und damit die potenzielle Haftungsmasse eigentumsmäßig vom Unternehmer abzutrennen. Auf diese Weise wird das Vermögen einem sonst möglichen Haftungszugriff durch Gläubiger entzogen.

b. Schenkungen an Nahestehende
Am einfachsten kann Privatvermögen der gefährdeten Haftungsmasse entzogen werden durch Schenkungen an Nahestehende, etwa an den Ehepartner oder die eigenen Kinder. Gegenstand der Schenkung kann dabei jede Form von Vermögen sein. Häufig wird es sich um Grundbesitz oder wertvolle bewegliche Gegenstände wie z. B. Kunstgegenstände oder Kapitalvermögen handeln.

Unentgeltliche Zuwendungen sind zwar dem Grunde nach schenkungsteuerpflichtig. Allerdings können die persönlichen Freibeträge, die bei Ehegatten 500.000 EUR und bei Kindern jeweils 400.000 EUR betragen, alle zehn Jahre ausgeschöpft werden. Bei frühzeitiger Umsetzung solcher Schenkungen, können erhebliche Vermögensvolumina steuerfrei transferiert werden, insbesondere wenn neben dem Ehegatten noch Kinder vorhanden sind.

Nennenswerte Einkommensteuerersparnisse lassen sich realisieren bei Übertragung von Einkunftsquellen von den hochbesteuerten Eltern auf die bisher gar nicht oder nur gering besteuerten Kinder.

Zu beachten sind bei unentgeltlichen Vermögensübertragungen allerdings die gesetzlichen Regelungen des Erbrechts. Es können Pflichtteilsergänzungsansprüche entstehen sofern Vermögen einseitig übertragen wird.

Im Rahmen von Schenkungsverträgen kann sich der Schenker umfangreiche Rückforderungsmöglichkeiten z.B. für den Fall der Scheidung oder Tod des Beschenkten vorbehalten.

c. Güterstandsschaukel
Ein „Klassiker" zur Abschirmung des Vermögens des Unternehmers vor einem Gläubigerzugriff ist die sogenannte Güterstandsschaukel. Lebt der Unternehmer mit seiner Ehefrau im gesetzlichen Güterstand der Zugewinngemeinschaft, so steht es den Eheleuten frei, den Güterstand jederzeit, insbesondere auch während der Ehe, zu wechseln und z. B. Gütertrennung zu vereinbaren. Ein entsprechender Ehevertrag ist allerdings nur wirksam, wenn er notariell beurkundet wird.

Durch die Beendigung der Zugewinngemeinschaft entsteht kraft Gesetzes eine Zugewinnausgleichsforderung. Zugewinn ist der Betrag, um den das Endvermögen eines Ehegatten das Anfangsvermögen übersteigt. Hat der Unternehmer einen deutlich höheren Zugewinn erzielt als der Ehegatte, so könnte er zur Erfüllung der Ausgleichsforderung steuerlich nicht verstrickte Vermögensgegenstände aus dem Privatvermögen auf diesen übertragen und damit dem Zugriff seiner Gläubiger entziehen. Dieser Ausgleich ist einkommen- und schenkungssteuerlich irrelevant, erfolgt also steuerfrei.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt in schenkungssteuerlicher Hinsicht kann bei einer solchen Gestaltung auch darin bestehen, dass das Vermögen der Eheleute auf diese Weise günstiger auf beide verteilt wird. Somit können die persönlichen Freibeträge, die jeder Ehegatte gegenüber jedem Kind hat (400.000 EUR), im Rahmen der vorweggenommenen Erbfolge oder auch im Todesfall besser ausgenutzt werden.

Von einer „großen Schaukel" ist die Rede, wenn im Anschluss an den Wechsel des Güterstands und die Erfüllung der Zugewinnausgleichsforderung wieder in den gesetzlichen Güterstand der Zugewinngemeinschaft zurückgewechselt wird.

d. Familienwohnheimschaukel
Die lebzeitige Zuwendung des Familienwohnheims an den Ehepartner ist grundsätzlich steuerfrei. Entscheidend ist, dass die übertragene Immobilie den Lebensmittelpunkt der Familie bildet. Nur gelegentlich genutzte Ferienwohnungen, Wochenendhäuser oder Zweitwohnsitze sind nicht begünstigt.

Die zweistufige Gestaltung geht nun dahin, dass der haftungsgefährdete Unternehmer sein Allein- oder Miteigentum an dem Familienwohnheim in einem ersten Schritt unentgeltlich auf den Ehegatten überträgt. Dieser Vorgang ist steuerfrei.

Nach Ablauf einer Schamfrist kann der Unternehmer das Familienwohnheim dann wieder zurückerwerben. In Gestalt des Kaufpreises wird hierdurch letzten Endes ein – schenkungssteuerfreier – Transfer von Barvermögen oder ggf. anderer Vermögensgegenstände an Erfüllung statt auf den Ehegatten bewirkt. Grunderwerbsteuer fällt keine an, da Grundstücksübertragungen zwischen Ehegatten von der Besteuerung ausgenommen sind.

e. Gründung inländische Familienstiftung
Anstelle einer Übertragung auf natürliche Personen kann das Vermögen auf eine inländische Familienstiftung transferiert werden. Da eine Stiftung keine Anteilsinhaber hat, haftet das Vermögen der Stiftung nicht für Verbindlichkeiten des Stifters.

f. Kapitalistische Betriebsaufspaltung
Bei der klassischen Betriebsaufspaltung hat die Besitzgesellschaft oftmals die Rechtsform des Einzelunternehmens bzw. Personengesellschaft. Ist die Betriebs-GmbH wirtschaftlich erfolgreich, unterbleiben oftmals Gewinnausschüttungen aufgrund der damit zusammenhängenden Kapitalertragsteuerbelastung von rd. 26,4%. Sollen die thesaurierten Gewinne der Betriebs-GmbH vor einem Haftungszugriff der Gläubiger geschützt werden, bietet es sich an, das Besitz-Einzelunternehmen bzw. die Personengesellschaften in eine GmbH umzuwandeln. Besitz-Personengesellschaften haben ab 2022 zusätzlich die Möglichkeit zur Besteuerung wie eine Kapitalgesellschaft zu optieren. Da Ausschüttungen zwischen Kapitalgesellschaften zu 95% steuerfrei sind, wird die bei der Ausschüttung fällige Kapitalertragsteuer im Rahmen der Steuerveranlagung der Besitz-Gesellschaft nahezu vollständig angerechnet. Somit wird die Steuerbelastung deutlich reduziert. Erst die Weiterausschüttung an die natürlichen Gesellschafter löst die Steuerbelastung nach dem Regime der Abgeltungssteuer bzw. dem Teileinkünfteverfahren aus.

Ergebnis: Um das eigene Vermögen vor dem Zugriff von Gläubigern und damit vor Verlust oder Minderung zu schützen, gibt es zahlreiche Strategien. Selbstverständlich bedarf jede der angesprochenen Maßnahmen einer kritischen Analyse, eine Abwägung von Kosten und Nutzen sowie einer Anpassung an die konkreten Verhältnisse im Einzelfall. Insbesondere um eine insolvenzrechtliche Anfechtung zu vermeiden, sollten entsprechende Gestaltungen möglichst frühzeitig geplant und umgesetzt werden. Daneben können erhebliche steuerliche Vorteile insbesondere im Bereich der Schenkungssteuer realisiert werden.

Ralph Neumann
(Wirtschaftsprüfer und Steuerberater) ist Partner der Hilger, Neumann & Partner Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft (HNP) mit Sitz in Andernach/Bonn/Koblenz. Foto: HNP

Sebastian Schwarz

CTO der CAQ AG Factory Systems

Der CTO (Vorstand Forschung und Entwicklung) der CAQ AG, Sebastian Schwarz, beantwortete den Fragebogen von WIRTSCHAFT an seinem Schreibtisch in der CAQ-Entwicklungsabteilung in Langgöns, einer Gemeinde im mittelhessischen Landkreis Gießen. Seine Kaffeetasse, ein Geschenk seiner Frau und seiner Kinder, und sein Rechner machen ihm gute Laune. Foto: CAQ AG

Am Anfang waren drei Pioniere: Hans-Jörg Brück, Klaus Schumacher und Michael Schwarz. Sie tauschten vor Jahrzehnten ihre Erfahrungen bei der Entwicklung von Programmsoftware für Qualitätssicherung aus und erkannten: Die Anforderungen an Managementsysteme sowie die Vorgaben durch Normen und Richtlinien sind sehr ähnlich. Aus ihrer Sicht war das die perfekte Grundlage für eine zu variierende Standardsoftware. Das Ergebnis war die Gründung der CAQ AG im Jahr 1993. Aus dem Pionier von damals ist heute ein weltweit technologieführender Anbieter für Managementsysteme geworden. Die CAQ AG mit Hauptsitz in Rheinböllen (Rhein-Hunsrück-Kreis) entwickelt und vertreibt modular aufgebaute Lösungen für das Qualitätsmanagement und offeriert Consulting, Schulung, Support und weitere Dienstleistungen. Waren es früher kleine bis mittelständische Unternehmen aus der Automobilindustrie, sind es heute Unternehmen aus verschiedensten Branchen und multinationale Großkonzerne, die auf die Qualität und Einfachheit der Lösungen von Computer-Aided Quality (CAQ) setzen, sei es für Fahrzeugteile, Medizintechnik oder Lebensmittel, sei es für das Dienstleistungsgewerbe oder für die Schwerindustrie. Die Softwarelösungen aus Rheinland-Pfalz sind global im Einsatz, wenn es um die Gewährleistung von Qualität, Sicherheit und Funktionstüchtigkeit von Produkten und Dienstleistungen geht. Der Anspruch, einfache Lösungen anzubieten, manifestiert sich auch im Selbstverständnis des IT-Unternehmens. Es sieht sich als „Werkzeuglieferant" für eine Produktionswelt, in der Mitarbeiter mit einfachsten Apps geleitet werden, Maschinen mit Managementsoftware kommunizieren und der ungebrochene Informationsfluss vom Shop Floor der Produktion bis zum Top Floor des Managements gegeben ist. „Industrie 4.0 ist für uns nur ein neues Wort für das, was wir schon lange leben", heißt es auf der Homepage des Unternehmens.

Herr Schwarz, was könnte Ihr Büro über Sie erzählen?
Es herrscht systematisches Chaos, denn es liegt immer irgendwas rum, was meine Kreativität anfeuert, aus dem letzten kreativen Schub übrig geblieben ist, oder etwas, mit dem ich beim Telefonieren spielen kann. Auch kann mein Büro vermutlich sehr viel über meine Technikaffinität aussagen. Ich habe schon von Kindesbeinen an sehr gern mit IT-Hardware gearbeitet; Bits und Bytes und die klare Logik des Digitalen hatten für mich schon immer etwas Beruhigendes.

Welcher Gegenstand in Ihrem Büro macht Ihnen gute Laune?
Meine Kaffeetasse, die ich von meinen Kindern und meiner Frau geschenkt bekommen habe. Und natürlich mein Arbeitsrechner; schöne Technik lässt mein Herz höherschlagen. Überhaupt gleichen Teile meines Büros wohl einem kleinen Computermuseum, in dem so manch geschichtlicher Meilenstein der Halbleitertechnik verwahrt wird. An einigen dieser Hardwaregegenstände habe ich schon als kleiner Junge mit meinem Vater gebastelt. Von solchen Erinnerungsstücken würde ich mich nur sehr ungern trennen.

Wer darf Sie in Ihrem Büro beraten?
Prinzipiell jeder Mensch, der eine gute Idee hat oder etwas Konstruktives beitragen kann.

Welche Person der Geschichte dürfte an Ihrem Schreibtisch Platz nehmen?
Die ersten Versionen unseres heutigen Softwareprodukts wurden von meinem leider verstorbenen Vater Michael Schwarz entwickelt und basierten noch auf der Plattform Windows 1.02 von 1985. Dass wir und unser Produkt mittlerweile zig Versionen später bei Windows 11 angekommen sind und immer noch in der schnelllebigen IT-Welt prosperieren, haben wir, denke ich, nicht zuletzt der technologischen Weitsicht meines Vaters zu verdanken, der hier, am Schreibtisch seines Sohnes, Platz nehmen dürfte. Auch Bill Gates dürfte selbstverständlich jederzeit hier sitzen.

Stichwort Qualitätsmanagementsoftware: Welche menschlichen Qualitäten sollte ein Manager haben?
Ein Manager sollte grundsätzlich über Eigenschaften wie Ehrlichkeit und Empathie verfügen. Ihm sollte klar sein, dass in einem gut funktionierenden Unternehmen der Mensch im Mittelpunkt steht und dass seine Mitarbeiter stets respektvoll zu behandeln sind. Die Fähigkeit, andere für ein Thema zu begeistern und ihnen das Gefühl vermitteln zu können, dass alle im Unternehmen an einem Strang ziehen, jeder Einzelne zählt und dass man große Ziele nur gemeinsam erreichen kann, rundet das Repertoire an menschlichen Qualitäten eines idealen Managers ab.

Die Fragen stellte
Wolfgang K. Lembach

Zur Person

Name: Sebastian Schwarz

Alter: 44

Geburtsort: Friedberg

Ausbildung: Mittlere Reife

Funktion im Unternehmen: CTO

Familienstand: verheiratet, zwei Kinder

Motto: Den perfekten Zeitpunkt gibt es nicht. Wenn du was willst, fang an!

Zum Unternehmen

Name: CAQ AG Factory Systems

Gegründet: 1993

Gründer: Hans-Jörg Brück, Klaus Schumacher, Michael Schwarz

Vorstand (seit 2013): Dipl.-Inf. Florian Schwarz, Sebastian Schwarz, Dipl.-Ing. (FH) Carsten Strebel

Sitz: Rheinböllen

Kernkompetenz: IT-Unternehmen/Quality Management Software Solutions

Mitarbeiter: 75

Umsatz: 11 Millionen Euro

Weitere Information: www.caq.de

„Alle haben gesagt: ‚Das geht nicht.' Dann kam einer, der wusste das nicht, und der hat's gemacht." Florian Schwarz, 38, machte schon immer gern. Der in Gießen geborene Diplom-Informatiker ist Vorstandsvorsitzender (CEO) der CAQ AG mit Hauptsitz (Bild) in Rheinböllen. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt mit seiner Familie in Hofheim am Taunus.

„Von nichts kommt nichts." Der 46-jährige Diplom-Ingenieur (FH) Carsten Strebel stammt aus Mayen und lebt mit Frau und zwei Kindern in Kehrig (Landkreis Mayen-Koblenz). Der COO (Vorstand Operatives Geschäft) ließ sich im Foyer von CAQ in Rheinböllen fotografieren. Fotos: Nitz Fotografie

Die Fortbewegung der Zukunft ist elektrisch, digital und ökologisch

Mobilität Der Klimawandel ist auch in Deutschland mittlerweile hautnah zu spüren. Einer der größten CO_2-Verursacher ist immer noch der Verkehrssektor – und dort vor allem der Individualverkehr. Unser Mobilitätsverhalten erfordert eine komplette Neuausrichtung.

Von Gudrun Heurich

Ein Blick auf den motorisierten Verkehr in Deutschland zeigt: 80 Prozent der Wege werden mit dem Auto zurückgelegt, nur etwa 7 Prozent mit dem ÖPNV und 8 Prozent mit der Bahn. Massive Investitionen in die „Öffentlichen" wären nötig, weil die Infrastruktur – vor allem auf dem Land – zu wünschen übrig lässt. Dagegen erfährt die Elektromobilität einen Aufschwung. Im vergangenen Jahr wurden rund 195 000 reine E-Autos neu zugelassen – ein Rekordwert. Inzwischen sind 10 Prozent der Neuzulassungen ausschließlich elektrisch betriebene Fahrzeuge. Das gestiegene Interesse spürt auch die Energieversorgung Mittelrhein (evm) als größter Energieversorger in Rheinland-Pfalz. „Die Zahl der Anfragen von Kunden aus der Region nimmt stark zu", berichtet evm-Sprecher Marcelo Peerenboom.

Der Trend werde nicht zuletzt dank zahlreicher Förderprogramme forciert: Der Staat unterstützt den Kauf eines E-Fahrzeugs mit bis zu 9000 Euro, außerdem fördert er den Ausbau der Lademöglichkeiten. Wer privat eine Wallbox installieren lässt, kann 900 Euro Zuschuss über die KfW-Förderbank erhalten. Hier legt die evm für ihre Kunden noch einmal 200 Euro beim Kauf einer evm-Wallbox drauf.

Was der Energieversorger aber auch registriert, ist ein Zwiespalt der Autofahrer: Zwar bringen die geräuscharmen E-Autos Fahrspaß, doch die neue Technik stößt auch noch auf Unsicherheiten. Vor allem die Fragen nach der Reichweite und den Lademöglichkeiten stehen im Vordergrund. Doch hier beruhigt die evm: „Das Stromnetz der evm-Gruppe ist so leistungsfähig, dass die elektrischen Fahrzeuge ohne Probleme mit Energie versorgt werden können", sagt Peerenboom. „Allerdings ist es wichtig, dass private Wallboxen bei uns angemeldet werden, so können wir verhindern, dass es zu unvorhergesehenen Überlastungen kommt."

Auch die überregionalen Lademöglichkeiten haben sich stark verbessert. Die Ladeinfrastruktur ist stetig ausgebaut worden, sodass es bereits ein dichtes Netz gibt. „Nach unseren Auswertungen finden allerdings rund 80 Prozent der Ladevorgänge zu Hause sowie beim Arbeitgeber statt", weiß Peerenboom.

Um Interessenten den Einstieg zu vereinfachen, hat die Energieversorgung Mittelrhein verschiedene Pakete geschnürt, die beispielsweise beim Einbau einer privaten Wallbox unterstützen. Zudem stellt die evm online eine Karte mit mehr als 2200 Punkten der Ladenetzpartner in Deutschland zur Verfügung.

Die Voraussetzungen bezüglich der Stromverfügbarkeiten sind also gar nicht so schlecht. Dennoch werden aktuell nur etwas mehr als 1 Prozent der fast 50 Millionen Autos auf deutschen Straßen elektrisch angetrieben. Zu den Bedenken über die Ladekapazitäten kommen als Hemmschwelle die relativ hohen Anschaffungskosten hinzu. Zwar haben deutsche Autobauer auf der IAA in München im September kompakte, umweltfreundliche und bezahlbare Modelle vorgestellt. So zeigte BMW den i Vision Circular, ein voll recycelbares Stadtauto. Volkswagen führte den ID.Life vor, einen Stromer im Polo-Format für 20 000 Euro. Das Problem ist allerdings, dass die günstigen Innovationen nicht vor 2025 auf den Markt rollen; erst müssen die Hersteller die hohen Kosten der Batterien in den Griff bekommen. Das fehlende Angebot an preiswerten und kompakten Elektroautos wird daher den Verbrennerausstieg erst einmal bremsen.

Marcelo Peerenboom, evm-Pressesprecher Foto: Matthias Brand/evm

Die Top 5 der E-Auto-Neuzulassungen in Deutschland im September 2021

Modell	Zulassungen
Tesla MODEL 3	23.982
VW E-UP	21.890
VW ID.3	21.539
Renault ZOE	13.756
Hyundai KONA	13.720

Quelle: Auto-Motor-Sport

Die KfW-Förderbank fördert die Installation einer privaten Wallbox mit bis zu 900 Euro. Die evm zahlt ihren Kunden zusätzlich 200 Euro beim Kauf einer evm-Wallbox. Foto: Dominik Ketz/evm

Zukunftsthesen zum Megatrend Mobilität

Rückzug des Autos aus der Stadt: Die Mobilität wird immer stärker vom Fahrrad geprägt. E-Bikes und Lastenräder erhalten neue, sichere Wege. Auch Last-Mile-Konzepte profitieren vom Aufbrechen Auto-zentrierter Strukturen. In dem Prozess werden öffentliche Räume für städtisches Leben frei. Mit dem Rückbau von Straßen und Parkplätzen können neue Wohngebäude oder begrünte Flächen entstehen.

Seamless Mobility integriert autonome Dienste in das öffentliche Angebot: Das Verkehrssystem wird entlastet. Durch die Analyse von Echtzeitdaten entfallen Wartezeiten und unnötige Umstiege. Zur Realisierung sind gestaltungswillige öffentliche Verkehrsanbieter gefragt.

Autonomes Fahren verschafft Zeit: Berufspendler können die Fahrzeiten aktiv und effektiv nutzen – zum Arbeiten oder zum Entspannen.

Erleben wird wichtiger als Besitzen: Mobilität setzt auf Vielfalt statt auf Routinen und stellt Pragmatik über das Statussymbol Auto. Hypermobil zu sein, bedeutet Abwechslung und Vernetzung.

Quelle: Zukunftsinstitut.de

Umfrage: Mobilitätsverhalten der Deutschen

Eine Onlineumfrage der Norstat Deutschland GmbH, einem europaweit tätigen Anbieter von technologiegetriebenen Datenerhebungsmethoden, hat die Bereitschaft der Deutschen untersucht, ihr Mobilitätsverhalten den geänderten Anforderungen der Klimakrise anzupassen. Die Ergebnisse zeichnen ein klares Bild: Klimaschutz ist wichtig, aber sobald es an den eigenen Geldbeutel geht, stoppt der Enthusiasmus der Deutschen.

Die wichtigsten Ergebnisse:
- **61** Prozent befürworten die Einführung von Umweltzonen.
- **57** Prozent sind gegen einen Anstieg der Benzinpreise.
- **63** Prozent sind gegen eine Steuererhöhung. Die Ablehnung ist in der Altersgruppe 60 plus (**73,2** Prozent) und unter Bewohnern im ländlichen Raum (**65,6** Prozent) am größten.

ÖPNV und Sharing-Angebote:
- **13** Prozent nutzten vor der Pandemie den Bus zwei- bis dreimal pro Woche.
- **53** Prozent haben noch nie die Straßenbahn genutzt.
- **30** Euro monatlich würden die Befragten für ein Jahresabo für den ÖPNV zahlen, Bewohner von Großstädten etwas mehr.
- **19** Prozent haben schon einmal Sharing-Angebote (Auto, Roller, Fahrrad) genutzt, in Großstädten steigt die Zahl auf **26** Prozent.
- **39** Prozent wollen nach der Pandemie den ÖPNV wieder stärker nutzen. Unter den 18- bis 29-Jährigen liegt dieser Wert bei **51,5** Prozent.

E-Mobilität:
- **47** Prozent möchten überhaupt nicht auf E-Mobilität umsteigen.
- **38** Prozent sehen das Elektroauto als den Antrieb der Zukunft.
- **45** Prozent bewerteten die Nutzung von Elektroautos als unzuverlässig.
- **16** Prozent bewerteten die Infrastruktur für E Autos im ländlichen Raum als sehr gut.

Bahn und Radwege:
- **74** Prozent befürworten den Ausbau der Bahnverbindungen.
- **71** Prozent wünschen sich den Ausbau der Radwege.
- **39** Prozent befürworten die Einführung eines Tempolimits von 30 km/h in den Städten.
- **61** Prozent stimmen dem Ausbau weitläufiger Fußgängerzonen in den Städten zu.
- **44** Prozent Zustimmung erhält der Ausbau des Autobahnnetzes.

Die Umfrage zeigt auch, dass eine deutliche Tendenz des Umdenkens vor allem bei den unter 46-Jährigen zu erkennen ist. Daher ist laut Sebastian Sorger, Managing Director von Norstat Deutschland, die Aufgabe der Politik klar definiert, wenn auch nicht einfach: „Sie muss Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit leisten sowie funktionierende und umsetzbare Lösungen liefern."

Weitere Information: www.norstat.de

ANZEIGE

Koblenzer Verkehrsbetriebe koveb

Schon gewusst? Unsere neuen Busse mit Gasantrieb fahren klimaneutral mit Biomethan.
Damit sparen wir über 1.700 Tonnen CO2 im Jahr.
Gut für die Umwelt. Gut für unsere Fahrgäste. Gut für Koblenz.

Als Zweiliter-Diesel ist der Formentor TDI das ideale Langstreckenauto.

Einer für das schnelle Vorwärtskommen: Der neue Cupra Formentor VZ5 wurde mit dem „Goldenen Lenkrad" ausgezeichnet. Fotos: Hersteller

Stürmisch an die Spitze

Wie Cupra mit seinem Erfolgs-Crossover Formentor zur Topmarke wurde. Neuer Diesel für Vielfahrer. Neues Modell für Liebhaber sportlichen Fahrens.

Von Wolfgang Ibel

Das „Cap Formentor " ist die nördlichste Spitze von Mallorca. „Treffpunkt der Stürme" nennen die Spanier das wilde Stück Erde. Stürmisch ist auch der Erfolg eines Autos, das die sportliche Seat-Tochter Cupra „Formentor" taufte. Bei der Wahl des wichtigsten deutschen Autopreises „Goldenes Lenkrad" wurde der Crossover jetzt zum besten SUV gewählt. Ein außergewöhnliches, modisches Fahrzeug auf der Überholspur. Ein Wagen mit besonderem Charakter. Ein Wagen, der aus der Menge herausragt und stürmisch an die Verkaufsspitze rollt.

Ein Crossover als Mix aus zeitgemäßem SUV und knackigem Coupé. „Adrenalin pur", sagt das Unternehmen über den feurigen Spanier. Edel die Inneneinrichtung, hochmodern die gesamte Technologie. Groß das Platzangebot, auch im Kofferraum. 345 bis 1505 Liter Ladung schluckt der Formentor. Und das bei einem Basispreis von 32 600 Euro. Im Trend der Zeit gibt es ihn auch als e-Hybrid-Modell.

Frisch im Angebot ist eine besonders sparsame und kräftige Dieselvariante. Mit seinen 150 PS verbraucht der Neue, vernünftig gefahren, keine fünf Liter Dieselkraftstoff auf 100 Kilometern. Auch wenn der Diesel bei vielen Herstellern in Ungnade gefallen ist, vertraut Cupra dieser Energie. Der Diesel-Formentor sei das ideale Fahrzeug als Langstreckenauto für die weiten Touren, aber auch für Privatkunden, die bei hoher Wirtschaftlichkeit auf modernes Design und „sportlich-dynamische Fahrweise" nicht verzichten wollen. Einen Teil der Technik übernimmt Cupra von Konzernschwester VW.

Handgeschaltet beschleunigt er in 9,3 Sekunden auf Tempo 100, mit Allradantrieb sogar in nur 8,3 Sekunden. Die Spitze liegt bei 205 beziehungsweise 203 km/h. Der Preis startet bei 35 310 Euro, 1800 Euro beträgt der Allrad-Aufschlag.

Für Fahrer mit Temperament ist das Modell Formentor VZ5 mit seinen 390 PS der richtige Wagen. Der Fünfzylinder Express mit Turbokraft wird bei Tempo 250 automatisch abgeriegelt, in 4,2 Sekunden beschleunigt er auf Tempo 100. Wer diesen Sprinter liebt, sollte sich mit der Bestellung beeilen. Der emotionale Star der Marke, der preislich bei 61 000 Euro startet, wird für Europa nur 7000-mal gebaut.

Wer leise mit Strom zu seinem Ziel kommen möchte, wird den 204 PS starken Cupra Born schätzen. Er wird in Zwickau gebaut und startet bei 37 220 Euro. Davon abgezogen werden beim Kauf noch fast 10 000 Euro. Und 2025 startet Cupra das nächste Traumauto: den UrbanRebel, ein E-Auto für die Stadt. Ein Cupra-Sprecher wirbt: „Dieses urbane Elektroauto wird die E-Mobilität demokratisieren und der breiten Masse zugänglich machen."

Audi auf der Umweltspur

Wie das Unternehmen aus Ingolstadt nachhaltig produziert: Fußmatten aus alten Fischernetzen, Sitze aus recycelten Plastikflaschen.

Nachhaltig produziert: der neue Audi Q4 45 e-tron. Er fährt rein elektrisch über 500 Kilometer weit. Fotos: Hersteller

Flott und sauber zum Stadion. Audi denkt an die Umwelt und elektrifizierte die Fahrzeugflotte des FC Bayern. Spieler und Klubchefs sind mit dem e-Tron oder e-Tron Sportback vollelektrisch unterwegs. Die Kicker dürfen zudem die sportliche Coupé-Limousine Audi e-Tron GT oder RS e-Tron GT als Dienstwagen nutzen. Was Audi wichtig ist: Auch die Rennpferde aus Ingolstadt stammen aus nachhaltiger Produktion.

Im Strom der Zeit rollen zudem zwei neue E-Autos an. Der Audi Q4 Sportback 40 e-Tron mit Hinterradantrieb (ab 49 500 Euro, mit 534 Kilometer Reichweite) und der Q4 45 e-Tron quattro (ab 50 900 Euro, mit 490 Kilometer Reichweite) sind schon bestellbar.

Beim Q4 Sportback 40 e-Tron treibt ein 204 PS starker Elektromotor die Hinterachse an, während die Quattro-Variante zwei E-Maschinen für den Allradantrieb nutzt. Sie haben zusammen 265 PS. Das ermöglicht einen Sprint von null auf 100 km/h in 6,9 Sekunden und eine Spitze von 180 km/h.

Schnell und sportlich, aber auch mit einem grünen Charakter. Um den Beitrag zum Erreichen der Pariser Klimaziele zu leisten, hat Audi längst viele Maßnahmen getroffen. Das Ziel: CO_2-Neutralität erreichen. Alle Maßnahmen zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks in Produktion und Logistik werden dabei im Umweltprogramm „Mission:Zero" gebündelt.

Beim nachhaltigen Bau, auch im elektrischen Sportwagen, spielen deshalb ausgewählte Materialien eine wichtige Rolle. Ein paar Beispiele: die schwarzen lederfreien Sportsitze. Als Bezüge gibt es eine Kombination von Kunstleder mit dem Stoff Kaskade oder einen Mix aus Kunstleder mit dem Mikrofasermaterial Dinamica. In beiden Fällen bestehen die Bezüge überwiegend aus Materialien wie Polyesterfasern, die aus recycelten PET-Flaschen, Textilien oder Faserresten hergestellt werden. In jeder Bezugsgarnitur stecken 119 wiederverwertete Kunststoffflaschen. Für die Instrumententafel, den Lenkradkranz, die Türverkleidungen, die Armauflagen und die Mittelkonsole hat Audi ein umweltfreundliches Angebot an Bezugsmaterialien. Bodenteppich und Fußmatten bestehen zu 100 Prozent aus recycelten Nylonfasern. Sie stammen aus Produktionsabfällen, Stoff- und Teppichbodenresten oder alten Fischernetzen.

Bei der gesamten Neuwagenfertigung fährt Audi vorbildlich auf der Umweltspur. So ist die Fahrzeugproduktion in Brüssel und im ungarischen Györ CO_2-neutral. Betrieben werden die Produktionsanlagen mit Grünstrom, elektrischer Energie, die aus Solar-, Wasser- oder Windkraft gewonnen wird. Auf den Dächern der Fabrik in Ungarn haben die Techniker Fotovoltaikanlagen errichtet; sie umfassen eine Fläche von 160 000 Quadratmetern, das entspricht der Größe von 22 Fußballfeldern.

9,5 Gigawattstunden Energie liefern die insgesamt 36 400 Solarzellen, wenn die Sonne scheint. Wärme wird durch Geothermie erzeugt, den verbleibenden Bedarf von etwa 30 Prozent deckt Erdgas ab. Bis 2025 sollen alle Standorte von Audi dieses Ziel erreichen. Je Fahrzeug emittiert die Produktion dank dieser Maßnahmen 1,2 Tonnen weniger CO_2.

Für mehr Nachhaltigkeit sollen außerdem ausgeklügelte Materialkreisläufe sorgen. Dabei werden Verschnittteile, wie sie beim Pressen von Aluminium entstehen, gesammelt und zurück zum Lieferanten befördert. Der braucht wiederum nur noch 5 Prozent des bei der Aluminiumerzeugung üblichen Energieaufwandes, um daraus wieder pressbare Bleche herzustellen. 350 000 Tonnen an CO_2 können so vermieden werden.

Intelligent Farbe gespart wird bei Audi außerdem am Lack. Der wird nicht mehr pneumatisch auf die Karosserie gespritzt, sondern elektrostatisch aufgetragen. Das verhindert den sonst üblichen „Overspray", der eben nicht auf dem Blech landet, sondern auf der Lackierstraße vergeudet wird und auch noch aufwendig aus der Luft gefiltert werden muss. Auch das schont Ressourcen.

Auch außerhalb der Werkstore will das Unternehmen sauber sein. So bevorzugt Audi beim Transport der fertigen Automobile zur Kundschaft auch „Grüne Züge", bei denen die Bahn nachhaltig erzeugte Energie einsetzt. Zug um Zug atmet bei Audi die Umwelt auf.

wib/mid/caf

Mit moderner Technologie in die Zukunft. In den Fabriken von Audi wird die Produktion immer nachhaltiger.

Vollgepackt mit Materialien von morgen: der Audi RS e-tron mit 664 PS. Auch er hat Strom im Tank.

Energie in überzeugender Form.

Für Businesskunden[1]: der Audi Q3 45 TFSI e² – jetzt zu Top-Konditionen leasen.

Effizient im Antrieb, groß im Innenraum, stark auf jeder Strecke – der Audi Q3 45 TFSI e² bietet viele Pluspunkte. Und er vereint die Vorzüge eines Elektroantriebs mit dem eines TFSI-Verbrennungsmotors, um jede Herausforderung zu meistern.

Ein attraktives Leasingangebot für Businesskunden[1]:
z. B. Audi Q3 45 TFSI e, S tronic*

*Kraftstoffverbrauch Audi Q3 45 TFSI e in l/100 km: kombiniert 1,4; Stromverbrauch in kWh/100 km: kombiniert 14,6; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 33

2-Zonen-Klimaautomatik, Audi drive select, Audi phone box, Audi virtual cockpit plus, digitaler Radioempfang, Einparkhilfe plus, Geschwindigkeitsregelanlage, Licht-/Regensensor, MMI Navigation plus, Sitzheizung vorn u. v. m.

Leistung:	180 kW (245 PS)	Jährliche Fahrleistung:	10.000 km
Vertragslaufzeit:	48 Monate	Sonderzahlung[3]:	€ 4.500,–

Monatliche Leasingrate: € 289,–

Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Zzgl. Überführungskosten und MwSt. Bonität vorausgesetzt. Etwaige Rabatte bzw. Prämien sind im Angebot bereits berücksichtigt.

[1] Zum Zeitpunkt der Leasingbestellung muss der Kunde der berechtigten Zielgruppe angehören und unter der genannten Tätigkeit aktiv sein. Zur berechtigten Zielgruppe zählen: gewerbetreibende Einzelkunden inklusive Handelsvertretern und Handelsmaklern nach § 84 HGB bzw. § 93 HGB, selbstständige Freiberufler/Land- und Forstwirte, eingetragene Vereine/Genossenschaften/Verbände/Stiftungen (ohne deren Mitglieder und Organe). Wenn und soweit der Kunde sein(e) Fahrzeug(e) über einen gültigen Konzern-Großkundenvertrag bestellt, ist er im Rahmen des Angebots für Audi Businesskunden nicht förderberechtigt.

[2] Kraftstoffverbrauch Audi Q3 45 TFSI e in l/100 km: kombiniert 1,7–1,4; Stromverbrauch in kWh/100 km: kombiniert 15,9–14,6; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 38–33

[3] Der Erwerb (Kauf oder Leasing) eines neuen Audi Q3 45 TFSI e[1] oder Audi Q3 S line 45 TFSI e[1] durch Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen, Körperschaften und Vereine nach dem18.05.2016 wird mit dem Umweltbonus inklusive Innovationsprämie gefördert, sofern das Fahrzeug nach dem 03.06.2020 und bis zum 31.12.2025 zugelassen und der Erwerb nicht zugleich mit anderen öffentlichen Mitteln gefördert wird. Ausnahme: Der jeweilige Fördermittelgeber hat eine Verwaltungsvereinbarung mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geschlossen, wobei es aber zum Zeitpunkt der Antragstellung beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) noch zu keiner Auszahlung gekommen sein darf. Das Fahrzeug muss im Inland auf den/die Antragsteller/in zugelassen werden (Erstzulassung) und mindestens 6 Monate zugelassen bleiben. Sofern das Fahrzeug nach dem 04.11.2019 erstmals zum Straßenverkehr zugelassen wird, beträgt die Höhe des Umweltbonus inklusive Innovationsprämie für den Audi Q3 45 TFSI e[1] insgesamt € 6.750,– und für den Audi Q3 S line 45 TFSI e[1] insgesamt € 5.625,–. Ein Drittel des Umweltbonus wird seitens der AUDI AG direkt auf den Nettokaufpreis gewährt, zwei Drittel des Umweltbonus (Bundesanteil am Umweltbonus inklusive Innovationsprämie) werden nach positivem Zuwendungsbescheid auf Antrag beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) unter www.bafa.de ausbezahlt. Der Antrag auf Gewährung des Bundesanteils am Umweltbonus muss bei Zulassung nach dem 04.11.2019 spätestens ein Jahr nach Zulassung über das elektronische Antragsformular unter www.bafa.de eingereicht werden. Auf die Gewährung des Umweltbonus besteht kein Rechtsanspruch und die Förderung endet mit Erschöpfung der bereitgestellten Fördermittel, spätestens jedoch zum 31.12.2025. Nähere Informationen zum Umweltbonus sind auf den Internetseiten des BAFA unter https://www.bafa.de/DE/Energie/Energieeffizienz/Elektromobilitaet/Neuen_Antrag_stellen/neuen_antrag_stellen.html abrufbar.

Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Jetzt Angebot sichern.

Audi Zentrum Koblenz GmbH

Andernacher Straße 205, 56070 Koblenz
Tel.: 02 61 / 80 80 40, Fax: 02 61 / 8 08 04 42
azk-anfragen@loehrgruppe.de, www.audi-zentrum-koblenz.audi

Das Fahrrad erobert die Städte

Verkehrsmittel Die Fahrradbranche boomt. Die Pandemie bescherte dem Handel hohe Umsätze. Doch auch der Nachhaltigkeitsgedanke rückt das umweltfreundliche Zweirad in den Blickpunkt und auf die Straßen.

Das Fahrrad ist gerade im urbanen Bereich ideal für die Anforderungen der Zukunft: emissionsfreies Transportieren von Lasten oder auch schnelles Ankommen am Ziel ohne lästige Parkplatzsuche.

Foto: Tino Pohlmann 2021/Canyon

Von Gudrun Heurich

Die Verkaufszahlen von Fahrrädern stiegen in Deutschland im vergangenen Jahr rasant – vor allem bei Elektrorädern. Auf der Fahrradmesse Eurobike, die vom 1. bis zum 4. September in Friedrichshafen stattfand, berichtete die Branche von fast zwei Millionen E-Bikes, die 2020 verkauft worden seien. Das bedeutet ein Plus von 43 Prozent gegenüber 2019. Es hätten sogar noch mehr abgesetzt werden können, so der Zweirad-Industrie-Verband (ZIV), doch die Hersteller seien mit der Produktion nicht hinterhergekommen. Manche Räder konnten wegen der hohen Nachfrage erst mit monatelanger Verspätung ausgeliefert werden. Durch die unterbrochenen Lieferketten vor allem in Asien haben sich außerdem die Transportkosten um das bis zu 20-Fache erhöht – der Verband erwartet daher Preissteigerungen von bis zu 10 Prozent. Trotzdem werden für dieses Jahr mit 1,9 Millionen verkauften E-Bikes gerechnet.

„Das Fahrrad ist als CO_2-freies Verkehrsmittel zentral für die Mobilität der Zukunft“, bescheinigt Wasilis von Rauch, Geschäftsführer des Bundesverbandes Zukunft Fahrrad. „Durch die Elektrifizierung können erheblich mehr Menschen deutlich weitere und bergigere Strecken zurücklegen und schwerere Lasten transportieren.“

Dieser Meinung schließt sich der in Koblenz ansässige Fahrradhersteller Canyon an: „Die Welt der Mobilität verändert sich“, erklärt Julian Öncü, Market-Manager DACH bei Canyon. „Die aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen und die massiven Investitionen in die Fahrradinfrastruktur rund um den Globus zeigen, dass wir uns bereits mitten in diesem Prozess befinden.“ Das Auto könne trotz des technologischen Wandels hin zu alternativen Antrieben nur ein Teil der Lösung auf dem Weg zum emissionsfreien Verkehr sein. Das Fahrrad sei gerade im urbanen Bereich wie gemacht für die Anforderungen der Zukunft. „Unser Future Mobility Concept ist angesiedelt zwischen E-Bike und Auto. Durch die Kombination aus der leichten und leistungsfähigen E-Bike-Technologie, der Stabilität eines vierrädrigen Aufbaus und vollem Witterungsschutz zeigt es, wie Fahrradtechnologie die Straßen der Zukunft erobern kann. Probleme wie erhöhtes Verkehrsaufkommen, zunehmende Luftverschmutzung und Parkplatzprobleme können so nachhaltig gelöst werden.“

Zwei vorrangige Trends wurden auf der Eurobike deutlich: Zum einen wird der E-Bike-Boom anhalten. Zum anderen rücken Lastenräder aus der Exotennische in den Fokus von Nutzergruppen wie Familien oder Handwerkern. Das zeigt die große Nachfrage: Rund 103 000 Cargobikes wurden 2020 in Deutschland verkauft, drei Viertel davon mit Elektroantrieb, schätzt der ZIV.

Nachhaltigkeit steht natürlich in der Fahrradbranche im Vordergrund. Die Aussteller der Eurobike hatten einige nachhaltige Ideen – auch aus dem Accessoire-Bereich – mitgebracht. Zum Beispiel einen Fahrradhelm, der aus einer Hartschale auf der Basis pflanzlicher Öle besteht. Oder langlebige Funktionskleidung fürs Mountainbiken, die aus ehemaligen Auto-Airbags und anderen Recyclingmaterialien gemacht ist.

Bei Canyon packt man das Thema Nachhaltigkeit in vielen Bereichen an: „Unser Auftrag als Hersteller ist es, die kompletten Entstehungsprozesse all unserer Produkte nachhaltig zu gestalten“, versichert Öncü. „Als erste Schritte haben wir beispielsweise unsere Bikeguards (Fahrradkartons, Red.) für den Versand überarbeitet und den Plastikanteil in der Verpackung deutlich reduziert. Zudem werden wir entlang der gesamten Wertschöpfungskette die Umweltverträglichkeit weiter erhöhen. Unser Ziel ist es, jeden, der mit Canyon in Verbindung steht – Mitarbeiter, Partner, Produzenten, Dienstleister, Athleten, Kunden und Fans –, zu einer nachhaltigeren Produktions-, Arbeits- und Lebensweise zu inspirieren.“

Das klingt nach einem guten Plan. Doch wie nachhaltig sind die in den E-Bikes verwendeten Batterien? „Wir setzen bei unseren Batterien auf bewährte Standardmodelle der Marken Bosch, Shimano und Fazua, die die meisten Mitbewerber verwenden“, erklärt Öncü dazu. Alle Batteriehersteller arbeiteten permanent an effizienteren, langlebigeren Batterien und an Recyclingprozessen für die Wiederverwertung von Altmaterialien. „Bei Canyon nehmen wir alle an unseren Bikes verbauten Batterien am Ende ihrer Lebensdauer zurück und entsorgen diese fachgerecht.“

Zum Unternehmen

Name: Canyon Bicycles GmbH

Gegründet: 2002

Gründer: Roman Arnold

Geschäftsführer:
Winfried Rapp (Interim)

Mitarbeiter: mehr als 1000

Hauptsitz: Koblenz

Kernkompetenz: Direktversand von Rennrädern, Mountainbikes, Triathlon-, Urban- und City-Bikes sowie E-Bikes

Weitere Information:
www.canyon.com

E-Bike-Highlights und Neuheiten

Das in Handarbeit gefertigte **Coleen Modern DB-Bike** ist – ganz ohne Unterrohr – eine der optischen Besonderheiten. Die S-Pedelec-Version unterstützt bis zu einer Geschwindigkeit von 45 km/h. Dafür sorgt der hauseigene Nabenmotor, der von einem im Oberrohr integrierten Akku mit 522 Wattstunden (Wh) Kapazität gespeist wird. Für ein Maximum an Konnektivität bietet der im Vorbau integrierte Bordcomputer GPS-Real-Time-Tracking, einen automatischen Bluetooth-Unlock-Modus, einen USB-Ladeport und eine sofortige Benachrichtigungsfunktion, sobald sich das Rad unerlaubt in Bewegung setzt. Das Coleen-E-Bike, das ab 6860 Euro erhältlich ist, gibt es in sechs Farben. Man kann zwischen Singlespeed, Sechs-Gang-Pinionantrieb oder Neun-Gang-Pinionantrieb wählen.

Der Name des Bikes mit Neodrives-Z20rs-Antrieb und 1200 Watt (W) Spitzenleistung passt: **Super Commuter All-Round Adventurer.** Das voll gefederte Speed-Pedelec hat im Heck einen Öhlins-TTX1-Air-Dämpfer mit 70 mm Federweg und einer Formula Selva Mountainbike-Federgabel mit 130 mm Federweg in der Front. Die massiven 36er-Standrohre kommen auch mit groben Schlaglöchern klar. Massiv ist auch der 950-Wh-Akku, der auf eine Geschwindigkeit von 60 km bei voller Reichweite und maximaler Unterstützung anschiebt. Für ein wartungsfreies Commuter-Leben sorgt der Pinion-C1.6-Getriebeantrieb mit Carbon-Gates-Riemenantrieb. Preislich liegt das Aska-E-Bike bei 8999 Euro. Es ist in drei verschiedenen Lackierungen erhältlich.

Das **Cluuv e-cargo** ist ein familientaugliches Lastenrad. Das junge Unternehmen aus Wiesbaden spendiert seinem E-Cargo-Bike den neuen „Bosch Performance Line CX Smart System“-Motor (zum Test), einen integrierten und entnehmbaren Powertube-Akku mit einer Kapazität von 750 Wh und den nahezu wartungsfreien Gates-Carbon-Riemenantrieb. Für maximale Flexibilität ist die Ladefläche mit einem modularen System ausgestattet, um in kürzester Zeit von einer reinen Plattform für sperrige Lasten zu einer niedrigen Transportbox oder der Kinderbox zu wechseln.

Das **Evari 856** erhält Unterstützung vom „Bosch Performance Line CX“-Motor, der die Fahrer mit bis zu 85 Newtonmetern (Nm) anschiebt und von einem 500-Wh-Akku mit Strom versorgt wird. Das zugehörige Bosch-Kiox-Display ist optisch ansprechend im Oberrohr integriert. Ein Highlight ist die Evari-Connect-App für das Smartphone mit frei konfigurierbaren Widgets. Bei der Wahl der Gangschaltung, die mit einem Gates-Carbon-Riemenantrieb gekoppelt ist, hat man die Wahl zwischen Singlespeed, Enviolo-Automatikschaltung oder Rohloff-E14-Speedhub-Nabenschaltung. Preise sind noch nicht verfügbar.

Mit dem **Stromer ST3** präsentiert der Schweizer S-Pedelec-Spezialist Stromer eine neue Version des Ganzjahres- und Allwetter-Pendler-Bikes. Die Pinion-C1.9-Zentralgetriebeschaltung, die eine beachtliche Bandbreite von 568 Prozent aufweist, ist mit einem wartungsarmen Riemenantrieb gekoppelt. Der hauseigene Heckmotor kommt auf eine Spitzenleistung von 820 W beziehungsweise 44 Nm und sorgt in Kombination mit dem 814 Wh großen Akku für eine schnelle Fahrt. Das ST3 ist gut vernetzt und glänzt mit Bordcomputer, GPS-Ortung und Smartlock. Leider ist das Stromer ST3 laut Hersteller erst ab März kommenden Jahres erhältlich.

Weitere Information unter:
www.coleen-france.com
www.aska-bike.com
www.cluuv.com
www.evaribikes.com
www.stromerbike.com

Quelle: Downtown-Crew

Auf der Eurobike in Friedrichshafen präsentierten 630 Aussteller aus 42 Ländern auf mehr als 80 000 Quadratmetern ihre Neuheiten.

Foto: Felix Kästle/„Eurobike“ Friedrichshafen

Eurobike

Die Fahrradmesse Eurobike fand vom 1. bis zum 4. September 2021 in **Friedrichshafen** statt. Auf mehr als 80 000 Quadratmetern präsentierten 630 **Ausstellerinnen und Aussteller aus 42 Ländern** ihre Neuheiten. Die Eurobike 2021 war die Letzte ihrer Art in Friedrichshafen: Die Messe zieht nach 30 Jahren am Bodensee um nach **Frankfurt,** die **Premiere** dort ist für den **13. bis 17. Juli 2022** geplant. Als Vorteile nannten die Veranstalter unter anderem die bessere Erreichbarkeit in Frankfurt, mehr Platz und mehr Internationalität.

ANZEIGE

Besonders für Firmen mit regelmäßigem Brief-Output ist das Angebot des Digitalpost-Portals interessant, beispielsweise für Groß- und Einzelhändler oder auch Handwerksbetriebe und kommunale Verwaltungen.

Foto: xyz+/stock.adobe.com

Hybridpost Mit dem Digitalpost-Portal der Mittelrhein LastMile Express GmbH können Briefe kosten- und ressourcenschonend versendet werden. Das Portal kombiniert digitale Services mit analogen Angeboten vom Ausdrucken über das Frankieren bis hin zum Versand. Der CO_2-Ausstoß wird dabei deutlich gesenkt. Auch das Porto sinkt.

Von Julia Heger

Wie komplex und vor allem zeitaufwendig ist eigentlich der Postversand in Unternehmen? Einige mögen diesen Aufwand unterschätzen, „nur mal eben einen Brief versenden“, klingt einfach, ist aber mit vielen Arbeitsschritten verbunden. Da kommt das neue Digitalpost-Portal der Mittelrhein LastMile Express GmbH, Tochter des Mittelrhein-Verlags, gerade recht. Es übernimmt alle erforderlichen Schritte und ist dabei ressourcen-, geld- und zeitsparend. Bis zu 25 Prozent beträgt der Preisvorteil gegenüber herkömmlichen Postzustellern.

Joscha Zoth, der bei Mittelrhein LastMile Express für den Bereich Business Development verantwortlich ist, erklärt, dass es sich eigentlich um die Ausweitung einer bereits bestehenden Dienstleistung handelt: Durch die sogenannten LastMile-Gesellschaften des Mittelrhein-Verlags wurden zunächst die verlagseigenen Titel wie Rhein-Zeitung und Wirtschaft in Rheinland-Pfalz zugestellt. „Seit 2009 kooperieren wir im Bereich der Fremdverlage also Zeitungen. In der adressierten Zustellung von Zeitschriften und Postprodukten sind wir seit 2016 tätig.“ Es gibt fünf Zustellgesellschaften, die zur Mittelrhein LastMile GmbH gehören und die Zustellung von Presseprodukten, Werbesendungen, Tagespost und briefkastenfähigen Warensendungen übernehmen.

Das neue Digitalpost-Portal der Mittelrhein LastMile GmbH macht den Briefversand mit wenigen Klicks möglich – eine mögliche Entlastung für Unternehmen und Institutionen.

Grafik: sapro/Mittelrhein LastMile Express

Das neue Hybridpostportal will Unternehmen beim klassischen Postversand entlasten: „Es handelt sich dabei um ein Portal, über welches Firmenkunden hybrid Briefe versenden können“, sagt Zoth und führt aus: „Der Kunde bekommt Zugang zu dem Portal, in welchem er entweder online innerhalb des Portals Briefe hochladen kann. Oder er kann sich einen Druckertreiber herunterladen und erhält damit Zugang zu einem professionellen Lettershop als Kooperationspartner der Mittelrhein LastMile Express GmbH. Die Briefe werden dann ausgedruckt und versendet.“ Die Dauer der Zustellung – vom Hochladen des Briefes, bis er im Briefkasten des Empfängers landet – beträgt circa ein bis zwei Werktage. Eine Mindestmenge an Briefen oder Seiten, die hochgeladen werden müssen, gibt es nicht, Zoth betont, dass das Angebot des LastMile Express für Firmen nützlich sei, die einen regelmäßigen Druck- beziehungsweise Brief-Output haben, wie Verbände und Kammern, Groß- und Einzelhändler oder auch Handwerksbetriebe, Vereine und kommunale Verwaltungen.

Die Vorteile des neuen Hybridpostportals liegen laut Zoth auf der Hand: „Durch die Pandemie wurde Homeoffice zu einem großen Thema. Mit unserem Produkt bieten wir eine maßgeschneiderte Lösung, damit niemand mehr nur für den Postbetrieb in die Firma fahren muss, sondern alles bequem und unkompliziert von zu Hause erledigen kann.“ Ein weiterer Vorteil seien die Kosten: „Das teuerste an einem Brief ist eigentlich nicht das Porto, sondern die Kosten für Mitarbeiter und Ressourcen, die aufgebracht werden müssen.“ Schließlich müsse ein Mitarbeiter den Brief ausdrucken, hoffen, dass genügend Toner und Papier im Drucker sind, zum Drucker laufen, den Brief rausholen, kuvertieren, in den Briefumschlag packen und ins Postkörbchen legen. „Dann muss noch jemand abends zum Briefkasten oder zur Post gehen und sich in die Schlange stellen, damit alles termingerecht auf die Reise geht“, beschreibt der Projektentwickler. „All diese Arbeitskraft und Arbeitszeit entfallen mit unserem Digitalpost-Portal. Es sind lediglich wenige Klicks nötig.“

Besonders in ländlichen Regionen, bei Kommunen, Landratsämtern und Gemeinden, die sich mit dem Thema Digitalisierung beschäftigen, sieht Zoth großes Potenzial für das LastMile-Angebot und verweist auf ein Praxisbeispiel: „Einer der größten Kunden, der bei einem Partnerbrieftdienst dieses Produkt nutzt, ist ein Landratsamt mit einem Aufkommen von mehreren Hundert Briefen am Tag.“

Auch briefkastenfähige Warensendungen können mit der Mittelrhein LastMile Express versendet werden. Dieses Angebot laufe allerdings abgekoppelt vom Hybridpostportal, sagt Zoth. Die Sendungen werden beim Absender abgeholt und dann in das Versandnetz eingespeist.

„In der Logistik ist aktuell viel Bewegung“, sagt Zoth. „Die Stellenwerte von CO_2 und Umweltschutz werden immer größer, was wiederum ein Argument für den Hybridbrief ist.“ Die Haushaltsabdeckung des Verlags und seiner Partner betrage derzeit etwa 70 Prozent. „Die restlichen 30 Prozent werden selbstverständlich auch abgedeckt, da nutzen wir allerdings noch die Zustellleistung der Deutschen Post“, erklärt Zoth.

Vom Gedanken bis zur Realisierung hat das Projekt etwa ein Jahr gedauert. „Erstmals beschäftigt haben wir uns Ende vergangenen Jahres mit dem Thema. Erste Gespräche fanden dann im Februar und März statt. Bei unserem Portal setzen wir auf einen erfahrenen IT-Partner, der auch für die Österreichische Post und 30 andere Dienstleister seit vielen Jahren arbeitet. Hätte alles neu und individuell programmiert werden müssen, hätte das alles natürlich deutlich länger gedauert“, sagt Zoth.

Mit dem Digitalpost-Portal werden nicht nur Ressourcen, wie Briefpapier, Briefmarken, Druckertoner geschont, für die Mitarbeiter bedeutet das Portal auch eine enorme Zeitersparnis. Der CO_2-Fußabdruck wird außerdem deutlich gesenkt. Egal, ob Weltunternehmen oder Kleingewerbe – das Digitalpost-Portal der Mittelrhein LastMile Express GmbH wendet sich an alle.

Joscha Zoth ist bei Mittelrhein LastMile Express für den Bereich Business Development verantwortlich.

Foto: Mittelrhein LastMile Express

Drei Fragen an Oliver Wolters

Oliver Wolters ist Mitglied der Geschäftsführung der Mittelrhein LastMile GmbH.

Herr Wolters, bitte nennen Sie uns Zahlen und Fakten rund um Ihr Angebot.
Wir setzen bei unserem Angebot auf einen Spezialisten, der bereits für die Österreichische Post und mit 30 weiteren Dienstleistern in anderen Regionen seit mehr als zehn Jahren erfolgreich zusammenarbeitet. Über die Portale werden bereits circa 200 000 Sendungen im Monat abgewickelt, Tendenz stark steigend.

Müssen sich Interessenten registrieren?
Ja, aber das ist so unkompliziert, wie man es mittlerweile im Internet gewohnt ist. Die Anmeldung sollte in ein bis zwei Minuten erledigt sein.

Foto: Mittelrhein LastMile Express

Wie sieht es mit dem Datenschutz aus?
Der Datenschutz hat für uns einen besonders hohen Stellenwert. Wir haben zahlreiche technische und organisatorische Maßnahmen umgesetzt, um den bestmöglichen Schutz der uns anvertrauten Daten sicherzustellen.

Zum Unternehmen

Name:
Mittelrhein LastMile Express GmbH

Gründung: 2019

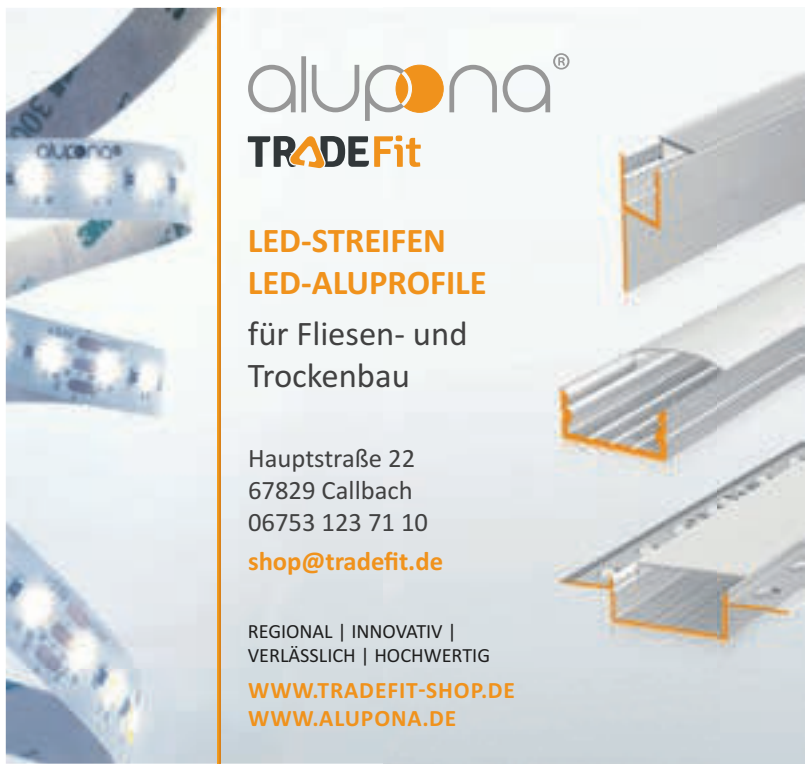
Standort: Koblenz

Geschäftsführer: Oliver Alexander Wolters, Lars Lindemann

Kernkompetenz: adressierte und unadressierte Zustellung von Presseprodukten und Postsendungen

Weitere Information:
www.mittelrhein-lastmile.de

Kontakt (Telefon):
0261/892 874



25 Jahre Vermögen im Bestand

Private wie auch institutionelle Anleger vertrauen bei ihren Investments auf den Wiesbadener Vermögensverwalter Habbel, Pohlig & Partner. Sozialverträgliche und nachhaltige Anlagelösungen gehören mit zum Portfolio.

Sich auf Lorbeeren auszuruhen, gehört nicht zu den Merkmalen von Habbel, Pohlig & Partner (HPP). Die Wiesbadener Vermögensverwaltung sondiert vielmehr tagesaktuell die Großwetterlage auf den Kapitalmärkten und im gesellschaftspolitischen Umfeld und passt ihre Angebote und Lösungen schnell und zielgerichtet den Bedürfnissen der vermögenden privaten wie auch institutionellen Anleger an. Dazu legen die Vermögensverwalter zunächst die finanziellen Ziele und das Risikoprofil des Kunden fest und erarbeiten dann eine spezifisch zugeschnittene Investmentstrategie.

Für die sich ändernden Bedürfnisse finanzieller oder anderer Natur haben die Vermögensverwalter selbstverständlich ein Ohr: Als in der Corona-Pandemie der Wunsch nach digitalen Kontaktmöglichkeiten formuliert wurde, schufen die Geschäftsführer, Oliver Voigt (54) und Andreas Hauser (44), die Möglichkeit zur digitalen Vermögensverwaltung. Dem Wunsch nach sozialverträglichen und nachhaltigen Anlagelösungen tragen sie ebenfalls Rechnung, denn Habbel, Pohlig & Partner nehmen den Klimawandel und die daraus resultierenden Risiken sehr ernst. So haben sie die Position eines Nachhaltigkeitsbeauftragten neu geschaffen. Er soll spezifische Strategien entwickeln, um Nachhaltigkeitsrisiken erkennen und begrenzen zu können. Vor 25 Jahren gegründet, als es in Deutschland noch wenige bankenunabhängige Vermögensverwalter gab, haben sich Habbel, Pohlig & Partner fest etabliert. Von Beginn an folgten sie dem Leitsatz, die Kunden über Jahre persönlich zu begleiten und ihre individuellen Bedürfnisse zu verinnerlichen. Ihren Honoraren gaben sie eine Erfolgskomponente und machten sie transparent. Das fand Zuspruch. Mit dem wachsenden Kundenstamm wuchs auch die Zahl der Mitarbeiter. Neben „alten Hasen" finden sich heute auch Mitarbeiter der Generation Z, die sich sehr gut in die veränderten Erwartungen der jüngeren Generation einfühlen können. Unterstützt wird die Geschäftsführung auch durch einen hochkarätig besetzten Beirat. Zu ihm gehören HPP-Mitgründer Matthias Habbel, Christoph Lieber, CEO der Cinerius Financial Partners AG, Frank-Peter Martin, ehemals Mitgeschäftsführer des Bankhauses Lampe, und Stephan Ziegler, ehemaliger Vorstand der Naspa Wiesbaden. *(bam)*

Foto: BillionPhotos.com/stock.adobe.com

ERN feiert 20 Jahre Erfahrung und Kompetenz

Mit engagierten Mitarbeitern und breitem Angebot seit Jahren in der Region erfolgreich

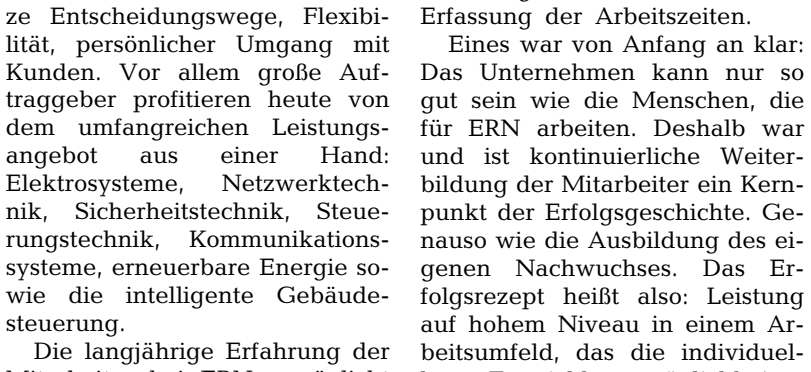
ERN ist regional verwurzelt und hat sich viele der Vorteile eines Mittelständlers bewahrt: kurze Entscheidungswege, Flexibilität, persönlicher Umgang mit Kunden. Vor allem große Auftraggeber profitieren heute von dem umfangreichen Leistungsangebot aus einer Hand: Elektrosysteme, Netzwerktechnik, Sicherheitstechnik, Steuerungstechnik, Kommunikationssysteme, erneuerbare Energie sowie die intelligente Gebäudesteuerung.

Die langjährige Erfahrung der Mitarbeiter bei ERN ermöglicht es ihnen, sehr individuelle Lösungen anzubieten. ERN setzt auch auf Qualität und Effektivität auf menschlicher Basis. Teamarbeit und gemeinsame Lösungsfindung stehen im Fokus.

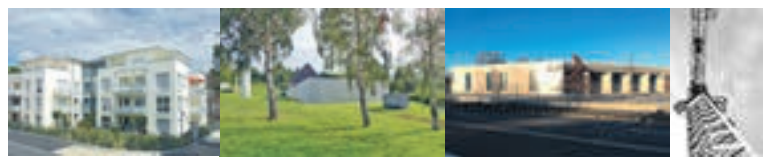
Die Entwicklung von ERN zeigt, wie zukunftsweisend Handwerksbetriebe heute aufgestellt sind. ERN nutzt die Digitalisierung, um die Arbeit für seine Kunden effizient zu organisieren und eine optimale Kommunikation sicherzustellen. Auch für die Koordination der Mitarbeiter ist die mobile Technik im Einsatz: Ob für digitale Bautagebücher, Anforderung von Material oder die Erfassung der Arbeitszeiten.

Eines war von Anfang an klar: Das Unternehmen kann nur so gut sein wie die Menschen, die für ERN arbeiten. Deshalb war und ist kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeiter ein Kernpunkt der Erfolgsgeschichte. Genauso wie die Ausbildung des eigenen Nachwuchses. Das Erfolgsrezept heißt also: Leistung auf hohem Niveau in einem Arbeitsumfeld, das die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten der Mitarbeiter in den Mittelpunkt stellt. Nie war Handwerk so spannend wie heute – und nie gab es so vielfältige Chancen, sich als Mitarbeiter beruflich weiterzuentwickeln.

Auch nach 20 Jahren ist ERN so innovativ wie zu Beginn der Unternehmensgeschichte. Und es blickt mit seinen engagierten Mitarbeitern, zukunftsorientierten Geschäftsfeldern und individuellen Konzepten für seine Kunden in eine ebenso erfolgreiche Zukunft.



70 Jahre
KOMPETENZ BEIM BAUEN



ISELBORN
Willi Iselborn GmbH & Co KG
Bauunternehmung
Industriestr. 2a · 55543 Bad Kreuznach
☎ 06 71 / 88 99 00 · www.iselborn.com
✉ info@iselborn.com

70 Jahre Kundenvertrauen

Willi Iselborn GmbH & Co. KG ist zuverlässiger Partner

Das Bauen gehört zum Menschen seit vielen Tausend Jahren dazu. Wer für sein privates oder berufliches Umfeld eine sichere Behausung haben möchte, braucht einen zuverlässigen Partner, der Planung, Erfahrung und Kreativität zu seinen Stärken zählt.

Die Willi Iselborn GmbH & Co. KG ist ein solcher Partner. Maßgeblicher Teil des Portfolios des Unternehmens, das in der Regel zwischen 25 und 30 Projekte gleichzeitig umsetzt, sind Industrie- und Wohnbauprojekte.

Dabei sind nicht nur spektakuläre Projekte notwendig, um Kunden von der Zuverlässigkeit des Unternehmens zu überzeugen, vor allem transparentes Management, präzises Planen, eine kompetente Mannschaft und ein hohes Maß an Kreativität sind die Grundlagen des schon sieben Jahrzehnte anhaltenden Erfolges.

Nicht nur das Bauen, auch das Vermarkten der Objekte geschieht durch die Willi Iselborn GmbH & Co. KG. Wobei das mehr und mehr zur Herausforderung wird: „Wir würden noch mehr Projekte umsetzen, wenn es freie Grundstücke am Markt geben würde", sagt Geschäftsführer Christian Hamburger. Da sie knapp sind, gilt es, dennoch für ausreichend Wohn- und Arbeitsraum zu sorgen.

Hier kommt dem Unternehmen die jahrzehntelange Erfahrung und Kreativität zugute. Das Resultat kann sich sehen lassen. Zahlreiche Mehrfamilienhäuser der Region tragen die Handschrift des erfolgreichen Unternehmens. Und damit es auch weiterhin so bleibt, setzt die Willi Iselborn GmbH & Co. KG auf seine bewährte Mannschaft aus Fachkräften und eigenem Nachwuchs.

Mit Fleck Gerüstbau seit 25 Jahren hoch hinaus

Qualitätsgerüstbau feiert ein Vierteljahrhundert erfolgreiche Unternehmensgeschichte

Wer ein Haus bauen will, der braucht irgendwann ein Gerüst, das ist eine altbekannte Tatsache. Sicheres Arbeiten in großen Höhen bedarf eines zuverlässigen Partners, der sich um festen Stand kümmert, auch wenn der Boden weit entfernt ist.

1995 gründete der damals gerade einmal 24 Jahre alte Christian Fleck ein Gerüstbauunternehmen und bewies damit außergewöhnlichen Unternehmersinn. Aber nicht nur das, schon bald war klar, dass es im Fall von Fleck Gerüstbau nicht bei einfachen Aufträgen bleiben würde, das Unternehmen hat sich in seinen 25 Jahren Geschichte einen Namen vor allem als hoch qualifizierter und zuverlässiger Partner bei der Einrüstung denkmalgeschützter Bauwerke und besonders kniffliger und zeitkritischer Großaufträge gemacht. So kann das heute mit 35 Angestellten bundesweit agierende Unternehmen auf eine Vielzahl hochinteressanter, erfolgreich abgewickelter Aufträge wie zum Beispiel Schloss Schwerin, Schloss Neuschwanstein, das Luxushotel Koblenzer Fährhaus und das Ludwig-Museum am Deutschen Eck zurückblicken. Planung und Ausführung von Gerüstkonstruktionen und die Unterstützung bei der Erarbeitung von technischen Lösungen, vor allem bei statischen Sonderkonstruktionen, gehören zu den wichtigsten Leistungen des renommierten Unternehmens.

25 JAHRE
WIR SAGEN DANKE
FLECK
GERÜSTBAU

allen unseren Kunden und Geschäftspartnern für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.
Besonderer Dank gilt auch unseren Mitarbeiter/innen für ihr Engagement.

Fleck Gerüstbau GmbH & Co KG
St.-Sebastianer-Straße 29 · 56070 Koblenz
mail@fleck-geruestbau.de · www.fleck-geruestbau.de

50 Jahre Pfefferkorn in Simmern

Weltmarktführer Pfefferkorn & Co GmbH gehört seit fünf Dekaden zum Stadtbild

Fotos: Pfefferkorn & Co

Wenn zu Silvester überall die Korken knallen und anschließend goldener Sekt im Glas perlt, dann ist das unter anderem den Produkten der Firma Pfefferkorn & Co zu verdanken.

Vor einem halben Jahrhundert entschied sich ein kleines Unternehmen aus Frankfurt, den Schritt in den Hunsrück nach Simmern zu machen. Vormals in einem Hinterhofgebäude untergebracht, bezog die Pfefferkorn & Co GmbH im neu erschlossenen Industriegebiet „Im Boorstück“ eine moderne Industriehalle. Aus diesen überschaubaren Anfängen wuchs ein Unternehmen, das sich heute stolz Weltmarktführer im Bereich der Sektflaschenverschlüsse nennen kann.

Das war vor 50 Jahren und die Gebäude des Unternehmens gehören inzwischen untrennbar zum Stadtbild. Kennen tun die Menschen die Gebäude, was hier hergestellt wird, ist hingegen nicht jedem klar. Dabei nutzt nahezu jeder irgendwann mal ein Produkt aus dem Hause Pfefferkorn & Co. Das Unternehmen stellt Sektstopfen und Zierkappen sowie individuelle Spritzgusswerkzeuge, technische Teile oder andere Kunststoffartikel her. Seien es Veredelungen, Gravuren oder Metallisierungen, beim Weltmarktführer kein Problem. War die Herstellung vor Jahrzehnten noch hoch kompliziert, hat die Digitalisierung in den vergangenen Jahren deutliche Arbeitsveränderungen gebracht. Aber auch wenn die eingesetzten Maschinen aus dem Werkzeugstahl mittels Bohren, Fräsen, Drehen, Schleifen und Erodieren nach digitalen Vorgaben mit höchster Präzision fertigen, der Zusammenbau erfolgt nach wie vor durch die menschliche Hand, die Abstimmung erfolgt durch erfahrene und geschulte Mitarbeiter.

Warum Hunsrück? Warum Simmern?

Selbst wenn Ballungsräume nach wie vor hoch im Kurs stehen und der Zug „aufs Land“ zuweilen abschätzig beäugt wird, im Fall der Pfefferkorn & Co GmbH ist diese Entscheidung bewusst und aus gutem Grund gefallen. Bereut hat das Unternehmen diese Entscheidung nie, denn hier konnte man sich auf dem 12 000 Quadratmeter großen Grundstück zukunftssicher aufstellen. Damals wie heute ist die günstige geografische Lage und die Nähe zu den Hauptkunden an Rhein und Mosel ein wichtiger Punkt. Die damaligen Geschäftsführer Bernd Pfefferkorn und Viktor Reiter hatten aber noch einen weiteren, Grund für die Verlegung in den Hunsrück. Hier wollten sie sich einen Mitarbeiterstamm aufbauen, der dem Unternehmen langfristige Planung und Qualitätssicherung ermöglicht.

Kein Stillstand in fünf Jahrzehnten

Nachdem im Jahr 1971 die Produktion in Simmern begann, ging es mit dem Unternehmen steil bergauf. Von Zuwachsraten zwischen 40 und 50 Prozent können Unternehmen heutzutage nur träumen, für Pfefferkorn & Co wurde es Realität. Bereits nach knapp zwei Jahren war die neu gebaute Halle zu klein. Eine weitere Halle mit 60 Meter Länge wurde 1973 gebaut und zwei Silos mit einer Kapazität von 70 Tonnen hinzugefügt.

Neben der Expansion des Unternehmens, also dem Blick nach außen, richtete sich der Blick von Pfefferkorn & Co auch immer nach innen, dorthin, wo der Nachwuchs heranwuchs. Ausbildung wurde vom ersten Tag an großgeschrieben und ist bis heute eine wichtige Strategie gegen die Auswirkungen des Fachkräftemangels. Dank der gemeinsamen Arbeit wuchs das Unternehmen und wurde Ende der 70er-Jahre um eine Lagerhalle und in den 80er-Jahren um weitere Betriebsräume vergrößert. In den späten Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte die vierte Erweiterung des Betriebsgebäudes in Simmern, die Silokapazität wurde bereits zuvor auf 270 Tonnen angehoben. Zum Jahrtausendwechsel war das äußerliche Erscheinungsbild des Unternehmens komplett, die neue Halle zweigeschossig und auch der Bürotrakt wurde um eine Etage erweitert.

Aufgeschlossen neuen Technologien gegenüber, kamen im Jahr 2007 die Zweikomponentenfertigung und im Jahr 2015 der 3-D-Druck von Prototypen zur Fertigung hinzu. 2013 wurde das Unternehmen in die Schneider-ICAS-Gruppe eingegliedert. Das führte zu einem neuen Innovationsschub in Sachen Entwicklung von Sekt- und Weinverschlüssen und im Bereich der technischen Artikel. Die hochmoderne Produktion und exzellente, zuverlässige Qualität, haben das Unternehmen in den 50 Jahren seines Bestehens zum Weltmarktführer für Sektflaschenverschlüsse avancieren lassen, die Produkte werden rund um den Globus ausgeliefert.

Erfolg ist eine Gemeinschaftssache

Die Pfefferkorn & Co GmbH war und ist fest mit dem Hunsrück verbunden und hat diese Verbundenheit immer gelebt. Neben dem familiären Betriebsklima war auch immer die Unterstützung der heimischen Vereinswelt ein wichtiger Aspekt der Identifikation für das Unternehmen. Die Entscheidung, auf den eigenen Nachwuchs zu setzen, ist erfolgreich, nicht umsonst sind bis hin zu Führungspositionen „Nachwuchskräfte“ im Einsatz.

Normalerweise wäre ein solches Firmenjubiläum ganz bestimmt ein Grund, in großem Rahmen die Korken knallen zu lassen, die Pandemie macht aber ganz entschieden einen Strich durch die Rechnung. Was Corona aber nicht verhindern kann, ist der Dank, den die Geschäftsführer Ralf Gabler und Christian Silva gegenüber Mitarbeitern, Kunden und Lieferanten zum Ausdruck bringen. „Sie begleiten uns seit vielen Jahren und es ist ein vertrauensvolles Verhältnis gewachsen. Dafür wollen wir ausdrücklich danken.“

Den Mitarbeitern gilt zudem noch mal ein besonderer Dank. Sie und ihre Angehörigen haben loyal zum Unternehmen gestanden und auch längere Arbeitstage oder Sonderschichten gemeinsam durchgestanden. Dessen ist man sich durchaus bewusst. „Das, was die Firma Pfefferkorn bis heute erreicht hat, wäre ohne die Unterstützung all dieser Menschen und Firmen nicht möglich gewesen.

Weitere Informationen zum Unternehmen und den Produkten: www.pepco.de

FACHMARKT FÜR REINIGUNG GARTEN INDUSTRIE

PIQO® SHOP

ERÖFFNUNG 14. JANUAR´22

VON PROFIS - FÜR PROFIS !

Freuen Sie sich auf den neuen PIQO SHOP im PIQO CENTER in Heiligenroth.

Die neue Topadresse für alle Profis! Es erwartet Sie das umfangreichste Premium-Marken-Sortiment der Region für Reinigung, Garten und Industrie plus ein 360° Dienstleistungsangebot mit großer Profi-Werkstatt, Mietmaschinenpark u.v.m.

TOP SHOWROOM

- ca. 500 qm Ausstellung
- Vorführ- und Testflächen
- Fachberatung und 360° Service
- 64 h / Woche geöffnet

PROFI WERKSTATT

- ca. 400 qm Top-ausgestattete leistungsfähige Werkstatt
- Service, Wartung & Pflege
- keine langen Wartezeiten
- Hol- und Bring-Service
- Vor Ort Reparaturen

+MIET- UND ERSATZ-MASCHINENPARK
+SCHULUNGSRÄUME
+3000 QM LAGER
UND UND UND...

Herzlich willkommen im PIQO SHOP-
wir freuen uns auf Ihren Besuch!

In der Illbach 2-4, 56412 Heiligenroth, 02602-8385-100

STIHL®
Nilfisk
FISKARS®
kränzle®
Husqvarna®
SABO
Milwaukee®
DR. SCHNELL

Rhein-Zeitung

Wirtschaft

6/2021 Die grüne Initiative der Wirtschaftszeitung

Rendite mit gutem Gefühl
Neu- und Umbauprojekte der Quartiersmanufaktur werden mit ESG-Investments finanziert. SEITE 34

„Green“ als Messlatte
Unternehmen werden an der Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsziele gemessen. SEITE 35

Abfall ist mehr als Müll
Wertstoffe aus Recyclingprodukten können in der Industrie als Rohstoff verwendet werden. SEITE 36

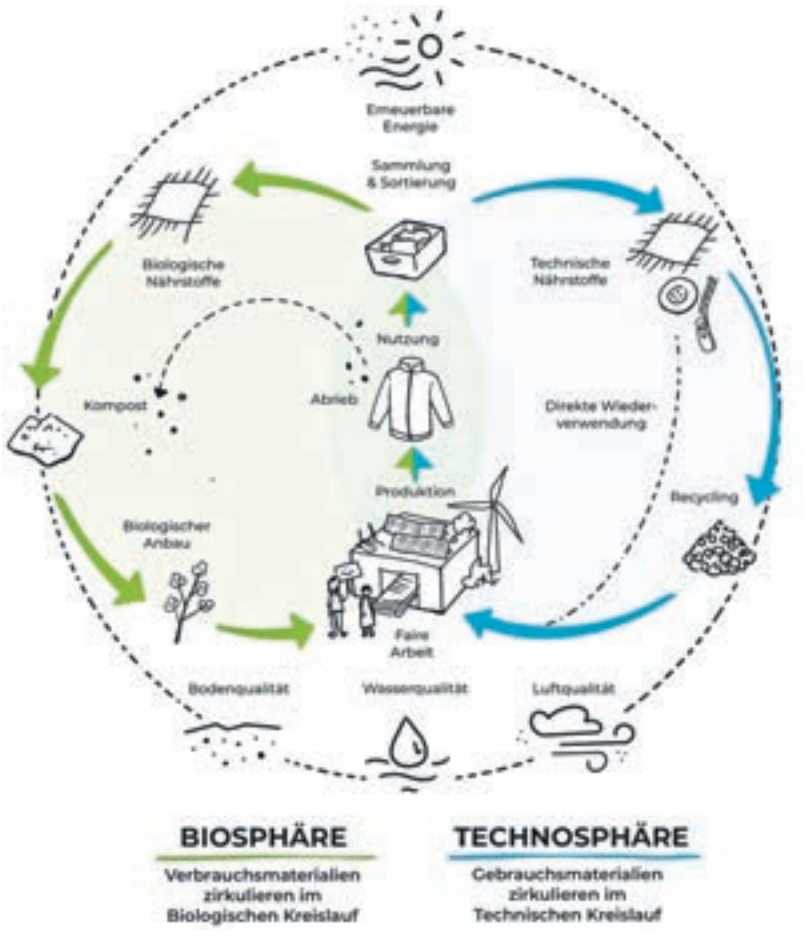
Nach dem Vorbild der Natur: Cradle to Cradle

Bauwesen Bis zu 50 Prozent des weltweiten Rohstoffverbrauchs gehen auf die Bauwirtschaft zurück. Steigender Ressourcenbedarf durch Bevölkerungswachstum, hohe Materialkosten und ein enormes Abfallaufkommen verschärfen die Situation. Die Bau- und Immobilienbranche ist zum Umdenken gezwungen.

Von Gudrun Heurich

Cradle to Cradle, das Prinzip der durchgängigen und konsequenten Kreislaufwirtschaft, könnte ein Weg aus der Ressourcenverknappung sein. Von der Wiege zur Wiege, so die wörtliche Übersetzung, ist ein Konzept, das der deutsche Umweltchemiker Prof. Dr. Michael Braungart zusammen mit dem US-Architekten William McDonough bereits Ende der 1990er-Jahre entworfen hat. Die Idee dahinter: Produkte sollen am Ende ihres Lebens nicht entsorgt werden, sondern von Anfang an so konzipiert sein, dass sie sich in anderer Form weiterverwenden oder kompostieren lassen. Die Methode steht für eine abfallfreie Wirtschaft, bei der keine gesundheits- und umweltschädlichen Materialien verwendet werden. Alle Stoffe sind dauerhaft Nährstoffe für natürliche oder geschlossene Kreisläufe.

Das Konzept Cradle to Cradle (C2C) unterscheidet zwei verschiedene Kreisläufe: erstens den biologischen Kreislauf, der Verbrauchsgüter betrifft, die einer Abnutzung ausgesetzt sind und daher kompostierfähig sein sollten, und zweitens den technischen Kreislauf, der Materialien wie Metalle oder Kunststoffe beinhaltet, deren Verfügbarkeit begrenzt ist und die deshalb immer wieder als Sekundärrohstoffe eingesetzt werden sollten. Bei der Umsetzung von C2C im Bauwesen muss sich die Entsorgung von Bauabfällen an beiden Kreisläufen orientieren. So ist Holz beispielsweise dem biologischen Kreislauf und Metalle, Glas und Stahl hingegen dem technischen Kreislauf zurückzuführen. Im Rahmen von Cradle to Cradle müssen die für den Bau einzusetzenden Materialien von der Produktion über die Verwendung bis hin zur Wiederverwertung auf ihre Recyclingfähigkeit analysiert werden.



Das Konzept Cradle to Cradle (C2C) unterscheidet zwei Kreisläufe: den biologischen und den technischen Kreislauf. Foto: Cradle to Cradle NGO

Umfassende Erfahrung auf dem Gebiet C2C hat der Verband mit dem gleichlautenden Namen Cradle to Cradle NGO. Seine Vision lautet: „Nach dem Vorbild der Natur ist jeglicher Abfall Nährstoff für etwas Neues.“ Isabel Gomez, zuständig für die Kommunikation im Verband, erläutert: „Der Bausektor ist der ressourcenintensivste Wirtschaftssektor und in Deutschland für 60 Prozent des gesamten Müllaufkommens verantwortlich. Dass Ressourcen wie Sand jetzt schon knapp werden, zeigt, dass wir unsere Gebäude und Städte mehr als nur nachhaltig entwickeln müssen. Wir brauchen kreislauffähige, materialgesunde Gebäude in Städten, die als lebenswerte und resiliente Ökosysteme funktionieren. Das genau ist mit Cradle to Cradle möglich.“

Dichte Gebäudehüllen, wie sie in den vergangenen Jahren verbaut worden sind, verursachen eine schlechte Luftqualität in Innenräumen und können zu dem „Sick-Building-Syndrom“ führen. Dieses beschreibt unspezifische Krankheitssymptome, die nach längerem Aufenthalt in einem Gebäude auftreten. Notwendig ist es, die auf den Sondermüll transportierten Baumaterialien auf ihre Weiterverwendbarkeit zu überprüfen. Gebäude zu bauen, die der Umwelt nutzen, anstatt die Schädlichkeit nur in Teilbereichen zu reduzieren, ist eine Forderung hin zu konsequentem Umdenken in der Architektur. Prof. Dr. Michael Braungart erklärte anlässlich der Fachkonferenz zur Zukunft der Bau- und Immobilienwirtschaft Real PropTech 2021: „Es geht nicht darum, das Gebäude gasdicht zu machen, um Energie zu sparen. Wir können Gebäude bauen, in denen die Raumluft besser ist als draußen. Umwelt und Gesundheit sind die einzigen echten Wettbewerbsvorteile, die wir Europäer weltweit haben. Sollten wir das nicht begreifen, werden wir bald ein Museum für Indien und China. Wenn wir aber Umwelt und Gesundheit mit Digitalisierung verbinden, sind wir weltweit unschlagbar.“

Eine große Rolle bei Cradle to Cradle spielt das Baumaterial Holz. Je mehr Holz in einem Haus verbaut ist, umso mehr wird mit dem Kreislaufwirtschaftsprinzip gearbeitet. Ein Beispiel ist das „The Cradle“ in Düsseldorf. Das Bürogebäude in Holzhybridbauweise soll 2022 fertiggestellt werden. Die Fassade besteht größtenteils aus Holz, das bei einem möglichen Abriss des Gebäudes in einem anderen Haus oder für Möbelstücke wiederverwendet werden kann. Der benötigte Beton für den Hausbau lässt sich von anderen Baumaterialien trennen.

Fazit: Das C2C-Prinzip ist heute noch ziemlich aufwendig. Der Mensch neigt zum „Altbewährten“, Denkmuster müssen erst noch durchbrochen werden. Doch das lohnt sich, denn neben der Umwelt profitieren alle Beteiligten. Investoren und Bauherren können mit Cradle to Cradle beispielsweise ihre Baukosten um 20 Prozent senken. Und die hohen Qualitätsanforderungen an C2C-Gebäude ermöglichen ihren Bewohnern hochwertiges und gesundes Wohnen. Die Luftqualität wird mithilfe von Durchlüftungssystemen, eingebauten Gewächshäusern oder Fassadenbepflanzungen verbessert.

Das Bürogebäude „The Cradle“ in Düsseldorf wird in Holzhybridbauweise erstellt. Die Fassade besteht größtenteils aus Holz, das bei einem möglichen Abriss in einem anderen Haus oder für Möbelstücke wiederverwendet werden kann. Foto: Interboden/HPP Architekten, Visualisierung: bloomimages

Zur Person

Prof. Dr. Michael Braungart studierte Chemie und Verfahrenstechnik. In den 1980er-Jahren engagierte er sich bei der Umweltorganisation Greenpeace. Er hält eine **Professur Cradle to Cradle und Öko-Effektivität** an der Leuphana Universität Lüneburg und unterrichtet als Gastprofessor an der Erasmus-Universität in Rotterdam. Er ist unter anderem Mitbegründer und wissenschaftlicher Leiter des **Hamburger Umweltinstituts e. V.** (HUI) und Leiter von **Braungart EPEA** (internationales Umweltforschungs- und Beratungsinstitut) in Hamburg.

Zum Verband

Tim Janßen und Nora Sophie Griefahn, Geschäftsführer des Verbands Cradle to Cradle NGO, nehmen sich die Natur zum Vorbild, denn dort ist jeglicher Abfall Nährstoff für etwas Neues. Foto: Cradle to Cradle NGO

Name: Cradle to Cradle NGO – Wiege zur Wiege e.V.

Sitz: Berlin

Vorstand:
Tim Janßen,
Nora Sophie Griefahn

Kernkompetenz:
Bildungs- und Vernetzungsarbeit zum Thema Cradle to Cradle in Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Politik und Zivilgesellschaft.

Weitere Information:
www.c2c.ngo

Buchtipp

Cradle to Cradle: Einfach intelligent produzieren

von Michael Braungart und William McDonough, Verlag Piper, 240 Seiten, 12 Euro, ISBN: 9783492304672

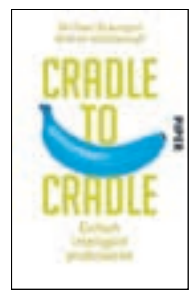
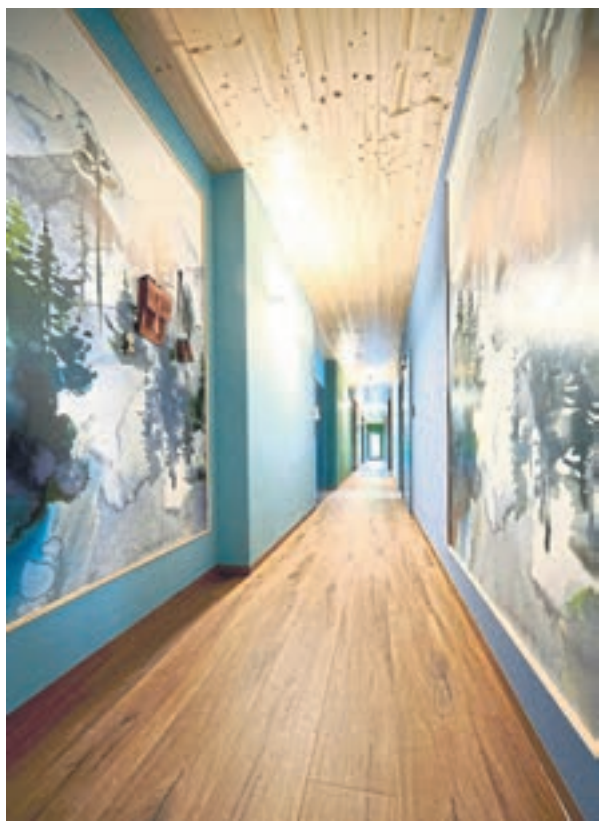


Foto: Verlag Piper

Inhalt:
Autos aus Autos? Schuhe als Düngemittel für unsere Balkonblumen? Zukünftig gibt es nur noch zwei Arten von Produkten: Verbrauchsgüter, die vollständig biologisch abgebaut werden können, und Gebrauchsgüter, die sich endlos recyceln lassen. Nicht weniger müssen wir produzieren, sondern verschwenderisch und in technischen und biologischen Kreisläufen. Eine ökologisch-industrielle Revolution steht uns bevor, mit der Natur als Vorbild.

Das Buch wurde mit nachhaltigen Materialien produziert.



Sozialer Wohnungsbau plus Nachhaltigkeit

Immobilienwirtschaft Gewinnmaximierung ist nicht das erste Ziel bei den Neu- und Umbauprojekten der Quartiersmanufaktur. ESG-Immobilien-Investments bescheren Mietern bezahlbares, gesundes Wohnen und Investoren eine Rendite mit gutem Gefühl.

Das Holzbauprojekt Quartier Süd in Montabaur. In diesem Neubau ist auch die Innenraumgestaltung regenerativ, die Materialien wachsen im Wald nach. Alle tragenden Wände, Balken, Balkone und Treppenhäuser bestehen aus Holz. Fotos: Quartiersmanufaktur

Von Gudrun Heurich

Vor sechs Jahren entschied sich Dr. Martin Koch, Bauprojektentwickler und Geschäftsführer der Quartiersmanufaktur in Trier, aus dem klassischen Bauen auszusteigen. „Wir stellten fest, dass etwas gewaltig schief läuft mit den Kosten und der Wohnqualität von Neubauten“, erzählt er. „Beton ist nicht nur ein Klimakiller; die Kombination mit Stein und Dämmmaterial wie Styropor begünstigt die Bildung von Feuchtigkeit und Schimmel.“

Mit dem Ziel, gesünder zu bauen und für Bewohner und Mieter einen Mehrwert zu schaffen, stellte der Projektentwickler das bisherige Baukonzept auf Holzhybridbauweise um. Bei einem Holzhybridhaus dominiert Holz als nachhaltiger Baustoff und tragendes Element für die Gebäudehülle. „Das ist ökologischer, aber heutzutage noch unüblich, vor allem im mehrgeschossigen Wohnungsbau“, so Koch. Beton als statisches Element wird nur für das Fundament, Treppenaufgänge und für Betondecken verwendet.

Zusätzlich war die gigantische Preisentwicklung für Mietwohnobjekte, vor allem in den Städten, dem Unternehmer ein Dorn im Auge. Damit fand er die Zustimmung von Andreas Böker, Vorstand der Kanzlei für Vermögensberatung Böker & Paul: „Wir wollten dieses Rennen auch nicht mehr mitmachen, sondern versuchen, aus dieser Falle herauszukommen“, sagt Böker. So beschlossen beide eine Kooperation mit dem Ziel, Bauprojekte im sozial geförderten Wohnungsbau unter Nachhaltigkeitsaspekten zu entwickeln.

Laut Studien sind Gebäude für 40 Prozent der globalen CO_2-Emissionen verantwortlich. Die Hälfte entsteht bei der Herstellung, die andere Hälfte durch den Betrieb. Neubauten in Holzhybridbauweise oder die Umgestaltung von bestehenden Gebäuden sind dagegen umweltfreundliche Alternativen, denen sich die beiden Unternehmer gemeinsam widmen.

Gleichzeitig behalten sie ein zweites Ziel im Auge, nämlich bezahlbares Wohnen auch für Familien mit überschaubarem Einkommen zu ermöglichen. Hierzu werden Förderprogramme der Länder für bezahlbaren Wohnraum und der KfW-Bank (Kreditanstalt für Wiederaufbau) in Anspruch genommen. „Die KfW-Förderung geben wir in Form von günstigeren Mieten an die Bewohner weiter“, versichert Böker.

Beispiele für diese Bauprojekte stehen in Trier, Mannheim und Oppenheim bei Mainz sowie im Quartier Süd in Montabaur. Hier wurden mit dem Anlagekapital der Mandanten von Böker & Paul Wohnimmobilien errichtet, die für 6 bis 8 Euro vermietet werden, obwohl die ortsübliche Miete bei 10 Euro oder mehr liegt.

Der Montabaurer Stadtteil Quartier Süd ist auch ein gutes Beispiel dafür, wie alte Bausubstanz erhalten werden konnte. Die ehemaligen Kasernengebäude wurden zu Wohnungen umgebaut, aus Fahrzeughallen wurden Lofts gestaltet. „Wir erproben in Montabaur neue Bautechniken, zum Beispiel das aktuell im Bau befindliche Holzbauprojekt, und führen dies dem Mietmarkt zu“, erklärt Koch. In diesem Neubau ist auch die Innenraumausstattung regenerativ, die Materialien wachsen im Wald nach. Alle tragenden Wände, Balken, Balkone und Treppenhäuser bestehen aus Holz. „Der Zuspruch ist gigantisch, die Wohnungen, die jetzt erst gebaut werden, waren in kürzester Zeit vermietet“, berichtet er.

Auch in Trier wurden sechs Gebäude mit 100 Wohnungen errichtet, die verbilligt vermietet werden. Weitere 95 Wohneinheiten sind in Realisierung. „Leider ist aktuell der Abriss von Gebäuden oftmals günstiger als der Erhalt und die Sanierung“, bedauert Böker. „Aber wenn die CO_2-Ziele erreicht werden sollen, muss mehr in die Sanierung investiert werden“, weiß er. Auch Fabriken und Kirchen wurden zu Wohngebäuden umgebaut und somit alte Bausubstanz weiter genutzt. „Diese Gebäude prägen das Aussehen einer Stadt, und die Gemeinden haben ein großes Interesse daran, sie zu erhalten. Nicht zuletzt heißt es: ‚Wir wollen die Kirche im Dorf lassen‘“, verdeutlicht Böker.

Die Erfahrungen der beiden Unternehmer sind positiv: „Geförderter Wohnungsbau wird oft mit sozialen Randgruppen in Verbindung gebracht“, so Koch. „Doch das Gegenteil ist der Fall. Es handelt sich um Menschen aus der Mitte der Bevölkerung, Familien mit Kindern oder alleinerziehende, taffe Frauen, die ihre Familie gut managen können.“ Menschen mit einem Jahreseinkommen von circa 53 000 Euro liegen noch im Einkommensbereich für den geförderten Wohnungsbau. „Unseren Mietern ist auch die Gemeinschaft innerhalb der Struktur wichtig, sie sind füreinander da. Für uns ist das eine tolle Klientel“, so Koch. Böker fügt hinzu: „Wohnen ist ein Grundbedürfnis, es muss für die Menschen bezahlbar sein.“ Er wickelt die Finanzierung der Immobilien mit seinen Mandanten ab, die ihr Vermögen nutzbringend investieren möchten. Das Stichwort ist hier ESG – der Buchstabe E steht für Environmental (Umwelt), der Buchstabe S für Social (Soziales) und das G steht für Governance (Unternehmensführung). „Sozialer Aspekt und Rendite schließen sich nicht aus“, weiß Böker. „Und es macht Freude, mit gutem Gewissen etwas zu tun.“

Zum Unternehmen

Quartiersmanufaktur GmbH & Co. KG

Gegründet: 2012

Geschäftsführer: Dr. Martin Koch, Jan H. Eitel

Mitarbeiter: 10

Standort: Trier

Kernkompetenz: Entwicklung von Immobilienprojekten, Umnutzung von Brachflächen

Weitere Information: www.quartiersmanufaktur.de

Böker & Paul – Kanzlei für Vermögensmanagement

Gegründet: 2010

Vorstand: Andreas Böker, Thomas Paul

Mitarbeiter: 21

Standort: Montabaur

Kernkompetenz: Finanzplanung, Geldanlagen, Vermögensverwaltung, Immobilien

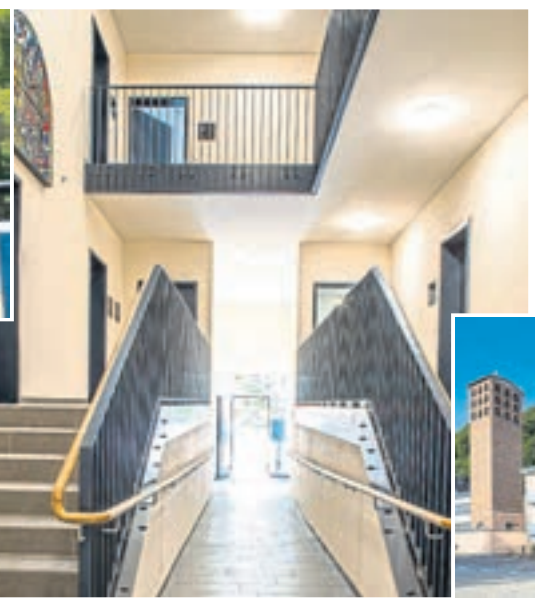
Weitere Information: www.boekerpaul.de

„Bei über 900 Mio. Euro betreutem Kapital sind wir uns unserer Verantwortung voll und ganz bewusst.“

Wir arbeiten mit modernster Analyse- und Prognosesoftware. Im Zusammenspiel mit der hohen Qualifikation unserer CERTIFIED FINANCIAL PLANNER® sichert dies eine herausragende Beratungsqualität.

Ganzheitlichkeit im Denken und Handeln zieht sich als Leitgedanke durch unsere Arbeit. Wenn wir ein Mandat übernehmen, schauen wir immer auf das ganze Bild: Die Menschen hinter dem Erfolg, die Lebensleistung der Gründer und Nachfolger, die Geschichte und die sozialen Zusammenhänge, in die sie eingebunden sind. Und nicht zuletzt die Familie als Kraftzelle vieler mittelständischer Unternehmen. Auch Böker & Paul ist ein solches Familienunternehmen – wir wissen also, wovon wir sprechen. Das prägt unsere Philosophie und die Art und Weise, wie wir mit und für unsere Mandanten arbeiten. Deshalb sind wir stolz darauf, dass uns gerade mittelständische Familienunternehmer immer wieder ihr Vertrauen schenken.

Entdecken Sie das Böker & Paul Prinzip.
Stauffenbergallee 3, 56410 Montabaur | 02602 949460 | www.boekerpaul.de



Hier bleibt sozusagen die Kirche im Dorf: Mit dem Umbauprojekt wurde eine ehemalige Kirche in Trier-Ehrang zu einem Wohngebäude umgestaltet und die alte Bausubstanz erhalten.
Fotos: Quartiersmanufaktur

ESG-Immobilieninvestments

ESG-Immobilieninvestments entsprechen den ESG-Kriterien: Environment (Umwelt), Social (Soziales) und Governance (verantwortungsvolle Unternehmensführung).

ESG-Check für nachhaltige Gebäude:

Environment/Ecology
- Holzbauweise, Holzhybridbauweise
- Dämmung mit regenerativen Materialien
- Hohe Energiestandards
- Flexibilität der Wohnungsgrundrisse
- PV-Anlagen und Mieterstrom
- Nutzung grauer Energie durch Erhalt des Gebäudebestands

Social
- Geförderter, sozialer Wohnungsbau
- Familienorientiert
- Funktionale Grundrisse (Homeoffice)
- Gemeinschaftliche Wohnformen
- Gemischte Bewohnerstrukturen
- Harmonische Mietergemeinschaft
- Gemeinschaftsräume

Governance
- Bauträger/GU mit Nachhaltigkeitsstrategie
- Nachvollziehbare Kapitalströme
- Regionale Handwerker und Baufirmen
- Optimierte Bauprozesse
- Mieter und Objektbetreuung

Go Green – So werden Unternehmen grüner

Nachhaltigkeit Klimawandel und ökologischer Fußabdruck sind Themen, die in aller Munde sind. Auch für die Wirtschaft spielen sie eine große Rolle, denn Unternehmen werden mittlerweile an der tatsächlichen Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsziele gemessen.

Von Gudrun Heurich

Die Rahmenbedingungen hat der Gesetzgeber festgelegt. Spätestens durch die Agenda 2030 und die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung stehen Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern in der Verantwortung. Sie müssen seit 2017 ihre Nachhaltigkeitsbemühungen explizit in ihrem Geschäftsbericht aufführen. Aber auch für kleinere und mittelständische Unternehmen mit weniger Mitarbeitern lohnt es sich, umweltbewusst zu wirtschaften.

Ziel eines nachhaltigen Unternehmens ist es, Ökonomie, Ökologie sowie gesellschaftliche und soziale Verantwortung in Einklang zu bringen. Davon hängt seine Zukunftstauglichkeit ab. Nachhaltigkeit ist ein prüfbares Qualitätskriterium und stärkt das positive Image. Faire Arbeitsbedingungen, Umweltschutz und ein schonender Umgang mit Ressourcen werden von Verbrauchern honoriert. Und durch die zunehmende Digitalisierung und die sozialen Netzwerke bleiben Umweltsünden oder unfaire Produktionsbedingungen nicht unentdeckt. Qualifizierte und engagierte Bewerber, vor allem Young Professionals, bevorzugen Unternehmen mit einer transparenten, nachhaltigen Unternehmensphilosophie – das sogenannte Greenwashing hat heutzutage kaum noch eine Chance.

Genügend Gründe also, die Nachhaltigkeit im eigenen Betrieb weiter voranzutreiben. Oft sind es bereits kleine Maßnahmen, die Erfolge bringen: Flüge, vor allem Kurzstreckenflüge, können vermieden werden, indem Dienstreisen bevorzugt mit der Bahn unternommen werden und über Videokonferenzen kommuniziert wird. Emissionen für notwendige Flüge können durch Zahlungen, die in Klimaschutzprojekte fließen, kompensiert werden. Betriebe können ihren Fuhrpark auf Elektrofahrzeuge umstellen, Fahrgemeinschaften fördern und Dienstfahrräder anschaffen.

Beim Einkauf sollten umweltbewusste Lieferanten gewählt werden und Büromaterialien und Hygieneartikel aus Recyclingpapier oder recyceltem Kunststoff bestellt werden. Das papierlose Büro, der Verzicht auf Ausdrucke sowie die „Beidseitig drucken"-Standardeinstellung im Drucker sparen Papier.

Strom sollte nur als Ökostrom aus erneuerbaren Energien bezogen werden, die Label Grüner Strom oder OK Power kennzeichnen diesen. Post kann klimaneutral versendet werden, Versanddienste bieten grüne Optionen an. Ausgeschaltete und vom Netz genommene Computer nach Büroschluss sparen ebenfalls Energie.

Unternehmen sollten auf die sorgfältige Trennung des Mülls als Grundvoraussetzung für das Recycling achten. In der Kaffeeküche können Biolebensmittel die erste Wahl sein. Mehrwegbecher und Mehrwegflaschen für Getränke sind heutzutage selbstverständlich.

Nachhaltiges unternehmerisches Handeln wird durch Fördermittel belohnt. „Die ISB bietet eine Vielfalt an Unterstützungen für nachhaltig agierende Unternehmen", teilt Claudia Wichmann, Pressesprecherin der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB), mit. Ein Beispiel ist der **Effizienzkredit RLP:** Mit diesem werden ausschließlich Investitionen und Betriebsmittel gefördert, die einen positiven Umwelteffekt haben. Antragsberechtigt sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU), freiberuflich Tätige sowie Midcap-Unternehmen, also Firmen, die schon seit Jahren erfolgreich existieren, teils in ihrer Branche sogar Weltmarktführer sind. Die Antragstellung erfolgt über die Hausbanken. Weitere Informationen bietet die Webseite www.isb-rlp.de.

Das Landesförderprogramm **Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz in gewerblichen Unternehmen** unterstützt Vorhaben, die zu einer dauerhaften Erhöhung der Energieeffizienz um mindestens 20 Prozent oder sonstigen Ressourceneffizienz um mindestens 10 Prozent führen. Hierfür kann die Antragstellung im ISB-Kundenportal erfolgen.

Die Technologieförderung **InnoTop und der Innovationsgutschein (FuE-Auftrag)** zielen auf Nachhaltigkeit ab. Auch hier hilft die ISB mit weiteren Informationen und bei der Antragstellung.

Auch die Bundesregierung fördert Klima- und Umweltschutzvorhaben sowohl im In- als auch im Ausland. Die Förderdatenbank des Bundes bietet unter www.foerderdatenbank.de einen Überblick über die zahlreichen Programme von Bund, Ländern und der Europäischen Union. Über die Suchfunktion kann das passgenaue Förderangebot gefunden werden.

Nachhaltigkeit ist ein prüfbares Qualitätskriterium und stärkt das positive Image des Unternehmens.

Foto: troyanphoto/stock.adobe.com

Mit dem Fahrrad zum Büro zu fahren, verbessert den ökologischen Fußabdruck erheblich und sorgt gleichzeitig für Bewegung.

Foto: Dan Dalton/KOTO/stock.adobe.com

Zum Begriff: Nachhaltigkeit

Die Ursprünge des Begriffs Nachhaltigkeit gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. **Carl von Carlowitz (1645–1714)** prägte das Wort im Zusammenhang mit der Waldwirtschaft.
Er forderte, dass in einem Wald nur so viel abgeholzt werden soll, wie sich in einer gewissen Zeit auf natürliche Weise regenerieren kann.
Er nannte das eine „beständige und nachhaltende Nutzung des Waldes".
Erst **1992** wurde dann mit dem **Leitbild der nachhaltigen Entwicklung** ein ganzheitlicher und globaler Ansatz geprägt. Dieser berücksichtigt die wirtschaftliche Entwicklung in den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Ökonomie, Soziales und Ökologie.

Zum Begriff: Greenwashing

Das englische Wort für „grün waschen" bezeichnet das Verbreiten von Informationen in der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, einem Unternehmen oder einem Produkt ein besonders umweltfreundliches Image zu verleihen, ohne dass die entsprechenden umweltbezogenen Kriterien umfassend erfüllt sind. Diese PR-Kampagnen sollen Produkten oder Unternehmen ein **grünes Image** geben, damit der Eindruck entsteht, sie seien besonders umweltfreundlich oder ethisch korrekt.

Auszeichnungen für Umweltprojekte

Einer der bedeutendsten Preise ist der **Deutsche Nachhaltigkeitspreis**, der von der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) jährlich verliehen wird. Er richtet sich an Start-ups, die auf Nachhaltigkeit und die Green Economy setzen. „Mehr denn je sind Vorbilder gefragt, die den Wandel voranbringen und die Krise als Chance für echte Transformation nutzen", so der Wortlaut der Ausschreibung. In diesem Jahr wird der Deutsche Nachhaltigkeitspreis zum 14. Mal vergeben. Acht Wettbewerbe, mehr als 1000 Bewerber und 2000 Gäste, die an den Abschlussveranstaltungen im Dezember teilnehmen, bilden die Pfeiler für die Auszeichnungen. „Auch 2022 wird es wieder die Ausschreibung für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis geben", versichert Projektleiterin Julia Offermanns. Der Bewerbungszeitraum läuft immer von März bis Juni für die unterschiedlichen Bereiche. „Der Preis richtet sich mittlerweile an fast alle Unternehmenszielgruppen", sagt sie, denn Nachhaltigkeit gehe alle an. „Wesentliche Schwerpunkte werden sicher wieder wie 2021 in den fünf Transformationsfeldern liegen: Klima, Ressourcen, Biodiversität, Gesellschaft und Lieferkette."

Weitere Information unter:
www.nachhaltigkeitspreis.de

Impressum

„GREEN"
ist eine Sonderveröffentlichung der Rhein-Zeitung, Nr. 6/2021

Herausgeber:
Mittelrhein-Verlag GmbH,
56072 Koblenz

Verleger: Walterpeter Twer

Geschäftsführer: Thomas Regge

Redaktion:
Andreas Valentin (V.i.S.d.P.),
Gudrun Heurich
BESTFALL Agentur für Public Relations – Events, www.bestfall.de

Mitarbeit: Barbara Malik

Layout: Armin Lehmler

Anzeigen:
rz-Media GmbH, 56072 Koblenz

Geschäftsführer: Evangelos Botinos

Druck: Industriedienstleistungsgesellschaft mbH, 56072 Koblenz

diemietwaesche.de

Mit unseren Services und dem KlimaschutzBeitrag wählen Sie die nachhaltigste Lösung, Ihr Team mit Berufs-kleidung auszustatten.

jetztneutralmieten.de

Bei Brohl Wellpappe werden Verpackungen der Zukunft hergestellt. Zum Beispiel der kunststofffreie Waschmittelbehälter, der zu 100 Prozent aus Wellpappe besteht und vollständig recycelbar ist. Foto: Fabian Hensel Photography/Brohl Wellpappe

Foto: Jan Bartsch Grafikdesign/Brohl Wellpappe

Müll ist ein wertvoller Rohstoff

Recycling Der Anblick riesiger Plastikberge in den Ozeanen oder von Mikroplastikpartikeln in Lebensmitteln lässt niemanden mehr kalt. Industrie, Handel und Verbraucher sind mehr denn je gefordert, ihren Beitrag zu Müllvermeidung und Abfallverwertung zu leisten.

Von Gudrun Heurich

Stündlich werden 320 000 Einwegbecher für heiße Getränke in Deutschland verbraucht – davon bis zu 140 000 To-go-Becher, so das Bundesumweltministerium. Das macht 2,8 Milliarden Einwegbecher pro Jahr für Kaffee, Tee oder Kakao. Die Zahlen zeigen, wie bequem und selbstverständlich es geworden ist, diese einfach in den Müll zu werfen. Dass es so nicht weitergehen kann, ist klar.

Das hat auch der Gesetzgeber erkannt und mit dem Verbot von Einwegkunststoff einen wichtigen Schritt in die Wege geleitet. Einwegbesteck und -geschirr aus Plastik, Trinkhalme, Rührstäbchen, Wattestäbchen und Luftballonstäbe aus Kunststoff dürfen seit dem 3. Juli 2021 EU-weit nicht mehr produziert werden. Gleiches gilt für To-go-Getränkebecher, Fast-Food-Verpackungen und Wegwerf-Essensbehälter aus Styropor.

Auch die Konsumenten fordern nachhaltige Alternativen: Nach einer Studie von YouGov Deutschland, einem international tätigen Markt- und Meinungsforschungsinstitut, befürworten 79 Prozent der Befragten das neue EU-Verbot und wünschen sich mehr umweltfreundliche Verpackungen. 72 Prozent wählen beim Einkauf bereits bevorzugt Produkte, die möglichst wenig Verpackungsmüll verursachen. Das neue Verpackungsgesetz zeigt bereits Erfolge: Seit dem Inkrafttreten werden gut 50 Prozent mehr Kunststoffverpackungen recycelt.

Abfall als Rohstofflieferant

Recycling, also die Rückgewinnung und Aufbereitung von in Abfällen enthaltenen Wertstoffen, ist ein wesentlicher Bestandteil des Green Deal, mit dem Europa bis 2050 zum komplett CO_2-neutralen Kontinent werden möchte. Das Konzept der Kreislaufwirtschaft stößt auf Zustimmung bei Michael Schneider, Pressesprecher von Remondis, Deutschlands größtem Recyclingunternehmen: „Mit dem Europäischen Green Deal wurde endlich erkannt, dass der Beitrag der Kreislaufwirtschaft eine wichtige Säule der Nachhaltigkeit ist."

Bei Remondis werden jährlich mehr als 30 Millionen Tonnen Wertstoffe gesammelt, aufbereitet und der Industrie als Rohstoff zur Verfügung gestellt. „Außer um Ökologie und Ökonomie geht es dabei auch um sozialethische Aspekte", erklärt Schneider. Der Abbau von Rohstoffen in der Natur führe unweigerlich zu Landschaftsverbrauch mit teilweise gravierenden Umweltschäden. Jedes Kilo Recyclingrohstoff bedeute ein Vielfaches an Material, das nicht aus der Natur als Rohöl geholt werden muss. „Abfallentsorgung ist ein Thema für jede Branche", sagt Schneider. Remondis habe speziell auf einzelne Branchen zugeschnittene Lösungen entwickelt und kümmere sich um die reibungslose und effiziente Abfallplanung.

Mülltrennung hilft beim Recycling

Als Basis für die Herstellung nachhaltiger Recyclingrohstoffe nennt Michael Schneider konsequentes Ökodesign, daher müsse es hier vernünftige Richtlinien geben. Ökodesign – auch umweltgerechte Gestaltung genannt – meint das Prinzip, Produkte mit Blick auf ihren gesamten Lebenslauf so zu konzipieren und herzustellen, dass sie die Umwelt und das Klima so wenig wie möglich belasten. Doch aktuell erschwerten immer kompliziertere und kleinteiligere Materialkombinationen die Rückgewinnung, so Schneider, machten diese aber umso notwendiger. Die sorgfältige Mülltrennung bereite den Weg für ein optimales Recycling. „Bei guter Trennung werden mit jeder Tonne Kunststoff bis zu 1,6 Tonnen CO_2 eingespart, bei einer Tonne Aluminium bis zu 40 Tonnen CO_2 im Vergleich zur Neuproduktion." Bei Lebensmittelverpackungen müsse das Ziel ebenfalls die Verwendung von Monomaterialien und nachhaltigen Stoffen wie Papier sein.

Einer der Verpackungshersteller, der den Nachhaltigkeitsgedanken konsequent verfolgt, ist das Unternehmen Brohl Wellpappe mit Hauptsitz in Mayen. Geschäftsführer Max Boltersdorf bestätigt: „Wellpappe ist von Natur aus nachhaltig, sie besteht komplett aus nachwachsenden Rohstoffen und lässt sich vollständig recyceln. 85 Prozent der bei uns eingesetzten Papiere werden auf Basis von Altpapier hergestellt, lediglich 15 Prozent aus Frischfaser." Alle verwendeten Papiere seien zu 100 Prozent FSC-zertifiziert im Sinne einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Die bei der Produktion entstehenden Ausschussmengen werden wieder zu Neupapier recycelt und die Verpackungen selbst nach Gebrauch fast vollständig dem Recyclingkreislauf zugeführt.

Als Verpackungen der Zukunft bezeichnet Boltersdorf beispielsweise die neuen kunststofffreien Waschmittelbehälter von Brohl Wellpappe, die zu 100 Prozent aus Wellpappe bestehen, sowie die Wellpappe-Box mit zertifizierter Kindersicherung. Die Kunststoffprodukte im Bereich Waschmittel wurden auf faserbasierte Lösungen umgestellt. Sie sind zum Patent angemeldet und bereits im Handel erhältlich.

Zum Unternehmen: Remondis

Name: Remondis SE & Co. KG

Gegründet: 1934

Gründer: Josef Rethmann

Geschäftsführer: Ludger Rethmann

Mitarbeiter: 38 000

Hauptsitz: Lünen, NRW

Standorte: 800 Standorte weltweit, Betriebsstätte Koblenz: Remondis Mittelrhein GmbH

Kernkompetenz: Kreislaufwirtschaft, Wasserwirtschaft, industrielle und kommunale Services

Weitere Information:
www.remondis.de

Zum Unternehmen: Brohl Wellpappe

Name: Brohl Wellpappe GmbH & Co.KG

Gegründet: 1778

Geschäftsführer: Max Boltersdorf

Mitarbeiter: 635

Hauptsitz: Mayen, acht Standorte in Deutschland und den Niederlanden

Kernkompetenz: Entwicklung und Produktion von Verpackungen und Displays aus Well- und Vollpappe

Weitere Information:
www.wellpappe.de

Bewusster Verpackungsverzicht

Foto: Achim May/Anika Kolb

Wie einfach es sein kann, auf unnötige Plastikverpackungen zu verzichten, zeigen drei Unverpackt-Läden in der Region:

Frederik Lütje,
Unverpackt Koblenz
„Die neue Art einzukaufen: Biolebensmittel können in beliebiger Menge gekauft und in eigene Gefäße abgefüllt werden. Darüber hinaus bietet das Sortiment zahlreiches Zero-Waste-Equipment. So bleibt nichts übrig, was entsorgt werden müsste. Lebensmittel werden bereits möglichst müllfrei, in Papierverpackungen oder in Pfandbehältern, von den Lieferanten gebracht."

Sabine Schneider,
Unverpackt-Laden, Kirn
„Bezug zum Produkt: fair, regional und vor allem unverpackt. Die Kunden bringen eigene Gefäße mit und befüllen sie mit dem, was sie brauchen. Entspanntes Einkaufen ohne Reizüberflutung ist das Motto."

Anika Kolb,
Unverpackt-Laden, Bad Kreuznach
„Wir haben nur eine Erde." Mit dem 2018 eröffneten Unverpackt-Laden leistet die Inhaberin einen Beitrag für den Schutz der Umwelt. Sie setzt auf plastikfreie Waren von regionalen Erzeugern, vermeidet so lange Lieferwege und unterstützt gleichzeitig die Bauern der Umgebung.